Digitized by Google

Der

Schulfreund

für die

deutschen Bundesstaaten

von

D. Heinrich Stephani,

königlich baierischem Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausritterordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Dreizehntes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1830.

Digitized by Google

Der

baierische Schulfreund,

Eine Zeitschrift,

Herausgegeben

von

D. Heinrich Stephani,

königlich baierischem Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausritterordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Drei und zwanzigstes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1830.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Nur einmahl im Jahre erscheint der Schulfreund, so oft auch gegen mich von vielen Orten her der Wunsch geäussert worden ist, daß ich ihn zum wenigsten verdoppeln möchte. Der Grund dieser Weigerung liegt in meiner festen Ueberzeugung, daß für keinen Stand das zu viele Lesen schädlicher ist als für den Schullehrer. Er überfüllt damit seinen Kopf, ohne Zeit zu haben, alles reiflich zu überdenken, und wird dadurch unvermerkt zu dem Wahne verleitet, sein Wissen habe mehr Werth als sein Thun. Er verwendet daher mehr Fleiß auf die Vermehrung des erstern als auf die Vervollkommnung des letztern, auf die immer bessere Bildung seiner Kinder. Nicht vieles Wissen, guter Lehrer, macht dich zum Meister für dein Fach, sondern nur das Beste, für

deine Schule Anwendbare, wissen. Die Vielwisser mögen ihren Hunger anderwärts stillen, wo dafür aufs Reichlichste gesorgt ist. Ich wünsche mir zu Lesern nur jene Lehrer, welche sich zu obigem Sinnspruche bekennen. Diese hoffe ich durch die hier wieder mitgetheilten Aufsätze auf ein ganzes Jahr zu befriedigen. Mögen Sie alles sorgfältig prüfen, und das bewährt gefundene Wahre und Gute dazu anwenden, der Menschheit mit jedem Jahre mehr zu leisten, was Sie ihr als Jugendbildner leisten können und sollen.

Im Aufsatze VI. werden Sie angedeutet finden, wie weit Sie ihre Schüler bis zur obern Klasse auszubilden vermögen, wenn Sie solches ernstlich wollen. Aber dann müssen Sie, was von dem würdigen Verfasser des Aufsatzes VII. den Fortbildungsvorständen gesagt wird, auch sich selbst gesagt seyn lassen, und ihren Fortbildungsfleiß auf die hier angegebene Hauptstücke richten, damit Sie sich dabei nicht ins Weite unnützerweise verliehren. Beherzigen Sie ja wohl, was ich Ihnen selbst, Aufsatz VIII. über Menschenbildung

Digitized by Google

ſage. Was das heiße und in ſich faſſe, muß Niemand klarer aufgefaßt haben, als wer Menſchen wahrhaft bilden will.

Haben Sie daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß das eigentliche Lehren den weniger wichtigen Theil Ihres ſchönen Berufes ausmacht: ſo werden Sie mit deſto größerer Achtſamkeit die beiden erſten Aufſätze leſen, und es ſich ſelbſt geſtehen, ohne Sonderung der rechtlichen und ſittlichen Erziehung kann keine von beiden gehörig gedeihen, und eine rechtliche Schulzucht muß durchaus in jeder Schule eingeführt werden, wo man nicht bloß für nöthige Ruhe, Ordnung und Folgſamkeit ſorgen will (was gar wohl, wie bei den Thieren, auch durch den Stock zu erzwingen iſt), ſondern auch den höhern Zweck erreichen will, der Welt rechtlichere Menſchen zu erziehen, als leider bisher der größere Theil derſelben war.

Im Aufſatze IV. warne ich Sie väterlich vor vorübergehende Modelehrartikel. Im nächſten Jahre wollen wir zuſammen auch die als Mo-

Digitized by Google

de eine Zeitlang aufgekommenen Methoden mustern, um Sie um so vorsichtiger bei der noch immer anhaltenden Sucht unsers Zeitalters zu machen, sich durch dergleichen neue Modeartikel einen Nahmen zu erwerben. Noch immer hat bei Vielen meine Mahnung keinen Eingang gefunden: eine gute Methode einführen gibt mehr Werth als eine dergleichen neue erfinden.

Was ich einst einem Staatsminister sagte, der mir zumuthen wollte, in meinem regen Streben, die Schulen zu verbessern, einigen Stillstand eintreten zu lassen, das lege ich auch Ihnen jetzt ans Herz: es gibt in unserm Fache keinen Stillstand, sondern da heißt es, entweder vorwärts oder rückwärts. So bald Sie glauben, in einem Unterrichtsfache ausgelernt zu haben, fängt Ihr Rückwärtsschreiten an. Wie viel noch in so manchen Fächern — nicht zu erfinden, sondern nur — aufzuräumen gibt, davon werden Sie sich durch mehrere Aufsätze überzeugen.

Digitized by Google

N. III. wird Sie belehren, wie viele Lehrer bis jetzt nur darum ihre Kinder zu keinen sittlichen Wesen bilden konnten, weil sie die sittliche und sinnliche Natur des Menschen noch nicht einmahl zu unterscheiden gelernt haben. Ihr vortrefflicher Amtsgenosse Winkler wird Sie in N. V. überzeugen, daß selbst der so viel bearbeitete Gesangsunterricht noch ganz anders gestaltet werden muß, wenn er den an ihn zu machenden billigen Forderungen endlich einmahl ganz entsprechen soll. Ein anderer Amtsbruder, der würdige Herr Kantor Friedrich wird durch die Katechese N. IX. Sie in der Ueberzeugung bestärken, wie nöthig es sey, den Gegenstand, über den wir katechisiren wollen, selbst vorher klar aufzufassen, wovon uns eine darüber zu entwerfende Disposition nur Gewißheit verschaffen kann. Bei dieser Gelegenheit bringe ich dessen Versuch einer neuen katechetischen Anleitung zur Begründung ächter oder lebendiger Religion (Erlangen bei Palm 1819.) in Erinnerung, weil dieser Versuch so gut gelungen ist, daß er allen zum Muster empfohlen

Digitized by Google

werden darf, welche die Wichtigkeit ächtreligiöser Bildung zu würdigen wissen.

Möge auch dieses Bändchen des Schulfreundes recht viel beitragen, einen immer regern Geist in allen Lehrern für das anzuregen, was die bessere Bildung der Menschheit nur allein wahrhaft begründen kann, und dem Stande der Elementarlehrer eine immer größere Bedeutenheit nothwendig in den Augen aller vernünftigen Menschen zu Wege bringen muß. Dadurch hoffe ich jenen Beinahmen nicht bloß für diese meine Zeitschrift, sondern in den Herzen wohlwollender Leser mir selbst zu verdienen.

Stephani.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Noch ein ernstes Wort über die nothwendige Reform der Schulzucht, vom Kirchenrathe Dr. Stephani. 1

II. Ueber die nöthige Kenntniß der doppelten Gesetzgebung der Vernunft, der rechtlichen und der sittlichen, von Demselben. 18

III. Versuch, Kindern gesprächsweise Begriffe von der sinnlichen und sittlichen Natur des Menschen beizubringen. Fortsetzung und Schluß des Aufsatzes Nr. III. im vorjährigen Schulfreunde. . . 33

IV. Auch der Schulunterricht hat seine vorübergehende Moden. Vom Kirchenrathe Dr. Stephani. . 46

V. Ernster Aufruf zur endlichen Verbesserung des Gesangunterrichts. Von einem Praktiker, Herrn Schullehrer Winkler zu Hersbruck. 55

VI. Was kann und soll in jeder Oberklasse der Elementarschule gelehret werden? Vom Kirchenrathe Dr. Stephani. 85

VII. Worauf haben die Vorsteher der Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer vorzüglich Rücksicht zu neh-

Digitized by Google

men, um Hochverdienstliches zu leisten? und was sollte deshalb vom Staate geschehen? Zwei wichtige Fragen beantwortet von G. M. Weber, k. b. Distrikts-Schulen-Inspektor und Pfarrer zu Dornhausen. 96

VIII. Was heißt denn eigentlich Menschen bilden? Vom Kirchenrathe Dr. Stephani. 107

IX. Versuch einer Katecheſe über das Gewitter. Von Herrn Friedrich, Kantor bei der katholischen Gemeinde zu Erlangen. 116

X. Pädagogischer Reisebericht. Vom Kirchenrathe Dr. Stephani. 129

XI. Ueber Franz Volkrath Buttstett's Leben, Kunst und Kunstwerke. Von Herrn Kantor Gackstatter zu Rothenburg a. d. T. 140

XII. Pädagogische Miszellen. 152

XIII. Pädagogische Literatur. 163

Digitized by Google

I.

Noch ein ernstes Wort über die nothwendige Reform der Schulzucht.

Kaum sieht unser Zeitalter den Unterricht in unsern Elementarschulen durch die von unsern Pädagogen angegebenen einfachen Methoden meistentheils neu gestaltet und von dem segensvollsten Erfolge für bessere Bildung unserer Jugend gekrönt; so überläßt sich dasselbe schon dem Wahne, als sei nun das große Werk der Verädlung des Menschen in seiner ersten Grundlage glücklich vollendet, und nichts mehr Neues hinzuzufügen. Nur diesem blinden Wahne muß ich es zuschreiben, daß mein jüngster Versuch, von Verbesserung des Unterrichts nun auch zur Verbesserung der Schulzucht, als Hauptzweiges des zweiten Theiles unseres Schulwesens, der Erziehung fortzuschreiten, theils mit einer Art von Bedauerniß, theils auch mit einem Spotte von Einigen aufgenommen wurde.

Die erstern bessern Menschen, von obigem Wahne befangen, glauben diesen Versuch in die Klasse jener unreifen und gehaltlosen Verbesserungsvorschläge werfen zu müssen, die in unsern Tagen so häufig zum Vorscheine kommen, und theils die Modesucht theils die Ruhmsucht, den wohlthätigen Reformatoren

des Schulwesens beigezählt zu werden, zur Quelle haben. Viele Lehrer und Schulaufseher, von einer Art von Abscheue gegen alles weitere Reformiren befangen, meinen deßhalb diesen meinen jüngsten Verbesserungsantrag auf Rechnung eines ehrgeitzigen Kitzels schreiben zu dürfen, der nicht zufrieden mit dem, was von meiner Seite zur Verbesserung des Schulwesens beigetragen wurde, nun auf etwas Neues verfallen sey, was ihm weitere Nahrung gewähren könne.

Zu meiner Apologie rufe ich diejenigen auf, die mein schon vor 30 Jahren erschienenes vollständiges „System der Erziehung" und die frühern Jahrgänge meines „Schulfreundes" in Händen haben, mir daraus zu bezeugen, daß ich, von reiner Liebe zur Menschheit bloß getrieben, von jeher schon auf die Nothwendigkeit hingewiesen habe, nicht bloß den Unterricht, sondern auch den eben so wichtigen Theil der öffentlichen Erziehung, die Schulzucht, gründlich zu verbessern. Meine so lange Zeit hindurch über mehrere tausend Schulen geführte Aufsicht hat mich die sehr traurige Erfahrung sowohl über die im Ganzen so schlecht beschaffene Schulzucht als auch über die unzureichenden Mittel des Staates machen lassen, den öfters so schrecklichen Mißbrauch derselben zu verhüthen. Dieß hatte mich freilich oft schon früher daran gemahnt, auch an diesen Theil unseres Schulwesens die verbessernde Hand auf eine durchgreifende Weise zu legen; allein die von mir vollends durchzuführende Verbesserung des Unterrichts in seinen vielen Fächern, hat die Zeit verspätet, diesen reif durchdachten Vorsatz endlich in Ausführung zu bringen.

Digitized by Google

So wenig mich hierbei diese ungünstige Stimmung meiner Zeitgenossen gegen weitere Reformen zu entmuthigen vermag — auf welche solche, wie übersättigte Gäste auf neu aufgetragene Schüsseln, hinzublicken scheinen — eben so wenig kann dieß auch der Spott bewirken, den sich jüngst Einige gegen meine Schulzuchtsweise zu erlauben die Schwachheit gehabt haben. Man erinnere sich doch gefälligst daran, welchem Spotte sich vor 25 Jahren auch meine damahls bekannt gemachte Lautirmethode ausgesetzt sah. Nicht nur die Aussprache der Laute selbst (so groß war damahls noch die Unwissenheit in der Kenntniß von den Elementen der Sprache!) sondern auch die dabei nöthigen Muskelbewegungen im Gesichte fanden sie lächerlich, ob sie solche gleich auf ihren eigenen Gesichtern beim Sprechen vor dem Spiegel hätten bemerken können. Und jetzt nach 25 Jahren lacht man diejenigen als Dummköpfe aus, welche das natürliche Wesen der Lautirmethode verkennen und der unnatürlichen Buchstabirmethode noch Beifall geben können!

So glaubte ein gewisser Herr Auringer, ein Altbaier, mich dadurch zu bespotten, daß er die nach meiner Idee von der Schulzucht verbesserte Schulen konstitutionelle Schulen nennt. Der geistesarme Mann bedachte wohl nicht, wie sehr er meine Schulen durch einen solchen Beinahmen ehrte. Denn so wie man diejenigen Staaten unkonstitutionelle heißt, wo die Willkühr des Oberhauptes durch keine rechtliche Verfassung beschränkt ist: so nennt man auch mit Recht alle Schulen unkonstitutionelle, wo die Willkühr noch nach alter Weise herrscht; konstitutionelle Schulen hingegen, wo der

Willkühr (der alte Schuldespotismus) durch eine rechtliche Schulverfassung Schranken gesetzt sind. Gebe Gott, daß sich bald alle unkonstitutionelle Schulen in konstitutionelle, der Willkühr entsagende und dem Recht huldigende Schulen verwandeln mögen. Das Meinige dazu aus allen Kräften beizutragen, soll das letzte schöne Ziel meiner pädagogischen Thätigkeit seyn. Voll muthigen Vertrauens zu Gott, der eine so heilige Sache, wie die Beförderung einer rechtlichen Ordnung in der Welt unfehlbar ist, seinen besondern Schutz gewiß verleiht; wie nicht weniger voll froher Zuversicht zu meinen Zeitgenossen, deren größere Mehrheit mir schon so viele rührende Beweise besonderer Achtsamkeit auf die von mir ausgegangenen Verbesserungen gegeben hat, setze ich mein Unternehmen weiter fort, dessen glücklichem Ausgange mir ein Paar Umstände bereits verbürgen.

Einige würdige Lehrer haben nähmlich, nachdem sie sich mit meiner Idee einer gründlichen Verbesserung der Schulzucht näher befreundet haben, einen Versuch mit Ausführung derselben angestellt, und meinen nun schon zum siebenten Mahle angestellten Versuch bestätiget gefunden, daß sie nicht nur überaus leicht auszuführen sey, sondern auch zu dem gewünschtesten Ergebnisse führe. Die größte Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit herrscht in einer solchen organisirten Schule, und kaum daß in einem ganzen halben Jahre mehr als ein oder zwei leichte Vergehungen vorfallen, die bis jetzt auch nur die gelindesten Strafen erforderten. Wenn solche Beweise für die Ausführbarkeit und Güte derselben

Digitized by Google

nichts gelten sollen, was kann man noch für andere fordern?

Ueberdieß haben mir auch ein Paar sehr angesehene Pädagogen versprochen, gleichfalls Versuche mit dieser von der Idee des Rechts ausgehenden Schulzucht anzustellen. Diese werden ihnen ganz gewiß gelingen, und das Publikum hat zu erwarten, daß sie ihm nicht nur die Ergebnisse dieses Versuches mittheilen, sondern auch mit einem Entwurfe zu einer rechtlichen organisirten Schulzucht für alle Elementarschulen beschenken werden.

Die Neuheit bloß der Sache und folglich die Unbekanntschaft mit dem, was durch diese rechtliche Schulzucht (im Gegensatze der willkührlichen) geleistet werden soll, hat bisher so viele andere würdige Lehrer und Schulaufseher abgehalten, nähern Antheil an dieser zur Sprache gebrachten Reform eines so wichtigen Theiles unseres Schulwesens zu nehmen. Aber schon glaube ich bei diesen über ein Vorurtheil den Sieg davon getragen zu haben, welches sie bisher abhielt, sich mit meiner Idee näher zu befreunden. So wie manche Regenten ihre Völker noch nicht für mündige oder vollständige Menschen ansehen, denen man auch keine rechtliche Verfassung geben kann, sondern die noch mit dem Stabe der Willkühr geleitet werden müssen: so meinten auch viele Meister ihrer Schule, daß ihre Kinder noch für keine volle Menschen anzusehen seien, und daher nur durch Befehle und Gewalt in Ordnung gehalten werden können. Meine dagegen aufgestellte Behauptung:

„Unsere Schulkinder sind auch Menschen, und zwar nicht $^1/_3$ oder $^3/_4$, sondern ganze Menschen,

denen deßwegen auch volle Menschenrechte zukommen, und die wir nur unmündig heißen, nicht weil sie noch für Nichtpersonen (Waare) zu halten sind, sondern weil sie noch als schwache Wesen unserer Leitung und des Schutzes ihrer Rechte von Seiten der Aeltern, der Lehrer und des Staates bedürfen.“

hat stillschweigende Anerkenntniß gefunden, was ich für einen entscheidenden Sieg für meine rechtliche Schulzucht halten darf. Denn wo einmahl der Schuljugend volle Menschenrechte zugestanden werden, da muß man auch die Forderung für gültig anerkennen, aus der bisherigen Schuldisciplin alles zu entfernen, was jene Menschenrechte verletzet. So wie die Welt einmahl anerkannte, daß die Schwarzen keine halbe, sondern ganze Menschen sind, schlug auch die Stunde ihrer Erlösung von willkührlicher Behandlungsweise oder Sklaverei. Mit dem errungenen Eingeständnisse, daß auch unsere Kinder keine halbe, sondern ganze Menschen sind, habe ich auch meinen vor dem Publikum

für die gesammte Jugend geführten Prozeß wegen ihrer Emancipation von willkührlicher Behandlung in Schulen

schon in Thesi gewonnen; und dem davon getragenen günstigen Urtheilsspruche ist nur noch die Vollziehung beizufügen. Kraft dessen trage ich nun als Sachwalter derselben weiter darauf an:

Unsere unkonstitutionellen Schulen, in welchen die Jugend bis jetzt noch der Willkühr Preis gegeben wird, allenthalben, wo man auch im Kinde die Wür-

Digitized by Google

de und die Rechte der Menschheit ehrt, in konstitutionelle, das heißt in solche Schulen zu verwandeln, wo durch eine rechtliche Verfassung die Rechte der Jugend gesichert sind.

Gräfe hat ein schönes Werk über das Schulrecht geschrieben; nur Schade, daß er die Rechte der Hauptpersonen, der Schuljugend, nicht nahmentlich aufgeführet hat. Bei neuer Bearbeitung zu einer zweiten Auflage wird Er diese Rechte näher bestimmen und dieses wird einen so denkenden Kopf gewiß auf das Rechte führen, Kinder in der Schule, so bald sie zum Gebrauche ihrer Vernunft erwacht sind, auch als Vernunftwesen zu behandeln, und sie durch Gesetze, die aus ihrem eigenen Willen hervorgegangen sind, und nicht durch Befehle der Willkühr eines Einzelnen zu regieren. — Mehrere Staaten, welche es für Pflicht hielten, auch die Kinder in der Schule gegen rechtsverletzende Handlungen der Willkühr zu beschützen, und unter denen Preußen die erste Stelle einnimmt, haben mannichfaltige Maßregeln getroffen, die Kinder wenigstens gegen grobe Mißhandlungen zu beschirmen. In den Provinzen des Königreiches Baiern, in denen ich dem Schulwesen vorstand, wurden nicht nur die Fälle genau bestimmt, wo körperliche Strafen vorgenommen werden durften, sondern auch jedem Lehrer bei Strafe verbothen, eine körperliche Züchtigung allein vorzunehmen. Der strafbare Fall mußte von der Lokalschul-Inspektion geprüft, und die Strafe durfte nur mit ihrer Einwilligung vollzogen werden. Zu

Preußen (man sehe unten in den Miszellen) hat man dergleichen, körperliche Züchtigung erforderliche Strafsfälle ganz dem Schulbereiche entzogen, und Lehrer, die sich solche erlauben, werden für solche Vergehungen gestraft. Jene klagen nun darüber, daß sie keine gute Ordnung in ihren Schulen mehr zu erhalten im Stande sind, worin sie Recht haben mögen, denn wo die Schule nicht rechtlich organisirt ist, da möchte es auch dem beßten Lehrer unmöglich fallen ohne Stock auszukommen. Alle willkührliche Gewalt in der Welt bedarf einer eisernen Ruthe, um die Unterworfenen in Ordnung zu erhalten. Was nun zu thun? Stellt eine rechtliche Schulzucht her, und mit ihr habt ihr die beste Schulordnung gewonnen!

Von Seite des Staats durfte zur Einführung derselben wenig Hoffnung vorhanden seyn. Den Männern, welchen die oberste Leitung des Schulwesens anvertraut ist, entgeht gewöhnlich eine genaue Kenntniß der Schulorganisationskunde, wie man an so manchen neuen Schulorganisationen deutlich wahrnehmen kann. Der Staat wird sich daher fortwährend mit der oben gedachten Maßregel begnügen, die Jugend vor barbarischer Schulzucht durch Strafgesetze gegen die Lehrer zu schirmen; übrigens aber diesem überlassen, wie sie auch ohne solche mit ihrer Schuljugend auskommen mögen.

Unsere Pädagogen glauben durch Predigen der Grundsätze der Humanität unsere Lehrer für eine humanere Ausübung der Schulzucht zu gewinnen; was zwar recht verdienstlich ist, aber

Digitized by Google

nicht zur gründlichen Lösung unserer Aufgabe führt.

Die Schulzucht durch bestimmte, nicht von gutem Willen abhängige Formen so zu organisiren, daß eine solche rechtliche Ordnung begründet werde, wobei keine Einschreitung der Willkühr mehr nöthig wird.

Noch immer verwechselt man sittliche und rechtliche Erziehung miteinander und begreift sie unter dem Worte Schulzucht. Es ist daher nöthig, hier ein für alle Mahle zu erklären, daß die Schulzucht es bloß mit Herstellung einer rechtlichen Ordnung zu thun hat, und daher sorgfältig von der sittlichen Zucht oder Erziehung geschieden werden muß, die eine ganz andere Behandlung unserer Zöglinge erfordert. Dort findet Zwang statt, hier muß derselbe ganz entfernt werden, weil er der sittlichen Erziehung gerade zu den Tod eben so gewiß bringt, als er dort, zur Erzielung einer rechtlichen Ordnung, zur Lebensnothdurft gehört. Hier tritt an die Stelle des Zwanges bloß das Wort und das gute Beispiel.

Aber gerade hierüber herrscht noch bei den meisten Lehrern völlige Finsterniß, und sie wissen weder die Natur des Rechts und der Pflicht, noch die verschiedene Behandlungsweise des Menschen in Hinsicht beider von einander zu unterscheiden. Jedoch theilen Sie mit dem größten Theile ihrer Zeitgenossen hierinn gleiches Schicksal. Von dem Mangel an Kenntniß, daß unsere Vernunft eine doppelte, ganz verschie-

Digitized by Google

dene Gesetzgebung für die Handlungen der Menschen vorzunehmen hat, eine rechtliche und sittliche, kommt eben diese in allen Schulen noch herrschende, für die höhere Bildung des Menschen so nachtheilige Vermengung der rechtlichen und sittlichen Erziehung her. Da wo Zwang mit gebietherischer Nothwendigkeit eintreten sollte, gebrauchen die Erzieher oft nur sittliche Mittel, die eben deßhalb unwirksam sich beweisen, weil sie hier nicht an rechter Stelle sind. Und noch öfter wenden sie Zwang und Strafe gegen ihre Schüler an, um sie zur Erfüllung zwangloser Pflichten, z. B. zur Tugend des Fleißes zu nöthigen, da doch keine Tugend ohne Freiheit (ohne zwangslosen Zustand) bestehen kann. Dadurch flößen sie ihren Zöglingen nur einen Abscheu gegen solche Pflichten ein; und begründen den alten Vorwurf: nitimur in vetitum, weil alle unrechtmäßige Gewalt zur Widerspenstigkeit reitzt.

Da ich dieses hier nicht ausführlich thun kann, und es gleichwohl so Noth thut, über beide Gesetzgebungen der Vernunft, besonders die rechtliche als Grundlage aller Schulzucht (Disciplin) mehr Licht zu verbreiten, so werde ich diesen Gegenstand in dem folgenden Aufsatze meinen verehrlichen Lesern gründlich auseinander zu setzen suchen.

Hier will ich mich nur noch darauf beschränken, die Lehrer zu der Ueberzeugung zu führen, welchen wichtigen Theil ihres Berufes sie nur allein durch eine völlig geregelte, der Willkühr entzogene Schulzucht in Erfüllung bringen können.

Digitized by Google

Ich setze voraus, daß jeder Lehrer zur klaren Einsicht seines Berufes gelangt ist, daß durch ihn in seiner Schule nicht bloß nur für Unterricht, sondern auch für Erziehung der jungen Menschenkinder gesorgt werden soll und muß. Der Unterricht hat nur die Ausbildung des Erkenntnißvermögens oder des Verstandes zu seinem Gegenstande. Ausser dem Verstande besitzt unsere Seele noch zwei andere, eben so wichtige Hauptkräfte, das Gefühl und das Willensvermögen welche durch den Fleiß des Lehrers so gut wie das erstere ausgebildet werden müssen, wenn die Bildung seiner Kinder nicht höchsteinseitig ausfallen sollen. Aus unsern Schulen soll nicht nur eine durch Auffassung der nöthigen Grundkenntnisse im Denken wohl geübte, sondern auch eine am Herzen (Gefühlvermögen) und am Willen verädelte Nachkommenschaft hervorgehen. Das Wort Erziehung bezeichnet im engern Sinne diese beiden letztern Theile der menschlichen Bildung, und im engsten Sinne, den letztern Zweig allein, von welchem wir jetzt etwas genauer angeben wollen, was dabei eigentlich von uns geleistet werden soll.

Der Mensch soll als ein Vernunftwesen seinen Willen dem Gesetze der Vernunft unterwerfen lernen, lautet die Aufgabe der Erziehung im engsten Sinne. Welcher Lehrer diese Aufgabe schlecht auffaßt, wird sie auch schlecht in Ausführung bringen. Der Wille ist nichts anderes (man erlaube uns diese Begriffsbestimmung hier einzuschalten, weil so viele noch keinen deutlichen Sinn damit verbinden) als das Ver-

Digitized by Google

mögen, uns zu Handlungen zu bestimmen. Zuerst erwacht im Menschen die Sinnlichkeit oder das Verlangen nach dem uns Angenehmen und Nützlichen; daher anfänglich der Wille stets von diesem Verlangen geleitet wird. Die Erziehung soll die Jugend dahin leiten, ihren Willen nicht mehr nach diesem sinnlichen Verlangen, sondern vielmehr nach den Gesetzen oder Forderungen der in ihr erwachten Vernunft zu richten. Diese unsere Vernunft schreibt uns nun in Hinsicht auf unser Zusammenleben mit andern Menschen das höchste Gesetz vor: handle so gegen deine Mitmenschen, wie du willst, daß sie sich auch gegen dich betragen sollen. Dieses höchste Vernunftgesetz zerfällt aber in zwei Untergesetze, wovon das erste lautet: sei gerecht gegen alle Menschen; und das zweite: sei auch gütig gegen sie. Beide Gesetze unterscheiden sich dadurch wesentlich von einander, daß das erstere von uns dasjenige zu thun und zu lassen gebiethet, wozu wir von andern auch zwangsweise angehalten werden können, das letztere gebiethet aber eine Handlungsweise, wozu wir nicht gezwungen werden können, sondern die in eines jeden freien Willen oder Belieben steht.

Das allerwichtigste für sein Daseyn und seine ganze Wohlfarth, was ein Mensch von den übrigen fordern kann, ist: handelt immer gegen mich gerecht, oder verletzet die mir zukommenden Rechte nicht. Jede Ungerechtigkeit, jede Verletzung eines Menschenrechtes von Andern ist in Wahrheit für eine so große Uebelthat zu nennen, daß sie durch keine Wohlthat so leicht, oft gar

Digitized by Google

nicht, wieder gut gemacht werden kann. Schlage deinen Schüler ungerechter Weise und gib ihm das Beste von deiner Habe zum Essen und Trinken: deine Güte kann deine Uebelthat nicht aufwiegen. Verletze seinen Körper oder seine Gesundheit (o wie manche haben sich das in der Stunde gereitzter Leidenschaft zu Schulden kommen lassen!) und du kannst ihm dieses in deinem ganzen Leben nicht vergüten. Dieß ist nicht nur so in der häuslichen und in der Schulwelt, sondern auch im großen staats- und weltbürgerlichen Leben. O wie glücklich würde dann erst die Menschheit werden, wenn allen Menschen die Pflicht der Gerechtigkeit recht heilig würde; wenn sie zu ihrer Erfüllung nicht erst gezwungen, sondern freiwillig sich solche über alles angelegen seyn lassen würden. Was würde der Erde noch zu einem Paradiese, was zu einem Himmel fehlen? —

Hieraus aber geht unwidersprechlich hervor, daß die größte Forderung, die man an einen Erzieher oder Menschenbildner je machen kann, darin bestehe: bilde aus der dir anvertrauten Jugend eine Nachkommenschaft, die vor allen Dingen gerecht gesinnt ist. Die rechtliche Erziehung des Menschen muß folglich in jeder Schule, welche zu den Vorzüglichen gehören will, die Hauptangelegenheit derselben ausmachen, der man nicht nur das Primat vor dem Unterrichte zugestehen muß, indem allem Wissen oder Verstandhaben ein dem vernünftigen Handeln des Menschen untergeordneter Werth zukommt, sondern auch vor der Erziehung zur Güte, in wie fern gerecht seyn

gegen alle Menschen etwas weit Vorzüglicheres ist, als bloß wohlthätig gegen andere handeln.

Die Schulzucht hat keine andere Aufgabe, als die Schüler zu einem durchaus rechtlichen Betragen gegen Lehrer und Schüler zu leiten. Die Frage tritt nun hervor: wie solches am einfachsten und natürlichsten zu bewerkstelligen sei.

Weder durch Unterricht noch durch Einprügeln ist der Mensch zu einem rechtlichgesinnten Wesen zu erziehen.

Nicht durch Unterricht. Wird man denn nicht endlich einmahl gewahrnehmen, daß die Erziehung etwas ganz anderes als der Unterricht ist, und jene nicht zu diesem herabgezogen werden darf, wenn sie nicht aufhören soll, Erziehung zu seyn. Immer wollen unsere Jugendbildner nur Lehrer seyn, und daher auch die rechtliche Erziehung zu einem todten Unterrichtsgegenstande herabwürdigen.

Auch nicht durch Einprügeln. Dieß ist nur bei Hunden und andern vernunftlosen Geschöpfen anwendbar, weil bei diesen bloß auf die Sinnlichkeit gewirkt werden kann, für welche der Schmerz und die Furcht zwei sehr einflußreiche Dinge sind.

Rechtliche Erziehung kann seiner Natur nach in nichts anderm bestehen, als in selbstständiger Uebung der Vernunft und des Willens der jungen Menschen, die ewigen Rechtsgesetze in ihrem jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse in Anwendung zu bringen. Die Schulzucht besteht demnach in einer solchen Anordnung, wo-

Digitized by Google

durch die Schüler zu dieser Uebung geführt und dadurch zu rechtlichgesinnten Wesen auf eine selbstthätige (nicht mechanische oder hündische) Weise geleitet werden.

Das erste mithin, was für diese rechtliche Erziehung in der Schule, der ersten Welt, in welche sie von Hause oder der Familienwelt jetzt treten, nothwendiger Weise geschehen muß, ist die Schüler auf eine selbstthätige Weise dahin zu bringen, sich ihres gesetzgebenden Vernunftvermögens bewußt zu werden, und solches durch Anwendung auf alle in der Schule vorkommenden Rechtsfälle in Anwendung zu bringen. Die jungen Leute müssen daher, sobald sie dazu für fähig gehalten werden, diese rechtliche Gesetzgebung selbst vornehmen. Dadurch gelangen sie zum klaren Bewußtseyne, daß der Mensch seinen Willen nach den Rechtsgesetzen seiner Vernunft bestimmen muß, in wie ferne ein vernünftiges Zusammenleben der Menschen in der Welt bestehen soll. Dadurch erlangen sie eine Fertigkeit, nicht nur in dem ewigen Rechts- oder unserer Vernunft fertig zu lesen, sondern auch dessen Gesetze überall in richtige Anwendung zu bringen. Alle diese Vernunftübung geht bei eurer bisherigen traditionellen und mechanischen Bekanntmachung der Schulgesetze nicht nur verlohren, sondern ihr werdet es ewig nicht dahin bringen, daß sie vor diesem euren gesetzlichen Machwerke dieselbe Achtung haben als vor jenen disziplinarischen Gesetzen, die sie sich selbst als nothwendige Bedingung zu einem rechtlichen Zusammenleben

Digitized by Google

vorgeschrieben haben. O daß ihr euren Schülern ewig nur vorsagen wollet, was recht ist, und sie nicht dahin führen, das Recht selbst zu erkennen! Höret doch endlich auf, sie immer nur zu belehren, und übet sie dafür in Selbsterkenntniß, was die Vernunft in rechtlicher Hinsicht von uns Menschen allen fordert. Ueberseht doch nicht länger, daß die Forderung, die man in dieser Hinsicht an euch zu machen hat, darin besteht: übe deinen Zögling das, was recht ist, klar auffassen, und auf seine gegenwärtigen Lebensverhältnisse unter deiner Leitung richtig anwenden, und du hast ihn zu einem rechtlichen Wesen gebildet und dadurch deine Aufgabe als Erzieher vortrefflich gelöst.

Das zweite ist, die Schüler zu der lebendigen Erkenntniß zu führen, daß nicht unsere vernünftige Natur, sondern unsre sinnliche die Schuld hat, wenn wir die Rechtsgesetze verletzen oder unrecht handeln; und daß wir als vernünftige Wesen selbst wollen müssen, unsere Sinnlichkeit zum Gehorsame gegen jene Gesetze zu zwingen. Die Uebel, die wir ihr deßwegen androhen und im wirklichen Falle des Ungehorsams auch anthun, nennt man Strafen. Ein ganz anderes Ansehen gewinnen die Strafgesetze, welche die Schüler selbst zur Beherrschung ihrer Sinnlichkeit aufgestellt haben, als jene, welche ihnen nur als willkührliche Bestimmungen und Mittel erscheinen, sich fremdem Willen unterthänig zu erhalten. Diese Strafgesetze sind ihr eigenes Werk, das sie aufrecht zu erhalten, sowohl in Rücksicht ihrer selbst als ihrer Mitschüler

sich

Digitized by Google

sich äusserst angelegen seyn lassen müssen. Es ist nicht die Furcht sowohl, die sie von ihrer Verletzung abhält, als die sittliche Scham vor sich selbst.

Drittens trägt zur rechtlichen Erziehung der Schüler nicht wenig die Anordnung bei, daß sie aus ihrer eigenen Mitte sich Richter erwählen, welche nach öffentlicher Untersuchung jeder Klage über Gesetzverletzung nicht nur das Schuldig oder Nichtschuldig aussprechen, sondern auch die jedem Schüler angemessene Strafe bestimmen. Nicht jene Schüler allein üben hierbei ihre richterliche Urtheilskraft, sondern der ganze Haufe, weil die Rechtspflege öffentlich geschieht, und alle die Kontrolle über ihre Richter zu führen haben. Hier erscheinen die ausgesprochenen und vollzogenen Strafen nicht als Handlungen der Willkühr oder der Machtsucht. Das selbstausgesprochene Gesetz fordert zu Aufrechthaltung der rechtlichen Ordnung diese Strafe, und jeder leidet sie in der Ueberzeugung, dir geschieht darin Recht; ein andermahl laß deiner Sinnlichkeit keine Herrschaft mehr über deinen Willen. Wenn solche hervorgebrachte Gesinnung keine rechtliche Erziehung ist, so gibt es gar keine in der Welt.

Endlich erzeugt eine also organisirte Schulzucht eine erstaunliche Liebe zu einer rechtlichen Verfassung. Sie alle sehen ein, daß sie hier als vernünftige Wesen gelten, und würden daher um alles in der Welt willen solche nicht für eine willkührliche Schulzucht hingeben. Auch fällt hier aller Grund zu

der Untugend hinweg, die Fehler der Mitschüler vor dem Lehrer zu verbergen oder auch abzuläugnen. Dann bemerken sie täglich, daß sie ihr ungestörtes friedliches und freudiges Zusammenleben nur dieser rechtlichen Verfassung verdanken, und darum fesselt auch Dankbarkeit an ihre Aufrechthaltung. Der Lehrer ist kein Gegenstand der Furcht mehr, sondern als Schutzgeist ihrer Verfassung nur ihrer Liebe und Verehrung. Und wo auch Liebe und Achtung vor der Schulzucht und den Schulvorsteher herrscht, da haben die Erzieher ihre Aufgabe wohl gelöst, und sie haben sich der rechtlichen Bildung ihrer Zöglinge von Herzen zu erfreuen.

Es bleibt mir hiernach nichts weiteres zu sagen übrig, als: mögen doch alle Lehrer meine Worte beherzigen, und in sich den Muth fühlen, auch in ihren Schulen, wenn auch nur Versuchsweise die Schulzucht als rechtliche Erziehungsweise anzuordnen!

Stephani.

II.

Ueber die nöthige Kenntniß der doppelten Gesetzgebung der Vernunft, der rechtlichen und der sittlichen.

Diese Kenntniß, welche erst in unsern Tagen zum klaren Bewußtseyne hervorgetreten ist, nachdem sie die Menschen Jahrtausende lang nur nach dunkeln Vorstellungen geleitet hat, gehört unter die wichtigsten

Digitized by Google

Eroberungen des menschlichen Geistes, und verspricht bei allgemeiner Verbreitung die Menschheit auf eine höhere Stufe sowohl der Bildung als ihres äussern Zustandes zu führen.

Für Jugendbildner ist sie noch insbesondere doppelt wichtig. Erstlich schon darum, weil die Schule auch die Anstalt ist, wo durch ihre Bemühung der Mensch zum Bewußtseyn seines sittlichen und rechtlichen Handelns gebracht werden soll, um auch in beider Hinsicht den Grund zu seiner vollen Ausbildung zu legen. Welche Ehre für unsere Elementarschulen, wenn von ihnen aus sich dieses kaum angebrochene Licht sich in der Welt zum größten Heile derselben verbreiten wird. Letzteres ist nicht zu viel gesagt, denn es läßt sich klar nachweisen, daß dieser Unterricht nicht nur zur Kenntniß des allein wahren oder göttlichen Rechts in der Welt führt, sondern auch hierdurch erst jener rechtliche Sinn in den Menschen erzeugt werden kann, welcher die einzige sichere Grundlage der Wohlfahrt und des Gedeihens aller gesellschaftlichen Verbindungen, folglich eben sowohl alles staatsbürgerlichen Lebens als auch des Zusammenlebens der Kinder in der Schule ist. — Zweitens ist diese Kenntniß auch für den Lehrer deßhalb wichtig, weil sie ihn selbst in seiner Schule zu einer bessern Ausscheidung seines rechtlichen und sittlichen Betragens führt, daher vor Verwechslung beider und dadurch vor vielen Ungerechtigkeiten bewahrt, und mithin in ihm von seinen Schülern das wahre Musterbild eines vollkommenen rechtlichen Mannes erkennen lässet. — So viel zur Einleitung, um die Forderung an alle würdige

Lehrer zu rechtfertigen, das Nachfolgende mit weiser Bedachtsamkeit zu lesen.

Die Vernunft ist bekanntlich das Organ, wodurch wir ebenso Gegenstände aus der übersinnlichen oder geistigen Welt wahrnehmen können, wie wir durch das Organ unserer leiblichen Sinne nur Kenntniß von der sichtbaren Welt erlangen. Das Thier weiß nichts von Gott, Geist, Kraft, Verstand, Freiheit, Ursache, Unendlichkeit, Recht, Tugend ꝛc. bloß deßwegen weil ihm die Vernunft, dieses Auge des Geistes für alle diese Gegenstände der geistigen Welt mangelt. Man theilt sie ein in die erkennende (theoretische) Vernunft, in wie fern sie uns zur Kenntniß übersinnlicher Gegenstände führt; und in die handelnde oder gesetzgebende (praktische), in wiefern sie dem Menschen für seine Handlungen Gesetze zur Richtschnur derselben vorschreibt.

Nur in Hinsicht der von unserer Willkühr abhängenden Handlungen kann uns die Vernunft Gesetze vorschreiben; folglich nur so weit als das Gebieth unserer natürlichen Freiheit oder Ungebundenheit sich erstreckt. Die Natur hat hierin unserm Willen gewisse Grenzen gesetzt. So können wir nicht den Umlauf des Blutes in unsern Adern bestimmen, können keine Reise nach dem Monde anstellen. — Aber auch dieses uns von der Natur angewiesene Reich natürlicher Freiheit (das Reich willkührlicher Handlungen) wird uns noch weiter durch die menschlichen Vernunftwesen beschränkt, mit welchen wir auf dieser Erde zusammenleben und uns in Wechselwirkung gesetzt sehen. Erst muß uns aus diesem

Digitized by Google

Reiche der Gemeinschaft wieder ein Gebieth freier, von unserer Willkühr allein abhängiger, von andern Menschen nicht zu verhindernden Handlungen ausgeschieden seyn, ehe die Vernunft uns Gesetze vorschreiben kann, welchen guten Gebrauch wir einzelne Menschen von diesem äussern Gebiethe der Willkühr machen sollen.

Hieraus geht erstlich hervor: es gibt eine doppelte Gesetzgebung der Vernunft, einmahl für den einzelnen Menschen, dem durch solche bestimmt wird, wie er auf diesem theils von der Natur, theils von der Vernunft zugetheilten Gebiethe seiner Freiheit immer als ein gutes Wesen handeln soll; dann für die in Gemeinschaft lebenden Menschen, um jedem aus diesem Reiche der Gemeinschaft ein von den andern unabhängiges Gebieth auszuscheiden. Letzteres nennt man die rechtliche Gesetzgebung, so wie erstere die sittliche. Jene könnte man auch die soziele, und diese die Privat-Gesetzgebung (in Ermangelung eigener deutscher Ausdrücke) heißen, um damit zu bezeichnen, daß sie dort das Zusammenleben der Menschen, hier aber das Leben jedes einzelnen Menschen zu regeln haben.

Zweitens geht auch daraus hervor, daß die rechtliche Gesetzgebung vor der sittlichen von der Vernunft vorgenommen werden müsse, weil sie dem Menschen nicht eher für die Handlungen seines ihm allein angehörigen Gebiethes Gesetze vorschreiben kann, als bis dieses Gebieth von dem Gebiethe der andern Menschen genau geschieden ist. Z. B. darf ich, wie der h. Krispin, um die Armen mit Schuhen beschen-

Digitized by Google

ken zu können, das dazu nöthige Leder andern entwenden?

Wenn die sittlichen Gesetze nichts anders sind, als Offenbarungen Gottes, wie er will, daß jeder einzelne Mensch für sich gut handeln soll; so sind auch jene rechtlichen Gesetze dergleichen Offenbarungen Gottes, wie die Menschen das vorgefundene Reich der Gemeinheit brüderlich unter sich theilen, und jedem daraus ein unabhängiges ausscheiden sollen. Und wenn man bisher die göttliche Offenbarung eingetheilt hat erstlich in die Gotteslehre, die uns mit Gott, seiner Weltregierung und der uns ertheilten Bestimmung bekannt macht; zweitens in die Sittenlehre, die uns unterrichtet, wie jeder Mensch gut vor Gott handeln soll; so müssen wir nothwendig als einen noch ergänzenden dritten Theil die Rechtslehre hinzuthun, die uns den Willen Gottes mittheilt, welche rechtliche Ordnung seine Menschenkinder auf dieser gemeinschaftlichen Erdenwelt unter sich herstellen sollen. Theologen, die bei ihrem alten Systeme stehen bleiben, und sich nichts um die Fortschritte des menschlichen Geistes bekümmern, werden zwar gewaltig über diesen neuen Theil der Religionslehre den Kopf schütteln; aber es hat nichts zu sagen, wenn die Schule einmahl der Kirche etwas vorausläuft, und diese in jene eigentlich in die — Schule gehen muß.

Zur Abschneidung aller Mißverständnisse muß ich jedoch sogleich im voraus darauf aufmerksam machen, daß es eine doppelte Rechtslehre gibt, eine göttliche und eine menschliche; so wie auch ein

Digitized by Google

göttliches und ein menschliches Recht. Unter dem göttlichen Rechte versteht man, was der menschlichen Willkühr nach dem göttlichen Gesetze zusteht; und unter dem menschlichen Rechte aber, was ihm nach menschlichen Gesetzen dieses oder jenes Landes zu thun gestattet ist. Die göttlichen Gesetze sind über allen Irrthum erhaben, und bedürfen daher auch keiner Verbesserung; sie bleiben sich ewig gleich. Aber die menschlichen sind vielem Irrthume ausgesetzt, und daher stets verbesserungsfähig. Letztere sind nur in dem Grade vollkommen, als sie mit den göttlichen Gesetzen immer mehr in Uebereinstimmung gebracht werden. Eigentlich gibt es nur Ein wahres Recht, das Göttliche; und das menschliche ist nur eine Nachbildung desselben. Daher kommt es, daß das gar oft, was die menschlichen Gesetze für Recht erklären, nach den göttlichen Gesetzen himmelschreiendes Unrecht ist *); z. B. der Sklavenhandel in den muhamedanischen und einigen christlichen Staaten.

Aus eben dieser Vorbemerkung dürfte hervorleuchten, wie wichtig es für alle Menschen sey, sich mit diesem göttlichen Rechte und dessen göttlichen Gesetzen, der wahren Grundlage aller menschlichen Bestimmungen darüber recht bekannt zu machen. Jeder Mensch, der zu den Gebildetern seines Geschlechtes gehören will, muß in dieser religiösen Wissenschaft wohl bewandert zu werden suchen. Lehrer! fühlet als Menschenbildner, was euch für eine neue Aussicht eröffnet wird, euch ein über alle Stände hervorragendes Ver-

*) Summum jus saepe summa injuria!

Digitized by Google

dienst zu erwerben, wenn ihr die künftigen Geschlechter in die Grundlehren dieser heiligen Wissenschaft einweihet, und sie mit einem göttlichen Rechtssinne für das bürgerliche und häusliche Leben ausstattet! — —

Wir schreiten nun zu näherer Bekanntschaft mit dieser rechtlichen Gesetzgebung Gottes für die Gemeinschaft der Menschen. Befürchtet aber nicht, liebe Leser, in ein Labyrinth von Gesetzen eingeführt zu werden, wie das bei den menschlichen der Fall ist, die kaum in mehreren dicken Bänden gefaßt werden können. Was Gott thut, das ist einfach und durch eben diese Einfachheit groß und herrlich. Ihr werdet bald selbst finden, daß Gott, um das Zusammenleben der Menschen auf dieser Erdenwelt rechtlich zu ordnen, nur drei Grundgesetze brauchte, dem eben so viele Urrechte des Menschen entsprechen. Aus diesen sind alle weitern Rechte abzuleiten, welches nichts anders als Ergebnisse der nicht immer gelungenen Anwendung jener drei göttlichen Urgesetze auf die im Leben vorkommenden verschiedenen Verhältnisse sind.

Das erste Gesetz, welches die Vernunft für das Zusammenleben der Menschen in dieser Sinnenwelt aufstellt, bestimmt die Ausnahme jedes Menschen aus dem allgemeinen Sachreiche, woraus jene Welt besteht. Sache nennt man jedes Ding, welches nur darum vorhanden ist, um gebraucht zu werden. Alles was wir auf dieser Erde wahrnehmen, Licht, Feuer, Luft, Wasser, Erde, Pflanzen, Fische, und andere Thiere, haben keine andere Bestimmung als zu nützen, oder ge-

Digitized by Google

braucht zu werden. Verwendet man sie dazu, so erreichen sie den Zweck ihres Daseyns. Der Mensch gehört nicht in dieses zum allgemeinen Gebrauche vorhandene Sachreich, sondern er bildet ein davon ausgenommenes besonderes Reich, das Personen-Reich. Der Mensch gehört nur sich an, nur er darf von sich, seinen körperlichen und geistigen Kräften, einen Gebrauch machen, welchen er will, ohne daß es ihm die andern Menschen wehren dürften. Das göttliche Gesetz, welches bestimmt, daß jeder Mensch für keine Sache, sondern für eine Person (ein Wesen, das sich selbst eigenthümlich angehört) geachtet werden soll, heißt das Gesetz der Freiheit. Dieses Gesetz nimmt unter den drei göttlichen Urgesetzen der Vernunft für das soziele Leben der Menschen die erste Stelle ein, weil die Freiheit (die Sichselbstangehörigkeit oder Selbsteigenthümlichkeit) die Grundbedingung nicht nur seines äussern Wohlbefindens, sondern auch ganz vorzüglich seines geistigen Lebens ist. Wie kann ein als Sache behandelter Mensch (ein Sklave) geistig gedeihen? Wie sich zur Würde eines sittlichen Wesens erheben, wenn sein Handeln von einem fremden nicht von seinem eigenen Willen sich bestimmen lassen muß.

Durch dieses erste göttliche Gesetz wird der Mensch nur vom allgemeinen Sachreiche ausgeschlossen, und für ein selbstständiges Wesen erklärt, dessen Handlungen nur der Bestimmung des eigenen Willens unterworfen sind. Er bleibt aber immer noch auch als Person im Reiche der Gemeinschaft, in der Sinnenwelt. Als Bürger derselben hat er nicht nur Ansprüche auf das ganze Sachreich zu ma-

Digitized by Google

chen, denn es ist auch für ihn mit zum Gebrauche vorhanden; sondern er kann auch seinen Willen mit dem Willen anderer Menschen zur bessern Erreichung gewisser Zwecke vereinigen (Verträge machen). Es fragt sich nun, was für ein Antheil jedem sowohl an dem erstern als an dem letztern zukommt. Die Sinnlichkeit maßte sich von jeher, und noch jetzt oft die Entscheidung an, und möchte das Gesetz geltend machen: ich darf mir von dem Sachreiche so viel zueignen, und mir durch Verträge so vielen Vortheil zu verschaffen suchen, als meine körperlichen und geistigen Kräfte zureichen. Es ist dieß das sogenannte Recht des Stärkern (jus fortioris) welches noch kürzer lautet: wozu ich die Gewalt habe, dazu habe ich auch das Recht. Allein die Vernunft, dazu von Gott, der höchsten Vernunft bevollmächtiget stellet das Gesetz auf: jedem Menschen kommt im Reiche der Gemeinschaft, sowohl in Ansehung des Sachreiches als in Ansehung der besondern Willens-Vereine der Menschen, kein geringerer und kein größerer Antheil oder Vortheil zu als dem andern. Dieß ist das von vielen Menschen noch nicht klar aufgefaßte, und daher auch von manchem witzig seyn wollenden Dummkopfe verspottete Gesetz der Gleichheit, das von jedem verständigen und guten Menschen nicht nur seines Ursprunges wegen (von Gott, unserm allgemeinen Vater kommend) sondern auch seines unaussprechlich großen Werthes wegen (als zweite Grundlage alles gesellschaftlichen Heiles der Menschheit) nicht heilig genug verehrt werden kann. Auf diesem göttlichen Gesetze beruhen die An-

Digitized by Google

sprüche eines jeden Menschen, und mithin auch die Unsrigen, auf den Mitgenuß des Wohnortes der Erde, aller Gaben der Natur,

(Gott schuf die Welt nicht bloß für mich
Mein Nächster ist sein Kind wie ich!)

der freien Schiffarth auf Meer und Ströme, des Eigenthums an Sachen, die durch meine Kraft mein Erzeugniß und dadurch ein Theil meines Personenreiches geworden sind, des freien Handels und der Länderdurchreise, der gleichen Theilnahme an den Vortheilen und Lasten einer Gesellschaft, der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze u. s. w. Alle Bestimmungen darüber in den einzelnen Gesetzbüchern der Völker sind nur Anwendung jenes göttlichen Urgesetzes auf die einzelnen Erscheinungen im Zusammenleben der Menschen, und können nur in so fern für vollkommen gelten, als sie mit diesem letztern übereinstimmen. Viele Abweichungen daran hat sich die Sinnlichkeit erlaubt, die ihr oben angeführtes Gesetz überall geltend zu machen suchte. Die Kämpfe sowohl in dem Innern der kleinen und großen Haushaltungen der Menschen (Familien und Staaten genannt) als der Völker untereinander, ist eigentlich nichts anders als ein Kampf der Vernunft und der Sinnlichkeit, wovon jedes sein Gesetz geltend zu machen sucht. Menschenbildner! Euch hat Gott die Macht in die Hand gegeben, diesen großen Kampf seiner Beendigung zuzuführen; lehrt die Menschen in der Schule schon das göttliche Gesetz der Gleichheit klar auffassen, es mit kindlicher Ehrfurcht gegen Gott, seinen Urheber verehren, und es in ihren jetzigen Verhältnissen ausüben; und sie werden in der großen

Digitized by Google

Schule des Lebens sich schämen, Parthei für die Sinnlichkeit und Thierheit gegen die heilige Sache der Vernunft und der Gottheit zu nehmen.

So heilig und unverletzlich auch beide Gesetze, das Gesetz der Freiheit und Gleichheit den Menschen erscheinen müssen, so bald sie auf die Stimme der Vernunft, dieses Organs der Gottheit hören: so lassen sie sich gleichwohl von ihrer Sinnlichkeit und der von ihr erzeugten eigennützigen Denkweise oft bethören, ihre Mitmenschen nur als Sachen (als Nichtpersonen) zu betrachten und zu behandeln, und sich eine willkührliche Uebergewalt über die andern anzumaßen. Hierdurch entstehen alle Rechtsverletzungen in der Welt, alle Verletzungen der göttlichen Gesetze der Freiheit und Gleichheit, deren nähere Anwendung auf die besondern Fälle die bürgerlichen oder menschlichen Gesetze aussprechen. Es entsteht nun die Frage: muß sich der Mensch solche Rechtsverletzungen von andern gefallen lassen, oder ist er befugt, jedes Mittel zu gebrauchen, um jene gegen solche feindliche Angriffe sicher zu stellen? Hier tritt nun wieder die Vernunft mit dem Gesetze auf: jeder darf so viel Gewalt gegen andere anwenden (mithin sie als Sache behandeln) als nöthig ist, um seine Rechte gegen sie in Sicherheit zu setzen. Es heißt dieß das Gesetz der Vertheidigung, welches den beiden ersten die nöthige Gewährschaft leistet. Aus diesem Gesetze geht nicht nur hervor, aus welchem rechtlichen Grunde nur allein Strafen zulässig sind (nicht aus Zorn, Rachsucht, Wiedervergeltung, Abschreckungsabsicht, und wie die andern kindischen Ausflüchte und Beschönigung

Digitized by Google

der Sinnlichkeit heißen,) sondern nur aus dem Rechte der Vertheidigung oder Sicherstellung meiner Rechte; sondern auch wie weit dieses Recht der Vertheidigung geht, nämlich nur so weit, als solches nöthig ist. Ich darf daher nicht in dem Falle Strafen von der härtesten Art anwenden, wenn ich durch mildere zu meinem Zwecke, die Aufrechthaltung der beiden soziellen Urgesetze erreichen kann. Nach diesem rechtlichen Grundsatze, wenn die Menschen sich zu seiner klaren Auffassung werden erhoben haben, wird endlich in allen jenen Fällen die bisherige Todesstrafe aufhören, wo der Zweck der Sicherstellung durch gelindere erreicht werden kann, und wo sie der aufgeklärten Nachwelt als Barbarei erscheinen muß.

Auf diese Dreiheit göttlicher Gesetze beruht die ganze Gesetzgebung für das Zusammenleben der Menschen, sowohl das allgemeine als das besondere. Was damit übereinstimmt ist recht, was solche verletzet ist unrecht, und sie heilig zu halten, ist eine Pflicht für alle Menschen, welche man in so fern Zwangspflicht nennt, als die Menschen zu deren Beobachtung nöthigen Falles durch Zwang von andern angehalten werden können; im Gegensatze der sittlichen Pflichten, zu deren Beobachtung Niemand gezwungen werden darf, und die deßhalb auch freie Pflichten genannt werden können.

Noch ist übrig, einige Worte über die Wichtigkeit dieser für alle Jugendlehrer so höchst nöthige Kenntniß der doppelten Gesetzgebung der Vernunft, der allgemeinen oder rechtlichen, und der besondern oder sittlichen zu sprechen.

Digitized by Google

Klar muß vor jedem erstlich jetzt die Wahrheit stehen: daß die vielen ungerechten Gesetze und Einrichtungen in der Welt sammt allen daraus fließenden vielen Uebeln nur in dem Grade verschwinden, und dem wahren rechtlichen, dem göttlichen Willen entsprechenden Gesetzen, so wie den daraus hervorgehenden himmlischen Segnungen, Platz machen werden; als das Menschengeschlecht von Jugend auf rechtlich erleuchtet und zur Befolgung dieser letztern angehalten wird. Jugendbildner! ihr sollt und könnt in euren Schulen den ersten Grund dazu legen; auf Euch beruht die Hoffnung, daß die uns nachfolgenden Geschlechter die göttlichen Rechtsgesetze besser auffassen, sie heiliger verehren, und treuer befolgen lernen. Wie wird Euch die Nachwelt dafür segnen!

Zweitens wisset Ihr wohl, liebe Leser, daß der Staat bei aller seiner Wachsamkeit und bei aller seiner in Händen habenden Macht uns doch nicht genugsam vor Verletzung unsrer Rechte schützen kann, besonders auch wenn die Landesgesetze noch unvollkommen sind und deßhalb manches Unrechte enthalten, was die Richter verhindert, nach dem göttlichen Gesetze Recht zu sprechen. Eine weit größere Schutzwehr ist in dem rechtlichen Sinne der Menschen zu finden. Der Gerechte, sagt unser heiliges Buch, ist sich selbst ein Gesetz. Unter gerechtgesinnten Menschen hört die Gewalt auf, ein Bedürfniß zu seyn. Haltet daher dafür, daß ihr euch durch nichts ein größeres Verdienst um die ganze staatsbürgerliche Gesellschaft erwerben könnet, als wenn Ihr es Euch zu eurer ersten Sorge macht, uns rechtlich gesinnte Men-

Digitized by Google

schen zu bilden, die nicht erst des Zwanges bedürfen, um immer rechtlich gegen alle Menschen zu handeln.

Drittens sehet ihr nun ein, daß durch bloße Ermahnung noch keine rechtlich gesinnte Menschen gebildet werden. Seitdem das Christenthum in der Welt besteht, werden die Menschen von allen Kanzeln ermahnt, sich nicht nur gütig, sondern auch gerecht gegen Jedermann zu betragen. Warum hat dieß bis jetzt so wenig gefrucht? weil die Menschen bis jetzt nicht unterrichtet worden, was dieses Geboth in sich enthält, oder wie man es machen muß, um gegen Jedermann gerecht zu handeln. Macht ihnen die ewigen Rechtsgesetze Gottes erst gehörig bekannt, ehe ihr von Ihnen erwarten könnet, daß sie solche in Anwendung bringen. Man muß auch verstehen, was man zu thun geheißen wird.

Viertens ist es zur rechtlichen Bildung des Menschen nicht genug, ihn mit dieser göttlichen Gesetzgebung seiner Vernunft bekannt zu machen: der Mensch muß auch zu ihrer Anwendung und Befolgung von Jugend auf angehalten werden. Die Schule soll das rechtliche Progymnasium für die häusliche und bürgerliche Welt seyn. Deßwegen will ich, daß unsere Schulen alle in solche rechtliche Uebungsplätze umgeschaffen werden. Gelten denn jene ewigen göttlichen Rechtsgesetze nicht auch für die Schule? Finden sich denn hier nicht alle die Fälle vor, wo sie in Anwendung gebracht werden können und sollen? Und warum wollet Ihr euren Zöglingen die Gelegenheit rauben, ihre Vernunft hier schon für diesen rechtlichen Gebrauch zu üben

Digitized by Google

und dadurch wahrhaft praktisch auszubilden. Das Vorsagen, die traditionelle oder mechanische Methode, hilft nichts, sondern laßt eure Schüler selbstständig in ihrer eigenen Vernunft diese göttlichen Rechtsgesetze auffinden und in Anwendung bringen.

Endlich Ihr Lehrer überseht nicht, welchen Gewinn Ihr aus dieser Kenntniß für Euch selbst herausziehen könnet. Lernt endlich einmahl alle (nicht bloß nur Einige der Bessern) eure Zöglinge als Personen achten, und sie nicht mehr für Sachen ansehen, mit denen ihr umgehen könnet, wie ihr es für nützlich findet. Die Gesetze der Freiheit und Gleichheit hat Gott nicht für euch allein, sondern auch für eure Schüler gegeben. Dann seht endlich ein, wie ungerecht ihr bis jetzt gegen sie in allen Fällen gehandelt habt, wo ihr sie zur Ausübung sittlicher Pflichten zu zwingen suchtet, da doch bei diesen kein Zwang statt finden darf. Lernt die Grenzen der rechtlichen und sittlichen Gewalt besser kennen, um nicht so oft mehr aus der Grenze der einen in die Grenze der andern überzuschreiten. Eine rechtliche Organisation der Schulzucht wird euch diese Grenzen am leichtesten finden lehren, und ihr werdet bald erfahren: nichts fesselt die Schüler mehr mit Liebe und Achtung an die Lehrer, als eine durchaus rechtliche Behandlungsweise derselben.

Stephani.

III.

Digitized by Google

III.

Versuch, Kindern gesprächsweise Begriffe von der sinnlichen und sittlichen Natur des Menschen beizubringen. (Fortsetzung und Schluß des Aufsatzes Nr. III. im vorigen Bändchen.)

Lehrer. Aus unserer letzten Unterredung werdet ihr euch noch erinnern, daß der Mensch Anlage zur Sittlichkeit habe, d. h. von Gott so eingerichtet sey, daß er sittlich gut werden könne. Wie er, um dieß wirklich zu werden, gesinnt seyn und handeln müsse, wollen wir jetzt mit einander lernen. Zur Erreichung dieser unserer Absicht ist vor Allem nöthig, daß ihr erfahret, was man unter dem Worte Beweggrund verstehet. — Ein gewisser Lehrer sagte einst zu einem seiner Schüler: Carl, wenn du mir bis morgen die Geschichte vom reichen Manne und armen Lazarus, ordentlich erzählt und schön geschrieben, überreichst, so erhältst du ein schönes Bild zur Belohnung. Carl, der ein großer Freund von schönen Bildern war, und also auch das vom Lehrer versprochene gern gehabt hätte, setzte sich nun hin, las die gedachte Geschichte in der Bibel recht aufmerksam durch, schrieb sie dann aus dem Kopfe, so gut er nur konnte, nieder, und gab sich dabey alle Mühe, daß auch seine Handschrift recht schön wurde. Er überreichte diese Arbeit am andern Tage seinem Lehrer und erhielt wirklich die versprochene Belohnung. — — Nun sagt mir, was für einen Wunsch hatte Carl, indem er die vom Lehrer

aufgegebene Arbeit verfertigte, in seiner Seele? K. Den Wunsch, das vom Lehrer vorsprochene Bild zu erhalten.

L. Und wozu trieb dieser Wunsch ihn an? K. Zur Verfertigung der aufgegebenen Arbeit.

L. Das, was uns zur Verrichtung oder Unterlassung irgend einer Handlung antreibt, heißt der Beweggrund dazu, weil es den Willen gleichsam in Bewegung, in Thätigkeit setzt. Nun sagt mir, hatte wohl Carl einen Beweggrund zur Verfertigung seiner Arbeit? K. Ja wohl.

L. Welches war denn sein Beweggrund dazu? K. Der Wunsch, das vom Lehrer versprochene Bild zu erhalten.

L. Warum wollt ihr diesen Wunsch als den Beweggrund zu Carls Arbeit ansehen? K. Weil er ihn zur Arbeit angetrieben hat.

L. In manchen Städten ist die Straßen-Betteley bey harter Strafe verboten. In solchen Städten nun stößt man äusserst selten auf einen Straßen-Bettler, ob es gleich Leute genug daselbst gibt, die sehr gern auf der Straße herum zögen und Fremde und Einheimische anbettelten. Hier haben wir einen Fall, wo etwas (eine Handlung) unterlassen wird: was ist das, das hier unterlassen wird? K. Das Straßen-Betteln.

L. Und warum, oder: aus welchem Beweggrunde wird es unterlassen? K. Aus Furcht vor der Strafe.

L. Warum müssen wir hier die Furcht vor der Strafe einen Beweggrund nennen? K. Weil sie die Leute antreibt, das Betteln auf der Straße zu unterlassen.

Digitized by Google

L. Nämlich die Leute, von denen in unserm Beyspiele die Rede ist. — Wenn ihr nun gefragt werdet, was man überhaupt unter dem Worte Beweggrund verstehet, was antwortet ihr da? K. Alles das, was uns zur Verrichtung oder Unterlassung irgend einer Handlung antreibet.

L. Habt ihr wohl auch bey eurem Thun und Lassen eure Beweggründe? K. Ja wohl.

L. Nun sagt mir, welches der Beweggrund ist, aus welchem ihr täglich zur Schule geht? K. Der Wunsch (das Verlangen), etwas Nützliches zu lernen.

L. Und aus welchem Beweggrunde zieht ihr im Winter Handschuhe an? K. Damit uns nicht an die Hände friere.

L. Und aus welchem Beweggrunde unterlaßt ihr, von den Wolfskirschen, die ihr so häufig in unserm Walde antrefft, und die so appetitlich aussehen, zu essen? K. Damit wir nicht sterben.

L. Die Furcht vor dem Tode, oder die Liebe zum Leben ist also in dem angeführten Falle der Beweggrund, aus welchem ihr etwas zu thun unterlaßt.

Glaubt ihr wohl, daß alle andere Menschen, eben so gut wie ihr, ihre Beweggründe zu ihrem Thun und Lassen haben? K. Ja, das glauben wir.

L. Und da irrt ihr euch auch nicht; denn es gibt keinen Menschen, der etwas thäte oder unterließe, ohne einen Beweggrund dazu zu haben.

Nun wollen wir sehen, ob die Beweggründe, die verschiedene Menschen bey ihrem Thun und Lassen haben, nicht oft in einem gewissen Puncte mit einander übereinstimmen, so verschiedenartig sie auch beym ersten Anblicke zu seyn scheinen.

Digitized by Google

Wißt ihr noch, welches bey Carln, von dem wir vorhin sprachen, der Beweggrund zur Verfertigung seiner Arbeit war? K. Ja, das Verlangen ein schönes Bild zu erhalten.

L. Was für Empfindungen mag ihm wohl der Anblick eines schönen Bildes verursacht haben? K. Angenehme.

L. Und welcher Trieb treibt uns an, uns angenehme Empfindungen zu verschaffen? K. Der sinnliche.

L. Da, wie ihr schon wißt, alles, was wir in Folge des sinnlichen Triebes thun, aus Eigennutz geschieht, so können wir auch sagen: Eigennutz war bey Carln der Beweggrund zur Verfertigung seiner Arbeit. Nun schlagt einmahl Matth. 6, 2. auf und leset die Stelle her. K. (thun dieß)

L. Aus welchem Beweggrunde oder warum haben die Pharisäer, — denn von diesen spricht hier Jesus — Almosen ausgetheilt? K. Auf daß sie von den Leuten gepriesen wurden.

L. Also die Begierde, das Verlangen nach Lob und Ehre war bey den gedachten Menschen der Beweggrund — wozu? K. Zum Austheilen von Almosen.

L. Was für Gefühle mag ihnen denn das Lob Anderer verursacht haben? K. Angenehme.

L. Welchen Trieb haben sie, indem sie sich angenehme Gefühle verschafften, befriedigt? K. Den sinnlichen.

L. Alles, was in Folge des sinnlichen Triebes geschieht, das geschieht — nun! wer hat gemerkt, aus welchem Beweggrunde? K. Aus Eigennutz.

Digitized by Google

L. Richtig. Welches war also bey den Pharisäern der Beweggrund zu ihrem Almosengeben? K. Der Eigennutz.

L. Ihr zieht, wie ihr vorhin gesagt habt, im Winter Handschuhe an, um die Kälte von euren Händen abzuhalten. Was für eine Empfindung verursacht euch aber die Kälte? K. Eine unangenehme.

L. Nach welchem Triebe sucht aber der Mensch unangenehme Empfindungen von sich entfernt zu halten? K. Nach dem sinnlichen.

L. Welchem Triebe folgt ihr also, wenn ihr im Winter Handschuhe anzieht? K. Dem sinnlichen.

L. Und woraus (aus welchem Beweggrunde) geschieht alles, was wir in Folge des sinnlichen Triebes thun? K. Aus Eigennutz.

L. Also auch der Eigennutz ist es, der euch antreibt, im Winter Handschuhe anzuziehen.

Welches ist denn der Beweggrund, aus welchem gewisse Menschen in gewissen Städten die Straßenbetteley unterlassen? K. Die Furcht vor der Strafe.

L. Was für Empfindungen macht es denn einem Menschen, wenn er gestraft wird? K. Unangenehme.

L. Was für Empfindungen wollen also besagte Menschen von sich entfernt halten? K. Unangenehme.

L. Welchem Triebe folgt aber der, welcher unangenehme Empfindungen von sich fern zu halten sucht? K. Dem sinnlichen.

L. Und handelt der, der diesem Triebe folgt uneigennützig oder eigennützig? K. Eigennützig.

L. Was muß also wohl auch bey den gedachten Menschen der Beweggrund seyn, aus welchem sie die Straßen-Betteley unterlassen. K. Auch der Eigennutz.

Digitized by Google

L. Und wenn manche Menschen aus Furcht vor dem Tode, oder aus Liebe zum Leben keine Tollkirschen essen, welchem Triebe mögen sie wohl da folgen? K. Auch dem sinnlichen.

L. Freilich; denn das Leben ist ja ein gar groſses Gut, und jedermann freuet sich, im Besitze dieses Gutes zu seyn, oder: der Besitz des Lebens verursacht jedem angenehme Gefühle. — —

Wir haben nun unsere Aufmerksamkeit auf die Beweggründe des Thuns und Lassens verschiedener Menschen gerichtet, und da haben wir gefunden, daſs sie (diese Beweggründe) alle, ob sie gleich verschiedene Namen führen, doch auch einen gemeinschaftlichen Namen führen können: welchen? K. Den Namen: Eigennutz.

L. Richtig! Ihr seht also, daſs verschiedene Menschen bey ihrem noch so verschiedenen Thun und Lassen doch immer nur einen und denselben Beweggrund haben können, nämlich? — K. Den Eigennutz. —

L. Nun wollen wir sehen ob die Menschen immer nur aus Eigennutz handeln, oder, was einerley ist, bey ihrem Thun und Lassen immer nur dem sinnlichen Trieb folgen müssen, oder ob sie noch aus einem andern Beweggrunde handeln können.

Sagt mir einmahl, haben sich die Apostel durch ihre Bemühungen, die Lehre Jesu unter den Juden und Heiden zu verkündigen, etwa viel Geld verdient? K. Nein.

L. Haben sie sich dadurch ein bequemes Leben verschafft? K. auch nicht.

L. Haben sie Ehre, Ansehen oder hohe Ehrenstellen dadurch erlangt? K. Auch nicht.

Digitized by Google

L. Ihr habt Recht. Nichts, was ihrem sinnlichen Triebe hätte schmeicheln können, haben sie durch ihr Lehren und Predigen gewonnen; vielmehr haben sie sich heftige Verfolgungen, körperliche Züchtigungen, hartes Gefängniß und endlich den Tod dadurch zugezogen. Wie meint ihr nun, sollte wohl der sinnliche Trieb sie zum Lehren und Predigen angetrieben haben? oder: sollte wohl Eigennutz der Beweggrund zu ihrem Lehren und Predigen gewesen seyn? K. Gewiß nicht.

L. Warum seyd ihr dieser Meinung? K. Weil sie eben gar keinen Nutzen für sich dadurch erlangten.

L. Was zogen sie sich vielmehr dadurch zu? K. Verfolgung, körperliche Züchtigung ꝛc.

L. Im Grunde also lauter unangenehme Empfindungen, welche der Mensch, der nur dem sinnlichen Triebe folgt, von sich entfernt zu halten sucht. Hätten die Apostel dem sinnlichen Triebe folgen, und all das Ungemach, das sie sich durch ihr Lehren zuzogen, von sich entfernt halten wollen, was hätten sie da vielmehr unterlassen müssen? K. Das Lehren und Predigen.

L. Richtig. Also nur durch die Unterlassung dieses Geschäftes, nicht aber durch die Verrichtung desselben hätten sie ihren sinnlichen oder eigennützigen Trieb befriedigen können, und es leuchtet euch jetzt gewiß ganz klar ein, daß nicht Eigennutz der Beweggrund war, aus welchem die Apostel das Evangelium verkündigten. Was mag denn aber ihr Beweggrund dazu gewesen seyn? K. —

L. Schlagt einmahl Apostelgesch. 5, 29. auf und leset diese Stelle her. K. (thun dieß).

Digitized by Google

L. Der hohe Rath zu Jerusalem hatte den Aposteln mit Ernst und Nachdruck geboten, weder die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu, noch seine Lehre zu verkündigen; aber sie leisteten diesem Befehle durchaus keinen Gehorsam. Als nun der Hohepriester zu Jerusalem sie über diesen Ungehorsam zu Rede setzte und ihnen denselben nachdrücklich verwies, gab Petrus zur Antwort: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wem also haben die Apostel gehorcht, indem sie die Lehre Jesu verkündigten? K. Gott.

L. Hätten sie keine Liebe zu Gott gehabt, und seine Gebote gering geachtet, oder gar verachtet, würden sie dann wohl gegen das Verbot der Obrigkeit und ungeachtet der sie erwartenden schmerzhaften Züchtigungen und anderer Uebel die Lehre Jesu verkündigt haben? K. Gewiß nicht.

L. Was mag also bey den Aposteln der Beweggrund ihres Lehrens und Predigens gewesen seyn? K. Die Liebe zu Gott.

L. Und — könnt ihr hinzusetzen — die Achtung gegen seine Gebote, welche indessen eine Folge ihrer Liebe zu Gott war. Denn wenn ihr euere Aeltern liebet, werdet ihr nicht auch Achtung gegen ihre Befehle, oder ihre Gebote und Verbote haben? K. Ohne Zweifel.

L. Wenn ihr aber ihre Befehle verachtetet und unvollzogen ließet, was könnte da in euren Herzen gewiß nicht wohnen? K. Liebe zu ihnen.

L. Und wenn ihr Gottes Gebote verachtetet, was könnte da in euren Herzen nicht wohnen? K. Liebe zu Gott.

Digitized by Google

Wie heißt es daher, 1. Joh. 5, 3.? K. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir ꝛc.

L. Die Worte: das ist die Liebe zu Gott, heißen eben so viel als: darin besteht die Liebe, oder: dadurch beweisen wir unsere Liebe zu Gott. Wenn wir also unsere Liebe zu Gott beweisen wollen, was müssen wir da thun? K. Da müssen wir seine Gebote halten.

L. Wenn aber jemand Gottes Gebote hält, bloß weil er sich dadurch einen Vortheil verschaffen, oder einen Nachtheil, ein Uebel von sich entfernen kann, kann man von einem solchen sagen: er handelt aus Liebe zu Gott und aus Achtung gegen seine Gebote? K. Nein.

L. Aus welchem Beweggrunde handelt er nur? K. Aus Eigennutz.

L. Nun sagt mir, müssen die Menschen immer aus Eigennutz, also bloß nach ihrem sinnlichen Triebe handeln, oder können sie auch aus einem andern Beweggrunde handeln? K. Sie können auch aus einem andern Beweggrunde handeln.

L. Aus welchem? K. Aus Liebe zu Gott und aus Achtung gegen seine Gebote.

L. An welcher Männer Beyspiele haben wir dieß gesehen? K. An dem Beyspiele der Apostel.

L. Nun merkt, was ich sage. Weil die Apostel die Befehle Gottes vollzogen haben bloß aus Liebe zu ihm und aus Achtung gegen seine Gebote, ohne dabey zu fragen: welchen Nutzen haben wir davon? und ohne sich durch Uebel davon abhalten zu lassen, d. h. ohne Rücksicht auf die guten oder schlimmen Folgen ihrer Handlungen; so muß man sagen: sie

Digitized by Google

haben sittlich gut gehandelt. Seyd ihr nun wohl im Stande, mir zu sagen, was zum sittlich gut Handeln gehört? K. Ja.

L. Nun so sagt mirs? K. Man muß Gottes Gebote vollziehen bloß aus Liebe zu ihm und aus Achtung gegen seine Gebote, ohne Rücksicht auf die guten oder schlimmen Folgen unserer Handlungen.

L. Hat denn wohl Carl, von dem wir vorhin sprachen, sittlich gut gehandelt? K. Nein.

L. Warum seyd ihr dieser Meinung? K. Weil er nicht aus Liebe zu Gott und aus Achtung gegen seine Gebote, sondern nur aus Eigennutz gehandelt hat.

L. Wie heißt der Spruch Hebr. 13, 7.? K. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen.

L. Dieß ist eine Vorschrift, wir können auch sagen: ein Gesetz das Gott den Kindern gegeben hat. Stimmte den Carls Handlung, die er verrichtete, indem er die von seinem Lehrer ihm aufgegebene Arbeit verfertigte, nicht mit diesem Gesetze überein? K. Ja.

L. Eine Handlung, die mit einem Gesetze übereinstimmt oder demselben gemäß ist, heißt eine gesetzmäßige Handlung, und wer eine solche verrichtet, der handelt gesetzmäßig. Wie müssen wir nun sagen, daß Carl gehandelt habe, indem er seine aufgegebene Arbeit verfertigte? K. Gesetzmäßig.

L. Aber wie hat er, nach dem, was ihr vorhin sagtet, dabey nicht gehandelt? K. Sittlich gut.

L. Warum behauptet ihr, daß Carl gesetzmäßig gehandelt habe? K. Weil seine Handlung mit einem Gesetze übereinstimmte, (einem Gesetze gemäß war).

Digitized by Google

L. Mit welchem? K. Mit dem: Gehorchet euren ꝛc.

L. Warum behauptet ihr aber, daß Carls Handlung nicht sittlich gut war? K. Weil er sie nicht aus Liebe zu Gott und aus Achtung gegen seine Gebote verrichtete.

L. Sondern nur —? K. Aus Eigennutz.

L. Carls Handlung war also zwar gesetzmäßig, aber deßhalb noch nicht sittlich gut. Nun könnt ihr mir folgende Frage beantworten: Ist eine gesetzmässige Handlung auch immer eine sittlich gute Handlung? K. Nein.

L. Was verneinet ihr jetzt? K. Daß eine gesetzmäßige Handlung auch immer eine sittlich gute sey.

L. Wie meinet ihr aber, muß nicht jede sittlich gute Handlung auch gesetzmäßig seyn? K. Ja.

L. Was bejahet ihr jetzt? K. Daß jede sittlich gute Handlung auch immer gesetzmäßig seyn müsse.

L. Welchen Grund habt ihr zu dieser Behauptung. K. Weil jede sittlich gute Handlung durch ein Gesetz geboten ist, also mit einem Gesetze übereinstimmen, folglich gesetzmäßig seyn muß *).

L. Nun entsteht die Frage, wie wir handeln sollen, ob nur gesetzmäßig, oder immer sittlich gut. — Wie heißt der Spruch Matth. 22, 37? K. Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe.

L. Hier wird uns also geboten — nun! was? K. Daß wir Gott lieben sollen von ꝛc.

*) Diese Antwort wird wohl den meisten Kindern erst durch einige Zwischenfragen abgelockt werden müssen; nur die fähigern werden sie geben.

Digitized by Google

L. Wodurch kann aber nach 1. Joh. 5, 3. der Mensch seine Liebe zu Gott zu erkennen geben? K. Dadurch, daß er seine Gebote hält.

L. Wenn uns nun Matth. 22, 37. geboten wird, Gott zu lieben von ganzem Herzen ꝛc. und die Liebe zu Gott in der Haltung seiner Gebote besteht, was muß uns da in dem angeführten Spruche (Matth. 22, 37.) zugleich mit geboten seyn? K. Das Halten seiner Gebote.

L. Und zwar das Halten seiner Gebote aus Liebe zu ihm. Wenn ich nun jemanden gebiete: Du sollst Gottes Gebote halten aus Liebe zu ihm und aus Achtung gegen diese Gebote! gebiete ich ihm da, daß er nur gesetzmäßig handle? K. Nein.

L. Was gebiete ich ihm vielmehr durch ein solches Gebot? K. Daß er sittlich gut handle.

L. Nun sagt mir, welchem Menschen ihr nach eurem Gefühle den Vorzug geben würdet, dem, der nur gesetzmäßig handelt, oder dem, der sittlich gut handelt? K. Dem der sittlich gut handelt.

L. Da haltet ihr also wohl das sittlich gut Handeln für eine Vollkommenheit? K. Nicht anders.

L. Nun sagt mir, wie es dort Matth. 5, 48. heißt? K. Darum sollt ihr vollkommen seyn, wie ꝛc.

L. Hier wird uns geboten, vollkommen, und dadurch Gott ähnlich zu werden; sittlich gut handeln ist aber nach eurer vorigen Behauptung eine Vollkommenheit: was muß demnach in dem angeführten Spruche zugleich mit geboten seyn? K. Daß wir sittlich gut handeln.

L. Richtig. Nun könnt ihr mir bestimmt sagen, ob wir nur gesetzmäßig, oder zugleich auch sittlich gut

Digitized by Google

handeln sollen? K. Wir sollen zugleich auch sittlich gut handeln.

L. In welchen Bibelsprüchen ist dieses Gebot zugleich mit enthalten? K. In Matth. 22, 37. u. 5, 48.

L. Richtig. Auch ist es enthalten in dem schönen Sittenspruche:

Fürchte Gott, thue recht und scheue niemand! d. h. Trage vor Gott immer eine kindliche Scheu, welche mit der kindlichen Liebe nahe verwand ist, und in Folge dieser kindlichen Scheu, oder: angetrieben durch diese kindliche Scheu thue immer recht, thue was Gottes Gebote vorschreiben, und frage dabey nicht, ob Menschen dich deßhalb tadeln oder loben werden, oder ob du sonst irdische Vortheile oder Nachtheile davon haben werdest.

Also sittlich gut zu handeln ist uns vorgeschrieben. Aber wie? sollen wir immer und unter allen Umständen, oder nur bisweilen sittlich gut handeln? Wie meinet ihr? K. Wir meinen, daß wir immer und unter allen Umständen sittlich gut handeln sollen.

L. Eure Meinung ist ganz gegründet, denn Paulus schreibt an Phil. 2, 5. ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Nun wissen wir aber, daß Jesus, immer und unter allen Umständen sittlich gut gehandelt hat, und daß ihn weder Vortheile noch Nachtheile, ja nicht einmahl die fürchterlichsten Schmerzen und der schmachvollste Tod davon abhalten konnten. Sollen wir nun wie Jesus gesinnet seyn, so müssen wir auch wie Jesus immer sittlich gut handeln. Thun wir dieses, und suchen wir die-

Digitized by Google

sem unserm Muster immer mehr ähnlich zu werden, dann sind wir sittlich, oder wie man auch mit einem fremden Worte spricht, moralisch gute Menschen. Statt dieses Ausdruckes gebraucht man aber auch oft den Ausdruck: tugendhafte, oder fromme Menschen. Sittlich gut, fromm oder tugendhaft zu werden, das muß unser höchstes, eifrigstes Bestreben seyn, denn

Durch Tugend steigen wir zum göttlichen Geschlechte,
Und ohne sie sind Könige nur Knechte!

IV.

Auch der Schulunterricht hat seine vorübergehenden Moden.

Moden sind in dem gesellschaftlichen Leben der vornehmen Welt bloße Glanzartikel, Abänderungen in Kleidung, Wohnung, Möbeln u. s. w. nur von der Sucht erzeugt, zu glänzen oder Aufsehen durch seinen Reichthum und tonangebenden Geschmack zu erregen. Sie wechseln stets, weil die Neuheit besser als das Alte aller Augen auf sich zieht.

Auch der Schulunterricht hat seit den letzten 30 Jahren, da seine Verbesserung endlich zur Tagesordnung gekommen ist, verschiedene Modenschicksale erleben müssen. Manche wollten als Erfinder von Verbesserungen glänzen, und fanden damit Beifall und Nachahmung, weil vielen Lehrern nicht so wohl um

Digitized by Google

bessere Bildung ihrer Jugend zu thun war, sondern mit ihren Schulen Glanz um sich herzuverbreiten. Deßwegen finden auch in unsern Tagen solche pädagogische Modeartikel noch ihre Abnehmer, und werden sie auch künftig noch so lange finden, als es unter den ädeln Lehrern, denen nicht um Befriedigung eitler Ehrliebe zu thun ist, sondern nur um verdienstvolle Erfüllung ihrer großen Pflicht, wahre Menschenbildung gründen und befördern zu helfen, noch solche Lehrer gibt, welche im Dienste der Göttinn Eitelkeit stehen.

Was die ädeln Lehrer betrifft, so hüthen diese sich vor der Annahme solcher Modeartikel, und halten sich nur an die wahren Verbesserungen des Unterrichts sowohl in Hinsicht des Stoffes als in Hinsicht der Behandlungsweise desselben oder der Lehrweise. In ersterer Hinsicht nehmen sie keinen neuen Lehrstoff in den Elementarunterricht auf, der sich nicht als ein zur Gesammtbildung des Menschen nothwendiger Theil ausweisen kann; in letzterer Hinsicht halten sie sich an die Regel, daß nur diejenige Methode Aufnahme in ihren Schulen verdiene, welche eine einfache und naturgemäße Anwendung der obersten Regel für den Unterricht ist: behandle jeden Lehrgegenstand als einen Stoff, woran die Selbstkraft deines Schülers sich ausbilden soll.

So viel zur Einleitung. Nun möchte ich gerne eine lehrreiche Uebersicht aller dieser pädagogischen Modeartikel sowohl in Hinsicht des Lehrstoffes als seiner Behandlungsweise den Lesern zum Besten geben. Allein ich sehe voraus, daß wenn ich mich auch der Kürze befleißigen wollte, der Stoff zu reichhaltig für eine einzige Abhandlung seyn würde. Ich will daher

Digitized by Google

die jetzige nur auf die modischen Lehrartikel beschränken, denen man zeither ohne Grund eine Aufnahme in vielen Elementarschulen verstattet hatte oder noch jetzt verstattet; und die Musterung der bisher Mode gewesenen, nicht grundhaltigen Lehrmethoden zu dem nächsten Bändchen unsers Schulfreundes versparen.

Als die Morgenröthe für die Verbesserung unseres Elementarschulwesens anbrach, da bestand leider aller Unterricht in unsern Schulen nur im Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion. Als die Dürftigkeit dieser Bildung zur Sprache kam und ein reicherer Stoff für diese in Anspruch genommen wurde, da kam, statt der Sonderung des Letztern in bestimmte Fächer, die Mode auf, jenen ältern Fächern auch noch den Artikel gemeinnütziger Kenntnisse hinzufügen. Zur Befriedigung der Glanzsucht konnte kein besseres Schild als dieses aufgefunden werden. Was wurde unter dieser reichhaltigen Aufschrift nicht nur in Büchern, sondern auch in Schulen vorgetragen? Wie freute man sich, den Kindern hier so viel Neues, Auffallendes, und bei ihrer Prüfung Aufsehen Erregendes mittheilen zu können! Nützlich ist ja doch jede Kenntniß; und da sich nicht Alles vortragen ließ, so suchte man nur das Unterhaltendste und Glänzendste heraus, ohne zu fragen, ist nicht Manches für Kinder viel zu früh, wird ihr Kopf nicht durch dieses Vielerlei nur verwirrt; wird dabei nicht so manches, für sie weit Nöthigere übergangen, und leidet dabei nicht ihre gründliche und allseitige Menschenbildung? — Da traten denn endlich Männer von tiefer und klarer Einsicht der Bildungswissenschaft auf, wie-

wiesen das Schädliche dieses Modeartikels nach und forderten, daß statt der gemeinnützigen Kenntnisse nur das gelehrt werde, was zur nothwendigen Bildung gehört. Sie nahmen zu dem Ende eine richtige Analyse der zu bildenden Grundkräfte des Menschen und des zu ihrer Uebung uns vom Schöpfer selbst gegebenen Stoffes vor, und zeigten dadurch auf die gründlichste Weise, was für weitere Lehrfächer jenen Alten hinzugefügt werden müßten. Menschenkunde, Naturkunde, Völker- und Länderkunde, Geschichte, Größen- und Sprachlehre wurden nun stehende Hauptfächer. Der modische Nahme „gemeinnützige Kenntnisse" verschwand aus Schriften und Schulen mit Ausnahme weniger Schriftsteller und Schullehrer, die nicht mit dem Zeitalter fortgeschritten sind, und einen bloßen Nachhall aus jener Gottlob zurückgelegten alten Zeit bilden.

Während dieses Zeitraumes war vorzüglich auch zur Sprache gekommen, daß das bloße Wissen als Gedächtnißsache einen geringern Werth habe, und die Belebung und Befähigung der Verstandeskraft Hauptsache beim Unterrichte seyn müsse. Da kam ein neuer Modeartikel zum Vorscheine, die — Verstandes-Uebungen. Es wurde derselbe nicht nur in vielen nach Auszeichnung strebenden Schulen zu einer stehenden besondern Lektion gemacht, sondern eine Menge rüstiger Schriftsteller überschwemmten auch unsere Büchermärkte mit „Verstandes-Uebungen."

Da traten denn wieder unsere erleuchteten Pädagogen auf und sprachen: was macht ihr wieder da,

ihr Kinder! Wisset ihr denn nicht, daß aller Unterricht, wenn er nach dem obersten Grundsatze aller Bildung, (der oben angeführten Regel) ertheilt wird, den Verstand schon genugsam übet und bildet? Soll denn nicht der Verstand durch allen und jeden in der Schule bereits vorkommenden Lehrstoff geübt und gebildet werden? Warum noch besondere Uebungen dazu? Warum eine weitere Zersplitterung der ohnehin sparsam zugemessenen Unterrichtszeit, durch eine neue stehende Lektion? Und wie pedantisch verfahrt ihr dabei? Ihr verlaßt den von der Natur vorgezeichneten Gang, die Verstandeskräfte zugleich auf mannichfaltige Weise zu üben, zergliedert diese, wie die Schullogik sie euch angibt, und bringt ein — elendes Machwerk zu Stande.

Auch diese Mode ist für vorübergegangen zu erklären. Sie fand ohnehin nur in wenigen Schulen Eingang, und auch aus diesen ist sie allmählich wieder verschwunden, weil man fand, daß solche Verstandesübungen bei den andern zweckmäßig (bildend) ertheilten Lektionen ein Ueberfluß sind, und nach den einzelnen Verstandeskräften geordnet nur hölzern ausfielen.

Noch eines Modeartikels aus dieser frühern Zeit müssen wir gedenken, des Zeichnenunterrichts in unsern Elementarschulen. Einige brachten ihn zum Vorscheine als eine dem Schreibeunterrichte nothwendig vorauszuschickende Uebung. Aber bald fand es sich bei genauerer Untersuchung, daß beide zwar etwas Gemeinschaftliches haben — Linien, Licht und Schatten — woraus sie ihre Körper bilden; aber beide eine selbstständige, durch ihre verschiedene Auf-

Digitized by Google

gabe geschiedene Stellung haben, daher zwar Schwestern sind, aber jede unabhängig von der andern ihr Ziel zu verfolgen hat: jene soll Naturkörper, diese Buchstabenkörper als Zeichen der Laute und Wörter darstellen. Um diesem Modeartikel dennoch Haltbarkeit zu verschaffen, sprachen Einige, der Zeichenunterricht habe einen ästhetischen Zweck, nähmlich den Sinn für Schönheit zu bilden. Aber aufmerksame Beobachter fanden bald, daß die Zerrbilder dieser noch schwachen Kinder auf jenen Sinn eher nachtheilig als nützlich wirken. Am Ende fand sich, daß die Zeichenkunst nicht der allgemeinen Anfangsbildung des Menschen angehöre, und hauptsächlich nur einen technischen Zweck habe, und daher bloß in die höhern und in die eigentlichen bürgerlichen oder polytechnischen Schulanstalten gehöre. Man findet sie daher jetzt nur noch als stehende Lektion in solchen Elementarschulen, deren Lehrer und Aufseher allgemeine Menschenbildung und besondere bürgerliche Befähigung nicht von einander zu unterscheiden wissen.

In den neuesten Zeiten sind auch Sprechübungen ein solcher Modeartikel geworden, welcher in mehreren Schulen als eine besondere Lektion aufgenommen wurden. Die ehrgeitzige Begierde mancher Lehrer, unter den Verbesserern des Unterrichts ihren Nahmen glänzen zu sehen, oder um von ihren Schulen rühmen zu können, selbst Sprechübungen würden darin vorgenommen, hat sie hier und da in Mode gebracht. Laßt uns sehen, ob sie verdienen, eine besondere Lektion auszumachen.

Gesprochen wurde bisher in allen Schulen, folglich kann von solchen Sprechübungen nicht die Rede

Digitized by Google

seyn. Auch können unsere Schüler, wenn sie zu uns gebracht werden, schon sprechen, und wir dürfen mithin auch in dieser Hinsicht nicht erst Sprechübungen mit ihnen vornehmen. Wozu sollen sie denn sonst dienen? Ohne Zweifel, um der Sprache vollkommener mächtig zu werden. Dahin gehört nun: sie recht rein zu sprechen; seine Gedanken fertig und wohlgeordnet in derselben ausdrücken zu können; und endlich den Geist der Sprache wohl aufzufassen, um sowohl uns selbst als andere besser zu verstehen. Alle drei Stücke gehören nothwendig zu einer allseitigen Grundbildung des Menschen. Aber sind dazu besondere Lekzionen nöthig? Laßt uns dieß genauer nachsehen.

Recht rein und wohllautend soll der Mensch in der Schule sprechen lernen. Unsere Schüler gelangen dahin schon, wenn sie beim ersten Leseunterrichte nach der Lautirmethode gehörig angehalten werden, ihre Sprachorgane zur reinen Aussprache aller Laute zu gebrauchen; wenn darauf auch bei allen weitern Leseübungen fleißig gesehen wird; und endlich wenn wir Lehrer nicht aus der Acht lassen, daß unsere Jugend sich auch in der Schule an eine reine und wohllautende Sprechweise gewöhnt. Dazu ist mithin eine besondere stehende Lekzion nicht nöthig.

Zweitens lernten auch ohne eine solche besondere Lekzion unsere Schüler sich in der Kunst üben, ihre Gedanken fertig und wohlgeordnet vorzutragen. Bei jeder Lekzion kommen dergleichen Sprechübungen vor, wozu wir sie bald durch Fragen veranlassen, bald durch die Aufforderung, uns etwas Gelesene oder Angehörtes wieder zu erzählen. Endlich führen wir auch

Digitized by Google

unsere Schüler dazu bei den Uebungen, nicht der gemeinen, sondern, der höhern Schreibekunst an, wo sie genöthigt sind, ihre Gedanken vorher im Kopfe wohl zu ordnen, ehe sie solche auf dem Papiere vor sich hinstellen. Geräth dieses übel, so werden sie zu einer bessern Anordnung ihrer Gedanken hingewiesen. Also auch dafür ist keine besondere Lekzion nöthig.

Endlich führen wir unsere Schüler dahin, den Bau und Geist der Sprache wohl aufzufassen und dadurch bei diesem ihrem geistigen Thun — dem Denken — sowohl sich als andere besser begreifen zu lernen. Dieser grammatikalische Unterricht macht in unsern Schulen schon eine besondere Lekzion aus. In dieser werden sie nach und nach mit der Wörterlehre (den Wörterklassen, ihre sinnreiche Bildungsweise, den Umwandlungsgesetzen der Hauptwörter ꝛc.) mit der Satzlehre (dem Wesen und verschiedenen Bildungsweisen des Satzes) und mit der Redelehre (der Kunst aus Sätzen verschiedene Reden in freier und gebundener Gestalt) bekannt gemacht. Aber dabei ist der theoretische Theil sehr kurz, der praktische desto weitläufiger, weil damit sowohl die höhere Schreibübung als auch das grammatische Lesen eines Schriftstellers verbunden wird. Wozu noch hierbei besondere Sprechübungen angeordnet werden sollen, wissen wir nicht, daher wir sie in die Klasse mehrerer schon vorübergegangene Modeartikel verweisen.

Was wird der nun zunächst aufkommende Modeartikel für unsere Elementarschulen werden? Ich befürchte lateinischer Sprachunterricht. Wenigstens im Baierlande ist dazu aller Anschein da.

Unsere Stockphilologen (so nennt die erste baierische Zeitschrift, das baierische Volksblatt unsere lateinische und griechische Sprachgelehrten) haben es durchgesetzt, daß gesetzlich der Satz aufgenommen wurde: ohne jene alten Sprachen sei keine wahre Menschenbildung möglich *). Aus diesem Grunde ordnet der neue baierische Schulplan neben den Gymnasien auch in allen Städten lateinische Schulen an, worin alle Bürgerkinder vom 8. bis zum 14. Jahre Latein und Griechisch so fleißig betreiben sollen, daß sie es nicht bloß zum Sprechen und Schreiben der ersten Sprache bringen, sondern auch Hexameter und Elegien in derselben machen können. Die städtischen Elementarlehrer, wenn sie sich nicht bloß auf den Unterricht der Kinder vom 6 bis 8 Jahre beschränken, sondern den in ihren Schulen etwa bleibenden Schülern gleiche gründliche Bildung ertheilen wollen, wie sie solche in den neuen lateinischen Schulen erhalten, müssen daher nothwendig auch diesen alten Sprachenunterricht einführen. Der Unterricht in unserer deutschen Muttersprache, in der Menschenkunde — der Kenntniß unsers Körpers und unserer Seele — der Naturkunde u. s. w. fällt hinweg, und es darf ausser jenen beiden alten Sprachen nicht weiter gelehrt werden, als ein Paar Stunden wöchentlich Kalligraphie, Rechnen und Religion.

Die Landschullehrrer werden hierbei doch nicht zurückbleiben wollen, damit der künftige Landmann nicht der wahren Menschenbildung verlustig gehe? Ich

*) Deßwegen gibt es auch keine gebildete Frauenzimmer in der Welt! Anm.

sehe daher schon unsere künftigen gebildeten Bauern beim Dreschen und Ackern lateinische Hexameter machen, den vorüberwandernden Reisenden lateinisch Antworten, und in traurigen Winterabenden besonders, wenn die Steuertermine kommen, Elegien machen.

Ich scherze nicht, wie jeder weiß, wer diesen neuen Schulplan und eine der vielen gründlichen Beleuchtungen derselben gelesen hat. Aber das gute baierische Volk hofft zu Gott, zu unserm vortrefflichen Könige und zu der Stimme der Wahrheit, daß der lateinische Sprachunterricht als Mittel zur allgemeinen Menschenbildung bald gleiches Schicksal mit allen oben aufgeführten pädagogischen Modeartikeln haben werde.

Stephani.

V.

Ernster Aufruf zur endlichen Verbesserung des Gesangunterrichts in unsern Volksschulen.

Seitdem der Gesang wieder als eines der tiefsten Volksbildungsmittel erkannt wurde, hat der methodologische Theil desselben theils in eigenen Lehrbüchern, theils in einzelnen Abhandlungen eine solche Menge von Bearbeitern gefunden, daß es nicht nur unverdienstlich, sondern selbst anmassend zu seyn scheint, die Anzahl derselben noch zu vermehren. Vergleicht man aber den Gesangunterricht, wie er gegenwärtig in den Schulen wirklich noch ertheilt wird, mit dem, was geleistet werden soll und kann, so erscheint er

Digitized by Google

noch in einer beklagenswerthen Tiefe, und wer anders für den heiligen Zweck der Jugendbildung erwärmt ist, fühlt sich gedrungen, selbst auf die Gefahr hin, von Vielen mißkannt zu werden, seine Amtsbrüder auf die hier noch unerfüllten Forderungen nicht nur hinzuweisen, sondern auch angelegentlichst aufzurufen, denselben künftig nach ihrem ganzen Umfange zu entsprechen. Betrachtet man ferner unsere Gesanglehren selbst aus dem pädagogischen Gesichtspunkte, um zu bemessen, wie sie sich in Anlage und Ausführung zu den Entwickelungs- und Bildungsgesetzen des kindlichen Geistes verhalten, so drängt sich auch in dieser Hinsicht das Bekenntniß auf, daß selbst die besten unserer gegenwärtigen Anweisungen noch nicht genug aus dem geisttödtenden Mechanismus herausgearbeitet sind, in welchem unser Musikunterricht überhaupt noch gefangen liegt, und daß daher ein eigentlich pädagogisches Lernen durch sie noch nicht vermittelt werden könne.

Schon jahrelang drängt es mich zu diesen Bekenntnissen; allein, wer tritt gern gegen die Menge auf? Nur die Gewalt der Wahrheit hilft uns endlich die Bedenklichkeiten besiegen. So ist es denn auch nur die Stärke der Ueberzeugung, die mich bewegt, die Beantwortung folgender Fragen der Beurtheilung und Beherzigung meiner Amtsgenossen endlich hinzugeben:

1) Welches ist die nächste Aufgabe des Gesangunterrichtes?
2) Wird diese Aufgabe gegenwartig gelößt?
3) Warum wird sie nicht gelößt?
4) Kann sie gelößt werden?

Digitized by Google

5) Unter welchen Bedingungen kann sie gelöst werden?

1.

Die nächste Aufgabe des Gesangunterrichtes ist keine geringere, als:

Die Volksschüler sollen durchaus dahin befähigt werden, daß sie jeglichen Choral unbedingt vom Blatte singen können.

Diese Aufgabe scheint auch da noch nicht gehörig begriffen, wo man den höheren Zweck des Gesangunterrichtes bereits aufgefaßt hat. Fast allgemein scheint man deren Lösung für unmöglich zu halten. Doch vorläufig davon abgesehen, wollen wir jetzt nur betrachten, in welche einzelne Unteraufgaben dieselbe getheilt werden müsse, d. h. welche einzelne Ansichten sich daraus ergeben.

Der Gesangunterricht muß überall nach einem zweckmäßigen Stufengange angelegt und durchgeführt werden. Es ist eine gänzliche Umwandlung, eigentlich Ausrottung des bisher gewöhnlichen Verfahrens nöthig, wenn die Erreichung des Zweckes nicht entweder unmöglich bleiben, oder auf Kosten anderer Lehrfächer verwirklicht werden soll. Eigentliche Einübung der Choräle soll durchaus entbehrlich werden; wenigstens vier Fünftel derselben müssen selbst mehrstimmig unbedingt vom Blatte gesungen werden können. Ein Gleiches muß auch rücksichtlich der Volkslieder gelten, die sich ohnehin nur in leichten, gefälligen Melodien und Harmonien bewegen dürfen, wenn sie auf diesen Nahmen Anspruch machen wollen. Ein guter Lehrgang muß auch auf Landschulen anwendbar sein, und bei mäßiggutem Schulbesuche auch da die

Digitized by Google

genannte Fähigkeit binnen Jahresfrist erzielen. Er muß ferner schon für die Unterklasse passen, ob man gleich nicht in Abrede stellt, daß er in der Mittelklasse weniger Mühe macht, und mit schnellerem Erfolge gekrönt wird, wenn in der Unterklasse durch zweckmäßige Uebungen nach dem Gehöre vorgearbeitet wurde *). Ferner darf der Lehrgang nicht mehr, ja nicht einmahl so viel Zeit in Anspruch nehmen, als man bisher auf das Singen nach dem Gehöre verwenden mußte — täglich höchstens 20 Minuten. Eigentliche Singstunden müssen durchaus hinwegfallen; Singweisen auswendig zu lernen, kann ganz unterbleiben, wenn man es nicht um anderer Zwecke willen, unter kluger Beschränkung, beizubehalten wünscht; jedoch werden auch solche Singweisen nur nach dem methodischen Stufengange gelehrt.

Wenn auch die vierstimmige Ausführung einiger Choräle überhaupt schwierig, und in Volksschulen, wo die Stimmenträger für den natürlichen Tenor in der Regel fehlen, unmöglich ist, so ist damit die Möglichkeit der mehrstimmigen, d. h. mehr als einstimmigen Ausführung noch gar nicht abgesprochen. Auch das ist noch kein gegründeter Einwurf, daß man manchen Choral drei bis vier Mahl durchsingen muß, bis die Harmonie rein auftritt. Proben müssen auch Kunstsänger abhalten, und der Forderung ist genügt, wenn nur der größte Theil der Choräle in der That einstimmig — mehr als genügt aber, wenn er selbst

*) Ich kann mich durchaus nicht überzeugen, daß das Singen vor dem 8ten Jahre den Kindern schädlich sei, wie so Viele meinen; mäßige Uebung stärkt!

mehrstimmig vom Blatte gesungen wird. Auch wird keineswegs eine vierstimmige Ausführung beabsichtigt; denn nicht Das soll als Strebeziel aufgestellt werden, was in vorzüglichen, auf drei Klassen mit eigenen Lehrern abgetheilten Schulen im Besitze der erforderlichen Stimmenträger geleistet werden kann, sondern das, was man mit Recht von jeder Schule fordern darf. Die meisten Schulen aber haben gleichzeitig nur Einen Lehrer auf ein Zimmer*); der natürliche Tenor geht daher fast in jedem Falle ab. Denselben an Kinderstimmen zu übertragen, macht sich nicht immer, und klingt selten angenehm. Auch leitet die Vielheit der Stimmen den kleinen Sängerchor leicht irre, und erschwert dem Lehrer Uebersicht und Einhülfe. Ich beabsichtige daher eigentlich eine dreistimmige Ausführung, so daß zwei Stimmen von den Schülern, die dritte aber von dem Lehrer gesungen werde. Diese Ausführung ist in jeder Schule herstellbar, macht sich, mit ganz wenigen Ausnahmen, recht gut, und fordert nie eine besondere Einübung der abgetheilten Stimmen. Allein die Choräle müssen zu diesem Behufe nach den Regeln des dreistimmigen Satzes besonders bearbeitet werden, was eben keine leichte Aufgabe ist **). Indessen befriedigt die Zeit vielleicht auch dieses Bedürfniß, wie wir denn bereits einige recht wackere Anfänge haben.

*) Auch ist die Ausführung des Gegentheils in jeder andern Beziehung der unglücklichste Gedanke, der je Wurzel faßte.

**) Da ich sämmtliche Choräle auf diese Weise bearbeitet habe, so kenne ich die Schwierigkeit aus Erfahrung.

Digitized by Google

2.

Wird nun die unter Ziffer 1. gestellte Aufgabe gegenwärtig gelößt?

Diese Frage muß mit einem ehrlichen Nein beantwortet werden. Zwar soll man in der Schweiz und auch bei den mähriſchen Brüdergemeinden einen recht angenehmen vierſtimmigen Geſang treffen, woraus man ſchließen dürfte, daß ſchon in den Volksſchulen mit Erfolg darauf hingearbeitet werde; zwar gibt es auch in unſerem Vaterlande, wie in einigen andern deutſchen Ländern unter den Schulen rühmliche Ausnahmen, wo faſt alle Choräle vom Blatte geſungen werden: allein, das ſind doch immer nur Ausnahmen, und noch dazu höchſt ſeltene. Ueberdieß finden wir die Aufgabe höchſtens in den Oberklaſſen, und nirgends durch einen Lehrgang gelößt, der auf die Dauer eines Jahres begränzt wäre, oder weniger, als eine halbe Stunde Zeit täglich in Anſpruch nähme, noch die beſondere Einübung der abgetheilten Stimmen entbehrlich machte. Ja in der größern Hälfte der Schulen denkt man noch gar nicht an den Gebrauch der Tonzeichen, in der anderen, kleineren Hälfte bedient man ſich zwar derſelben, aber nur, um ſich und die Schulaufſeher zu täuſchen. Sich, indem man häufig ſelbſt glaubt, die Schulaufſeher, indem man wenigſtens dieſen einbilden will, die Schüler ſängen dasjenige wirklich vom Blatte, was trotz der vorliegenden Tonzeichen doch nur mechaniſch eingeübt wurde. Selbſt die Möglichkeit, in Volksſchulen jeden vorgegebenen Choral ohne vorherige Einübung ſogleich vom Blatte zu ſingen, wird von den meiſten Lehrern und Schulaufſehern nicht nur bezweifelt, ſondern ſchlechterdings

Digitized by Google

nicht begriffen. Viele derselben lassen sich auch dann nicht enttäuschen, wenn man ihnen die Lösung dieser Aufgabe durch unverkennbare Beweise darthut. Andere, in nicht viel geringerem Irrthume befangen, halten sie nur bei ungeheurer Zeitverschwendung für möglich. Manche Inspektoren legen ihre deßfallsige Unkunde sogar dadurch an den Tag, daß sie ihren Schullehrern die Choräle — auf Wochen vertheilt — zum Einüben nach dem Gehöre vorschreiben *).

Wo nun der Gesangunterricht noch auf diese Weise mißhandelt wird, da ist er nicht rechter Art; wo die Schüler nicht alles, was Choral heißt, wenigstens einstimmig unbedingt vom Blatte singen können, da wird bei weitem nicht geleistet, was geleistet werden soll, da ist Abhülfe dringend nöthig, und der sachverständige Jugendfreund heilig verpflichtet, dazu aufzufordern.

3.

Aber woher kommt es doch, daß diese Aufgabe nicht gelößt wird? Warum ist der Gesangunterricht noch nicht auf eine höhere Stufe gehoben?

*) Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, auf das Unwürdige eines solchen Verfahrens an sich um so mehr aufmerksam zu machen, als es durch keinen kirchlichen Zweck beschönigt wird. Gewisse Distrikts-Inspektoren geben in ihren Sprengeln sämmtlichen Lehrern die einzuübenden Choräle, auf Wochen vertheilt, vor, wie der Herr seinem Knechte die Tagarbeit. Der Pf. K. zu L. kastrirt und ballhornisirt erst die Choräle, die er auf diese Weise vorgibt, und befiehlt, sie nicht nach dem Choralbuche, sondern nach seinem Machwerke einzuüben. Wenn das kein Gepräge des Herren- und Knechtsverhältnisses ist —

Digitized by Google

Nach meinen eigenen Ansichten und den damit übereinstimmenden Aeusserungen der Hunderte, mit denen ich mich bereits darüber benahm, steht dem Aufschwunge des Gesangunterrichtes in unseren Volksschulen im Allgemeinen Folgendes entgegen:

1) Die meisten Schullehrer finden die Forderung, das Singen in Volksschulen nach Noten — wohl auch nach Ziffern — zu lehren, für unausführbar, sofern es bis zu dem angegebenen Erfolge gedeihen soll; falls aber diese Befähigung nicht erreicht werden könne, für zeitverschwendend, mithin unvernünftig.

2) Die meisten Schullehrer haben das Singen selbst nicht methodisch erlernt.

3) Die Methode, nach der andere es erlernten, ist auf Volksschulen nicht anwendbar.

4) Die meisten unserer in Unzahl vorhandenen Gesanglehren, die angeblich auf Volksschulen berechnet sind, führen nicht zu dem gewünschten Ziele. Viele derselben sind in der That erbärmlich; und leider sind gerade dieß die wohlfeileren. Letzteren Umstandes wegen werden sie dann von den Schullehrern gekauft, die sich hernach noch glücklich schätzen dürfen, wenn sie nur bei Zeiten finden, daß sie betrogen sind, d. h. ehe sie die gute Sache selbst in Mißkredit gesetzt und sich und ihren Schülern verleitet haben.

5) Auch unsere guten und beßten Anweisungen sind noch zu mangelhaft, lassen noch Vieles zu wünschen übrig, entbehren einer natürlichen, pädagogisch richtigen Gliederung und einfachen Darstellung, lassen Manches zu unbestimmt und dem eigenen Ermessen des Lehrers anheim gestellt, der doch gerade auf die-

Digitized by Google

ser unbetretenen Bahn am wenigsten eines sicheren Führers entbehren kann.

Von unsern Methodikern hat z. B. blos Natorp ausführlich angegeben, wie weit man innerhalb einer bestimmten Zeit nach seinem Lehrgange vorrücken könne, wenn man täglich eine halbe Stunde darauf verwendet. Aber die halbe Stunde täglich ist schon zu viel; auch ist nicht rathsam, sich genau an alles zu halten, was in der Anweisung vorgeschrieben ist. So fordert z. B. unser Bedürfniß für bloße Taktübungen durch den halben Lehrgang keine 3 Stunden, während Natorp 18 dafür aussetzt.

6) Jeder Lehrer muß daher bei noch statthabendem Mangel eines in jeder Rücksicht genügenden Lehrganges auf diesem neuen Felde erst ungewisse Versuche anstellen, um darauf zu kommen, wie er alles zu behandeln habe, um überall das Rechte zu treffen, und nirgends zu lange zu weilen, noch zu frühe weiter zu gehen.

Erst mehrmahlige praktische Durchführung des Lehrganges, verbunden mit sorgfältigem Studium, wird ihn nach und nach auf den sichern Takt leiten. Erst dann wird er sich einen (unentbehrlichen) lichtvollen Plan entwerfen können, nach dem er nur getrost verfahren darf, um des Erfolgs im Voraus sicher zu sein. Aber gerade das ist eben keine leichte Aufgabe.

Dieses sind die hauptsächlichsten Hindernisse der wohlthätigen Umwandlung unseres Gesangunterrichtes in den Volksschulen. Betrübend drängen sie sich dem Jugendfreunde auf, dem Erreichung des Besseren am

Digitized by Google

Herzen liegt; schwer machen sie die Aufgabe allerdings, aber nicht unmöglich.

4.

Die Aufgabe kann gelößt werden.

Der Beweis dafür ist bereits in der Erfahrung gegeben. Schon haben wir in unserem Vaterlande manche Schule, die dem vorgesteckten Ziele ziemlich nahe gekommen ist; die Anweisungen von Stephani, Natorp und Koch werden hie und da mit Glück befolgt. Aber, wenn wir wahr reden wollen, doch immer nur ausnahmsweise, mit zu viel Zeitaufwande, ohne vollständigen Erfolg und — — nur in Oberklassen. Wollen wir nicht endlich einmahl alle zusammen wirken, um aus sämmtlichen Schulen und aus jeder Klasse den mechanischen Gesang zu verbannen, und mit möglichst geringem Zeitaufwande ein Singen vom Blatte nach Tonzeichen allgemein herzustellen? Zwar, wenn Verf. dieses Aufsatzes das Gewicht der Zweifel, welche die Meisten gegen die Möglichkeit der Ausführung hegen, nach der Schwere derer bemißt, die ihn selbst jahrelang dagegen eingenommen hatten; so muß er allerdings fürchten, von Vielen mit ungläubigem Kopfschütteln belächelt zu werden. Doch dürfte dagegen eben die unverhohlene Darstellung des Ganges, wie er endlich an seinen Zweifeln irre wurde, sie besiegte, und nun eifrig auf der neuen Bahn fortwandelt, auch das beßte Gegengewicht für die Zweifel seiner Amtsgenossen seyn, und möge daher, als ebenmäßiger Erfahrungsbeweis, hier ihre Stelle finden.

Vor zwanzig Jahren in den Schuldienst getreten,

griff

griff er mit einem, leider oft unklugen Eifer nach allem Neuen, nur die neue Singlehrweise wollte ihm durchaus nicht zusagen. Lehrer auf dem Lande und vorzüglicher Verehrer gutes Gesanges, übte er mit unverdrossenem Eifer Choräle und Volkslieder nach dem Gehöre ein. Schwer wurde ihm dieses Geschäft, allein jede andere Lehrweise schien ihm für Volksschulen durchaus unanwendbar. Gott, dachte er oft, nach Noten singen — welche Zumuthung für Bauernkinder! Bemitleidenswerther Pseudodidaktiker, der an seinem Studierpulte sich so weit verirren konnte, eine solche Aufgabe zu stellen! — — Gegen 8 Jahre wich er nicht von dieser Ansicht; nun aber dämmerten zuweilen die Gedanken hindurch,

— „daß die Anlage zum Singen doch in der Regel jedes Kind besitze, indem unter 40 bis 50 Schülern immer höchstens Eines ohne Singorgan ist,"

— „daß diese Anlage auch ohne planmäßige Ausbildung so ziemlich, oft herrlich gedeihe,"

— „daß also ein eigentlich methodischer Singunterricht doch wohl mit einem noch besseren Erfolge gekrönt werden dürfte."

Peinlich waren ihm diese Gedanken, denn sie mahnten ihn, ein Werk zu beginnen, vor dem ihm angst und bange wurde. Allein immer bestimmter und gebieterischer traten sie hervor, und nöthigten ihn gleichsam zu dem Entschlusse, wenigstens einen Versuch zu machen. Damit dieser jedoch nicht mißlänge, mußte erst eine Methode studirt werden, indem es zum Lehren eines Gegenstandes keineswegs genug ist,

des Stoffes mächtig zu seyn, eine Lehrweise aber, die erst in Aufnahme kommen soll, keine gefährlichere Feinde haben kann, als unwissende und faule Praktiker, die sich mit ihr befassen *). Schon damals war die Anzahl guter und schlechter Anweisungen nicht mehr gering. Verf. studirte zuerst Koch **), dann Natorp ***) und Stephani †). Verglichen wurden damit Hering ††) und Schneider †††). — Während dieses Studiums führte er den Lehrgang dreimahl praktisch durch. Schon der erste Erfolg, obgleich gegen die späteren äusserst dürftig, übertraf seine Erwartungen. Da Koch, den er zuerst studirte, lediglich den Zifferngesang empfiehlt und behandelt, so wur-

*) Was beide verderben, wird oft Jahrzehente hindurch auf Rechnung der Methode geschrieben.

**) Koch, J. F. W., Gesanglehre. Ein Hülfsmittel für Elementarschullehrer, durch eine einfachere Bezeichnungsart und Lehrmethode, und durch eine zweckmässige Sammlung von Singstücken zur Bildung eines reinen Volksgesanges. Mgdbg. 1814.

***) Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Kurs. I. Essen 1813. von B. C. B. Natorp.

"Der zweite Kursus kam daselbst 1820. heraus."

†) Musikalische Wandfibel zum Gesangunterricht in Volksschulen. Nebst einer Anweisung der einfachsten Methode dabei ꝛc. Von Stephani u. Muck. Mit 14 Notentafeln. Erlangen, Palm 1815. gr. 8.

††) Gesanglehre für Volksschulen. Von M. C. G. Hering. Leipzig 1820.

†††) Gesanglehre für Volksschulen, nebst 59 Gesängen. Von W. Schneider. Halle ꝛc.

Digitized by Google

de er ein eifriger und eifernder Ziffernsänger. Fast mochte er sich nicht mit Natorp aussöhnen, der dem Unterrichte nach Noten gleiche Rechte und Erfolge einräumt. Verhehlen konnte er sich jedoch nicht, welchen vortheilhaften Einfluß das Studium des Natorp'schen und Stephanischen Lehrganges auf seine Praxis hatte, ob er gleich bei dieser und allen folgenden Werken mit Bedauern fand, daß auch unsere beßten Gesanglehren noch nicht vollendet, für Volksschulen noch zu künstlich, und bald hier zu weit, bald dort zu eng sind. Er zog aus ihrer Zusammenstellung wenigstens den Gewinn, daß er sich mit Auswahl und Modifikation einen Lehrgang entwerfen konnte, bei dessen Einhaltung er nun des gewünschten Erfolges immer im Voraus versichert seyn kann. Dieser nach Stoff und Form streng geregelte Lehrgang, auf 40 Tabellen von $3\frac{1}{2}$ Fuß Breite und $2\frac{1}{2}$ Fuß Höhe mit $1\frac{1}{2}$ Zoll hohen in Holz ausgeschnittnen Ziffern (nebst Text) abgedruckt, erspart nun auch das lästige zeitraubende Anschreiben, und obwohl er auch noch seine Mängel hat, vielleicht in manchen Stücken nicht einmahl wirkliche Verbesserung ist; so mögen doch meine Amtsgenossen, indem sie sich die Mühe vorstellen, die er mir machte, leicht abnehmen, welchen entzückenden Genuß der genannte Singunterricht gewährt, da ich seinetwegen eine solche Riesenarbeit unternahm und — ausführte.

In den Jahren 1820—1823 war Verf. zufrieden, wenn er die Oberklasse seiner Landschule, (bei ziemlich unregelmäßigem Schulbesuche), so weit brachte, daß sie die Choräle, (mehrstimmig nur die leichtere Hälfte), unbedingt vom Blatte sang. Es wurde

Digitized by Google

aber täglich wohl eine gute halbe Stunde, und im Ganzen gewiß länger, als ein Jahr darauf verwendet. Die Unterklasse wurde noch nach dem Gehöre geübt. — Im Herbste 1825 auf eine andere Stelle befördert, begann er den Lehrgang sogleich mit der Unterklasse, und obgleich dabei noch viele Choräle und Volkslieder nach dem Gehöre eingeübt wurden, konnte er denselben doch in Jahresfrist durchführen. Bei der Oberklasse *), mit welcher er gleichzeitig begann, brauchte er gegen $^3/_4$ Jahre. In beiden Klassen wurden täglich 25 bis 30 Minuten dazu verwendet. Im Sommer 1827 an die Mittelklasse einer Stadtschule berufen, schaffte er alles Singen nach dem Gehöre in seiner Klasse auf der Stelle ab, und konnte bereits nach 8 Monaten bei der Hauptprüfung der Schulkommission das Choralbuch zu jeder beliebigen Auswahl vorlegen. Die Aufgabe wurde ihm nicht leicht gemacht, denn unter den 4 bis 5 Chorälen wählte man auch Nr. 56. Jesu meine Freude ꝛc. und Nr. 78. Zur Grabesruh ꝛc.; alle aber wurden zur allgemeinen Zufriedenheit ohne Anstand mehrstimmig vom Blatte gesungen. Da unmittelbar nach der Prüfung die Hälfte der Schüler an die Oberklasse abgegeben und dagegen eine Anzahl von ohngefähr eben so viel aus der Unterklasse aufgenommen wurde; so begann der Lehrgang von vorne, und gewährte bei der zweiten Hauptprüfung im Jahre 1829 ein noch günstigeres Resultat. Der Lehrgang selbst nimmt jetzt nur 4 bis 5 Monate in Anspruch; in den nachfolgenden Mona-

*) Auf dem Lande besteht die Abtheilung in 3 Klassen nur auf dem Papiere; in der Wirklichkeit bestehen in jeder Landschule nur zwei Klassen.

Digitized by Google

ten wird blos das Gelernte durch Anwendung auf Choräle geübt, die zu diesem Behufe an eine große Wandtafel geschrieben, und von denen nur äusserst wenige öfter als Ein Mahl, (d. h. öfter als eine Lektion hindurch) gesungen werden. Es ist der höchste geistige Genuß, der einem Jugendlehrer zu Gebothe steht, jährlich 7 bis 8 Monate hindurch allezeit jeden beliebigen Choral mit seinen Schülern mehrstimmig vom Blatte singen zu können.

Sie alle, theuerste Amtsgenossen, können es dahin bringen, wenn Sie das Werk mit Ernst und Liebe beginnen und mit Unverdrossenheit verfolgen. Um Ihnen hiebei mit meinen Erfahrungen zu dienen, das Geschäft nach Möglichkeit zu erleichtern, wohl auch, Sie vor Abwegen zu warnen, von denen ich mich oft nur mühsam zurückfand, gedenke ich in Beantwortung der fünften Frage:

5.

Unter welchen Bedingungen kann die Aufgabe gelöst werden?

Sie besonders auf dasjenige aufmerksam zu machen, was unsere bisherigen Anweisungen entweder gar nicht beleuchten, oder nicht rein aufgefaßt und nicht bestimmt genug hervorgehoben haben, so wie von demjenigen, was dieselben etwa zu lebenlos darstellen, und mit zu viel oder zu wenig Ausdehnung behandeln, wohl auch an ungeeignetem Orte vortragen, den richtigen Takt anzugeben, und die zweckmäßigere Behandlung theils nachzuweisen, theils wenigstens anzudeuten. Zwar begebe ich mich ausdrücklich alles unbefugten Meisterns, aber dessenohngeachtet hoffe ich,

Digitized by Google

daß die nachfolgenden Winke von Nutzen sein werden, indem ein guter praktischer Rath beachtenswerth ist, wenn er von Personen kommt, die sich auch in der Theorie umgesehen haben. Daß diese Winke von dem, was unsere Methodiker aufstellen, hie und da das Gegentheil für probehaltig erklären, wie z. B. in Satz 1, 5, 7, 10, 11 u. 15 geschieht, möge Sie daher nicht zurück schrecken, sondern zu desto sorgfältigerem Forschen reizen.

1. Ein wahrhaft naturgemäßer Lehrgang kann und darf ohne Bedenken schon mit der Unterklasse beginnen, was auch immer unsere Methodenschreiber dagegen einwenden mögen.

2. Wenn der Unterricht nach Ziffern betrieben wird, so reicht ein Jahr hin, denselben nach Lehre und Uebung zu vollenden. Wie er sich nach Noten gestaltet, soll in der sechsten dieser Bemerkungen erörtert werden.

3. Nach Verlauf des Jahres wird der Lehrgang unmittelbar nach der Versetzung von vorne angefangen. Die zurückbehaltenen Schüler erleichtern die zweite Durchführung gar sehr. Wo halbjährige Aufnahmen üblich sind, wird auf die in der Zwischenzeit eintretenden Schüler keine besondere Rücksicht genommen. Haben sie gute Singanlage, so werden sie gleichsam mit fortgezogen; stören sie, so verweist man sie vorläufig zum Schweigen.

4) Mit Vollendung der ersten Hälfte des Lehrganges kann man einstimmig bereits alle jene Choräle vom Blatte singen, die in der Melodie keine zufälligen Erhöhungen oder Erniedrigungen, und lauter gleiche Zeitgrößen haben. Ich aber lasse mich darauf

Digitized by Google

nicht weiter ein, als zum Belege des Lehrganges selbst erforderlich ist, damit dieser desto früher beendiget werden könne.

5) Wird der Lehrgang mit der Mittelklasse angefangen, so geht es damit zwar merklich leichter und schneller, sofern die Schüler in der Unterklasse durch passende Uebungen nach dem Gehöre vorbereitet sind; allein gewonnen ist in der That nichts, da in jeder Klasse der beßte Unterricht auch mit dem beßten Erfolge gekrönt werden, und der Lehrgang so beschaffen sein muß, daß er auch für die Unterklasse nicht zu schwer ist.

6) Die Beantwortung der Frage, ob der Unterricht nach Ziffern oder nach Noten zu ertheilen sei, wird in der neuesten Zeit immer häufiger zu Gunsten der Ziffern entschieden, indem man behauptet, unser Notensystem sei schon an sich für Volksschüler zu schwer. Ich bin ein Ziffernsinglehrer, und in dieser Unterrichtsweise, der ich Jahre lang einzig und mit Feuer zugethan war, hoffentlich kein Neuling mehr; allein nach Erwägung aller Rücksichten muß ich gestehen, daß die Noten an sich bezeichnender sind, als die Ziffern, und der Unterricht nach denselben auch eben so leicht gemacht werden kann, wie der nach Ziffern. Will man sich, wie z. B. die Hornisten, blos auf die CLeiter beschränken, und alle andern in dieselben übertragen, so kann er auch eben so bald zu Ende gebracht werden. Sollen indessen auch die übrigen Leitern gelehrt und so weit eingeübt werden, daß sie den Schülern keine nahmhafte Schwierigkeit mehr machen, dann fordert er einen Jahreskurs mehr. Dieß hätte indeß nichts zu bedeuten, vielmehr würde sich

Digitized by Google

gerade dadurch der Lehrgang den drei bemerkbaren Bildungsstufen des Volksschülers vortrefflich anformen. Die Unterklasse bekäme dann zur Aufgabe: Melodisch: Treffen aller natürlichen (leitereigenen) Intervalle von gleicher Länge; rithmisch: Anwendung derselben auf die drei gebräuchlichsten Taktarten $^2/_4$, $^3/_4$, und $^4/_4$; dinamisch: Die ersten Erfordernisse der Stärke und Schwäche, des Schwellens und Schwindens, Stoßens und Schleifens. Für die Mittelklasse wäre die Aufgabe: Melodisch: Zufällig erhöhte und erniedrigte Töne; rithmisch: Verschiedene Längen mit Rücksicht auf Verhältniß und Eintheilung; dinamisch: Anwendung mehrerer Töne auf Eine Sylbe, schöner Vortrag des Textes. Die Oberklasse hätte zur Aufgabe: Melodisch: Erlernung sämmtlicher Dur- und Mollleitern; rithmisch: Punktirte Noten und Sinkopen, besonders solche, die das Taktiren erschweren; dinamisch: Richtiges Tragen der Stimme, Schwere, Leichtigkeit, Kraft, Milde, Wehmuth, Feuer des Ausdrucks ꝛc. Vorherrschen müßte in der Unterklasse das Melodische, in der Mittelklasse das Rithmische, in der Oberklasse das Dinamische, in jeder mit vielfältiger, geeigneter Anwendung auf Choräle und Volkslieder.

Dagegen machen äußere Umstände den Singunterricht nach Noten häufig unausführbar. Fürs Erste ist es besonders der Mangel an Raum, fürs zweite der Mangel an Zeit, welche Bedürfnisse der Unterricht nach Noten denn doch in ungleich gesteigerterem Verhältnisse anspricht. Drittens ist auch die Einrichtung unserer Landschulen, wo die beiden Oberklassen immer gleichzeitig anwesend sind, der gegliederten Ausführung nach Noten nicht günstig. Endlich vier-

Digitized by Google

tens lauft der Lehrer bei dem Unterrichte nach Noten zur Zeit noch zu leicht Gefahr, sich in unmethodische Künstlichkeiten zu verlieren, da unser Musikunterricht überhaupt und die Notenkenntnißlehre insbesondere noch zu wenig den praktisch bildenden Grundsätzen angemessen ist, wie ich im 5ten Aufsatze des 22ten Bändchens dieser Zeitschrift angedeutet habe. Sollen Lehrer und Schüler vor dieser Gefahr sicher geschützt werden, so ist eine Anweisung nöthig, wie bis jetzt wohl kaum eine besteht.

7. Uebungsstücke von den Schülern abschreiben und in Hefte eintragen zu lassen, um in der Folge darnach zu singen, ist ungeheuere und demnach nicht nur ganz nutzlose Zeitverschwendung, sondern ein Grundverderb für den Unterricht selbst. Mit Betrübniß denke ich noch immer an die Zeit zurück, wo ich auf Anrathen eines Methodikers, in diesen Irrthum fiel, aus dem ich mich erst spät wieder heraus wand. Mit entsetzlicher Mühe schreiben $^2/_3$ der Schüler eine ungeheuere Menge von — Fehlern zusammen, die der Lehrer unmöglich alle korrigiren kann. Gesetzt aber, er könnte es, welche Undeutlichkeiten entstehen dann! Man sage selbst, ob in einem dieser Fälle ein richtiger Gesang auch nur möglich sei! Doch, auch den glücklichsten, nie eintretenden Fall zugegeben, es entständen weder Fehler noch Undeutlichkeiten, so wird gleichwohl beim Singen die Aufmerksamkeit bei weitem nicht so belebt und erhalten, als wenn sämmtliche Schüler gleichmäßig an die große Wandtafel zu sehen haben, wo die Singweise, für alle sichtbar, angeschrieben ist, und durch einen aus ihrer Mitte die Singzeichen mit einem Stabe fortrückend angedeutet werden.

Digitized by Google

8. Wenn die Schüler einen Ton nicht treffen, den sie nach der Meinung des Lehrers wohl inne haben sollten (ein Fall, der nicht selten vorkommt), so glaube er nie, sie lediglich dadurch zurecht weisen zu können, daß er ihnen den Nahmen desselben z. B. 1=c, 5=g angibt. Das wäre eben so viel, als wenn man hoffen wollte, der Schreibschüler treffe die Züge eines Buchstaben besser, wenn man ihm den Nahmen desselben wiederholt. Mit nichten! Auf die Züge muß man ihn aufmerksam machen, und beim Singen auf den Ton.

9. Ohne Beihülfe eines musikalischen Instrumentes fällt es sehr schwer, singen zu lehren. Die Schüler lernen den Ton weder rein und sicher auffassen, noch fest aushalten; von bestimmter Einprägung eines Normaltones kann fast gar keine Rede sein. Das tauglichste ist die Violine. Ich sage dieß aus Erfahrung nach dem ich dazwischen Hausorgel, Pianoforte und selbst die Flöte angewendet habe.

10. Man lasse sich durch unsere Methodiker nicht verleiten, zu frühe mehrstimmig zu singen. Es hat wesentliche Nachtheile. Schon in räumlicher Beziehung ist das Durcheinanderlaufen und Zusammentreten in verschiedene Haufen unangenehm und störend; vorzüglich aber raubt die Einübung der besonderen Stimmenabtheilungen, welche unerläßlich bleibt, wenn man zu frühe mehrstimmig singen will, ausserordentlich viel Zeit. Drittens nimmt der mehrstimmige Gesang so frühe sich dennoch nicht gut aus, weil die Sänger noch nicht erstarkt und sicher, auch der bekannten Töne noch zu wenige sind, um harmonische Fälle und den nöthigen Wechsel herstellen zu können.

Digitized by Google

Endlich aber viertens zerstört man dadurch den Zweck des Unterrichts selbst, weil ein großer Theil der Schüler, nähmlich alle schwachen und unaufmerksamen aus einer Stimme in die andere, besonders in die Oberstimme fallen, ohne daß es der Lehrer immer bemerkt, und, was das schlimmste ist, ohne, daß er es verhüthen kann.

11. Das Einüben besonderer Stimmenabtheilungen, das unsere Methodiker vorschlagen, ist überhaupt nicht ein Förderungs- sondern ein Hemmungsmittel des Gesangunterrichts. So lange nicht jede Abtheilung die ihr übertragene Stimme absingt, ohne von der andern sich stören zu lassen, bleibe ich beim einstimmigen Gesange. Noch mehr arbeitet man seinem Zwecke entgegen, wenn man gar viritim zum Treffen einüben will, wie hie und da vorgeschlagen wurde. Man verschwendet da oft ohne Erfolg die kostbare Zeit an Schwache und Unaufmerksame, während man die Besseren vernachlässigt, die bei gemeinschaftlicher Uebung jene schon in den rechten Ton geleitet haben würden. Nur anfangs mag man die schlechten Stimmen auf diese Weise heraus suchen, um sie entweder zur Mäßigung und gedoppelten Aufmerksamkeit, oder im schlimmsten Falle zum Schweigen anzuhalten. In den ersten 8 Tagen können sich unter 50 Stimmen 10 scheinbar unfähige finden; nach 14 Tagen vielleicht noch 4 bis 5 und in etlichen Wochen manchmal keine einzige mehr.

12. Niemals soll Lehre und Uebung zusammen über 20 Minuten dauern. So bald die Aufmerksamkeit der Schüler abnimmt, wird der Gesang schlechter. Will der Lehrer dieselbe erzwingen, wohl! er

Digitized by Google

kann es einigermaſſen, aber mit welchem Rechte und Erfolge? Daher lieber kurz, aber gut!

13. Die beſte Zeit zum Singen fällt immer in die letzten Schulſtunden, theils, weil in den frühen Morgenſtunden die Stimmen unrein, nach Tiſche aber beſchwert ſind, theils, weil der Geſang zugleich als Erholung betrachtet werden kann, welche dem Schüler nach vorausgegangener Anſtrengung erwünſcht iſt.

14) So lange und oft kein unterlegter Text geſungen wird, halte man ſeine Schüler für befähigt, eine Stufe höher zu ſteigen, ſo bald ſie die Aufgabe auch rückwärts fehlerfrei ſingen können. Dieß iſt ein ächter Probierſtein, deſſen man ſich recht oft bedienen mag, und der beſonders in rithmiſcher Beziehung von weſentlichem Nutzen iſt. Bei unterlegtem Texte iſt er freilich nicht anzuwenden.

15) Unſer Tongebäude beruht auf einer natürlichen Grundlage, die durch 1, 3, 5, 8 = c, e, g, c, bezeichnet wird. Dieſe iſt bis zur Unfehlbarkeit einzuüben, ehe man die Töne 2, 4, 6 und 7 lehrt. Das Auf- und Abwärtsſingen der Leiter — Abezediren oder Abezeen — iſt höchſt verderblich, wenn man, wie faſt durchgängig geſchieht, damit beginnt, oder ſich zu ſehr daran hängt. Es hat für den Sänger einen ähnlichen, nur weit größern Nachtheil, als die Vernachläſſigung des Dezimalſyſtems für den Rechner bei allen ſeinen ſpäteren Operationen hat. Selbſt die natürliche Grundlage darf aber nicht nach beliebiger Anordnung, ſondern nur in der Folge 1, 8, 5, 3 gelehrt werden.

Digitized by Google

16) Das Singorgan der Schüler muß melodisch, rithmisch und dinamisch ausgebildet werden. Alle drei Beziehungen haben einander wechselseitig zu bestimmen, zu unterstützen und zu begränzen. Alle drei werden daher gemeinschaftlich herausgestellt, nur daß bald diese, bald jene die leitende ist. Einzeln (isolirt) wird keine in die Länge behandelt. Man schadet der Sache, wenn man den Ton zu lange ohne Zeitmaß übt, auch singt sichs ohne solches nicht leicht und angenehm. Man handelt noch einseitiger, wenn man, zumal vorausgehend, die bloßen Taktübungen mit der Breite durchgeht, die unsere Methodiker vorschreiben. Man tritt ganz aus seinem Kreise heraus, wenn man zu bald und merklich die dinamische Bestimmung zur vorherrschenden macht. Natürlich ist nur folgender Gang. Zuerst tritt der Ton auf. Sobald er gut hervorgebracht wird, mithin das Melodische ins Leben gerufen ist, tritt der Rithmus hinzu; anfangs fast unmerklich nur leitend durch den Lehrer, nach und nach immer pünktlicher, bis die Schüler selbst den Takt geben können. Nun wird den dinamischen Forderungen der Stärke und Schwäche, des Schwellens und Schwindens, des Abstoßens und Ineinanderschmelzens zu entsprechen gesucht. Alles dieses ist gleich in den ersten Lektionen anwendbar, und wird bei den folgenden nur gesteigert.

17) Von großem Nutzen ist es — wie Natorp — wenigstens den halben Lehrgang hindurch nur gleiche (einerlei) Zeitgrößen — Viertel — zu gebrauchen. Auch die Anwendung mehrerer Töne auf eine Silbe hat nach dieser Rücksicht zu beginnen. Der Praktiker wird finden, daß die Zerlegung der Takttheile auf

Digitized by Google

Untertheile auch dann noch nahmhafte Schwierigkeiten macht, wenn die Schüler jene durchaus ohne Anstand einhalten können. Selbst die doppelten, drei- und vierfachen Längen bedürfen mehrerer besonderen Lektionen.

18) Was über die Zeitgrößen der Noten zu sagen ist, das gilt natürlich auch von den Pausen, die man zwar frühe, z. B. schon bei dem fünften, sechsten Lernsatze einführen, aber anfangs durchaus nicht auf guten Takttheilen anbringen darf, wenn man den Schülern die Sache nicht erschweren will. Eben so sehr ist anzurathen, daß man anfangs keinen rithmischen Satz vorgebe, der mit dem Auftakte beginnt, wenn man aber dergleichen einführt, den Unterschied nicht nur dem Bewußtsein, sondern auch dem musikalischen Gefühle der Kinder recht nahe lege.

19) Die für die Singstimme aus der zweigestrichenen Oktave zu benützenden Töne werden bei angemessenem Unterrichte so leicht gefaßt, daß es eben nicht nöthig ist, sie in der Ordnung: 3, 5, 2, 4 = e, g, d, f einzeln einzuüben, (wiewohl ich diese Ordnung beibehalte); dagegen ist ihre Wechselverbindung mit den Tönen aus der Normaloktave, besonders bei großen Sprüngen, desto sorgfältiger einzuüben. Dasselbe gilt auch von den gleich darauf einzuführenden Tönen h, a, g aus der sogenannten kleinen Oktave.

20) Fast unvermeidlich ist es, bald auch Uebungsstücke aufzunehmen, die ursprünglich nicht für die C Leiter gesetzt sind. Im ersten Achtel des Unterrichtskurses muß man sich wenigstens an solche halten, welche sich darauf zurückführen lassen, damit der Nor-

Digitized by Google

malton C unvertilgbar eingeprägt werde. Späterhin darf man nur bemerklich machen, daß gewisse Tonstücke die Höhe oder Tiefe der Singstimme überschreiten würden, wenn man den Musterton c nicht bald höher, bald tiefer, als bisher gewöhnlich, anstimmen wollte; daß aber dieses ohne Bedenken geschehen könne, indem das Verhältniß immer dasselbe bleibe. Ist dieses begriffen, — die Kinder fühlen es weit leichter, als sie es auszusprechen vermögen — dann mag man etwa folgendermassen fortfahren: Seht, dieser Choral, ich denke hiebei einen, der in G gesetzt ist, z. B. Freu dich sehr ꝛc. — kann kaum gesungen, noch weniger aber von Mittel- und Unterstimmen begleitet werden, wenn wir den Musterton c nicht so hoch anstimmen, als gewöhnlich g gesungen wird; singt daher von c stufenweise bis g! — Nun nehmt c in der Höhe von g! — Von dieser Höhe aus singt die ganze Leiter c — c hinauf und herab! — Nun sucht in dieser Höhe auch die Grundlage heraus: c, e, g, c = 1, 3, 5, 8. — Nun fangt den vorgeschriebenen Choral in dieser Höhe an! — — Sicher geht es beim ersten Versuche ohne Anstand, wenn der Unterricht planmäßig bis dahin fortgeführt wurde.

21) Bei Einführung der übrigen Leitern — ein Gegenstand, der, mit Ausnahme der Normal-Molleiter — blos den Notensinglehrer angeht, muß man sich sorgfältig vor dem gemeinen, aber ungeheuern Mißgriffe hüten, alle gleich fortlaufend lehren zu wollen. Vorbereitend müssen, auch da, wo der Unterricht nicht auf die unter N. 6. beschriebene Weise auf 3 Klassen abgestuft ist, die Erhöhungen und Erniedri-

Digitized by Google

gungen zuerst einzeln und als Zufälligkeiten gelehrt und geübt werden, welchem Punkte ein nahmhafter Abschnitt des Lehrganges zu widmen ist. Anfangs werden sie bei jedem Falle angezeigt; später gilt die Vorzeichnung Takte hindurch, und noch später erst wird sie als stehend am Anfange des Tonstückes ausgedrückt. Mit diesem Zeitpunkte tritt denn erst die Lehre von den verschiedenen Leitern ein. Für den Unterricht selbst ist es gleichgültig, ob man mit den Kreuz- oder mit den BLeitern beginne *), nur bleibe man immer gegen 14 Tage bei Einer Leiter, ehe man zu einer andern übergeht, und auch dann noch muß die folgende diejenige sein, welche sich an die vorhergehende am natürlichsten anschließt, z. B. C, F, b, es, oder C, G, d, A.

22) Mit noch größerer Sorgfalt sind die Molleitern einzuüben, deren indessen der Ziffernsinglehrer auch nur Eine hat, indem er alle übrigen auf die A Molleiter zurückführt. Schade, daß es mit dem Zifferngesang sonst so mancherlei Aber hat!

23) Sehr sorgfältig sind auch die Zeitgrößen einzeln und in gewählter Ordnung einzuführen. Zuerst tritt wohl die Zweiviertelsgröße auf, welcher die Vierviertelsgröße folgt — beide in verständigem Wechsel mit den Urgrößen. Die Punkte, welche nun eintreten, müssen zuerst ganze Takttheile geben, und sehr be-

*) Natorp gibt einen Grund an, zufolge dessen die Erniedrigungen den Erhöhungen vorgehen sollen. Wahr ist die Sache, aber der wissenschaftliche Grund ein ganz anderer, als der von Natorp aufgestellte, und für den Elementargesangunterricht von keinem Belange.

Digitized by Google

bezeichnend die weit schwierigern vorbereiten, welche die Taktzeiten durchkreuzen. Von den Kürzen treten zuerst die Achtel, etliche Lektionen später die Sechszehntel auf. Auch Triolen und Zwei und Dreissigstel liegen nicht ausser dem Kreise des Elementargesangunterrichtes, wo man ihn anders vollendet darstellen will.

24) Jetzt ist nur noch nachzuweisen, wie viele Lektionen nach einem mittleren Durchschnitte jedem besonderen Pensum gewidmet werden müssen, um die Aufgabe zu lösen. Daraus wird sich dann ergeben, wie leicht der Lehrgang in jeder Schule nach Lehre und Uebung binnen Jahresfrist nach Ziffern und Noten, wenn man sich auf die C Leiter beschränkt, mit dem beßten Erfolge durchgeführt werden könne.

Lernsätze.	Benennung der Aufgabe.	Zahl der Lektionen.	Bemerkungen.
1	Bemerklichmachen der verschiedenen Tonhöhen, Feststellung eines Mustertones	2	Jede Lektion ist auf 20 Minuten berechnet; die Anzahl der Lektionen selbst nach mittlerem Durchschnitte mehr reichlich als kärglich bestimmt.
2	Einübung der Oktave	4	
3	Lehre und Einübung der Quint	4	
4	Lehre und Einübung der Terz	8	
5	Lehre und Einübung der Sekund . . .	4	
	Diese	22	

Lernsätze.	Benennung der Aufgabe.	Zahl der Lektionen.	Bemerkungen.
6	Lehre und Einübung der Quart	5	Hier können bereits Pausen u. zweistimmige Sätze vorkommen. Richtiges Taktiren u. Pausiren ist immer mit einbegriffen. Dreistimmige Sätze mitunter.
7	Lehre und Einübung der Sext	5	
8	Lehre und Einübung der Sept	4	
9	Töne der höhern Oktave	5	
10	Töne der tiefern Oktave	5	
11	Mehrere Töne auf Eine Silbe	3	
12	Desgleichen über den Takt hinaus . . .	2	
13	Untermischte Zweivierteil	3	Anfang der verschiedenen Zeitgrößen, für Pausen, wie für Noten.
14	Untermischte Viervierteil	3	
15	Untermischte Achtel .	4	
16	Untermischte Sechzehntel	4	
17	Untermischte Triolen	3	
18	Untermischte Zweiunddreißigstel	3	Darf recht wohl unterbleiben.
	Dieses	49	

Digitized by Google

Lernsätze.	Benennung der Aufgabe.	Zahl der Lektionen.	Bemerkungen.
19	Punkte für eine Taktzeit	3	
20	Punkte für eine halbe Taktzeit	3	
21	Zwei Punkte, von denen der letzte eine Taktzeit gilt	3	Lernsatz 21 u. 22 sind für den blosen Choralgesang nicht nöthig.
22	Zwei Punkte, von denen der letzte eine halbe Taktzeit gilt . .	4	
23	Mit der Taktzeit gehende Sinkopen . .	5	
24	Gegen die Taktzeit rückende Sinkopen .	6	
25	Bei zweistimmigem Gesange, wo beide Stimmen nicht gleichzeitig rücken	5	Wie über 21 und 22. — da im Choral die Fälle äußerst selten sind, und wenn sie vorkommen, dennoch abgemacht werden können.
26	Desgleichen bei dreistimmigem	5	
27	Erhöhte Quart u. erniedrigte Quint . .	4	
28	Erhöhte Quint u. erniedrigte Sext . .	4	
29	Erhöhte Sext u. erniedrigte Sept . .	4	
	Diese	46	

Digitized by Google

Lernsätze.	Benennung der Aufgabe.	Zahl der Lektionen.	Bemerkungen.
30	Erhöhte Prim u. erniedrigte Sekund .	4	
31	Erhöhte Sekund u. erniedrigte Terz . .	6	
32	Einübung nebst Lehre des Moll . . .	10	
	Uebertrag	117	
	Summa	137	

Wenn man von diesen Lektionen jede auf eine halbe Stunde berechnen wollte, was aber weder nöthig noch angenommen ist, so nähme der Gesangunterricht im Ganzen doch nicht mehr als 63½ Stunden in Anspruch, die man ihm das Jahr über gewiß ausscheiden kann. Ja, wenn derselbe täglich vorgenommen wird, so kann er vor Ablauf eines halben Jahres beendiget werden, und man hat in der anderen Jahreshälfte bloß eine zweckmäßige Uebung fortzusetzen. Bedenkt man ferner, daß die meisten Lehrer, selbst in Städten, sich wohl kein entfernteres Ziel zu setzen begehren, als daß ihre Schüler nur den Choral vom Blatte singen könnten, so ergiebt sich, daß aus dem vorstehenden Verzeichnisse die Sätze 12, 18, 21, 22, 24, 25 und 26. selbst noch gestrichen werden dürfen, wodurch man noch an 10 bis 14 Stunden (die Lektion nähmlich zu einer halben Stunde) gewinnt, die man völlig ersparen, oder auf die Ein-

übung des Unbedingtnöthigen zugeben kann. Gleichwohl ist vorauszusehen, daß Manche bei dem ersten und zweiten Versuche den Lehrgang weder binnen der angegebenen Zeit, noch auch mit dem gewünschten Erfolge durchführen werden; denn zur glücklicheren Lösung der Aufgabe wäre eine Anweisung, geschöpft aus Ansichten der Musik, die bisher noch gar nicht allgemein anerkannt sind, und dem Entwickelungsgange der kindlichen Anlagen pädagogisch angepaßt, ein sehr nöthiges Hülfsmittel für alle, die diesen Unterricht erst beginnen, oder auf zweckmäßige Weise umformen wollen. Allein, da eine solche bisher nicht genannt werden kann, so betreten Sie, Verehrteste, immerhin muthig die Bahn; auch bei dem vorhandenen Guten werden Sie mit Ehren bestehen, und — Besseres biethet vielleicht die Zukunft.

Hersbruck im September 1829.

Winkler.

VI.

Was kann und soll in jeder Oberklasse der Elementarschule gelehrt werden?

Hiermit sind wir zugleich zur Beantwortung der Aufgabe gekommen, **wie weit die Bildung unserer Jugend schon in der Elementarschule durch geschickte Lehrer gebracht werden kann.**

Sind letztere begeistert von der Wichtigkeit ihres Berufes, um sich von ihnen eine unvermeidliche freudige Thätigkeit für ihre Schule versprechen zu dürfen;

Digitized by Google

haben sie sich der einfachen, durchaus bildenden, vom alten mechanischen Thun entfernten Lehrweise bemächtiget; dem nothwendigen Stoff zur allgemeinen Bildung des Menschen nach seinen Hauptgrundbestandtheilen klar aufgefaßt; und wissen sie diesen nicht nur für ihre drei Schülerklassen weislich abzustufen, sondern auch auf die ihnen zu Gebothe stehende Lehrzeit haushälterisch zu vertheilen: so müßte es sonderbar zugehen, wenn unsere Nationaljugend nicht schon in unsern Anfangsschulen eine in ihren Anfängen so wohlgegründete allseitige Menschenbildung erhalten sollte, daß jeder verständige Vater künftig seinen Sohn lieber in eine solche Schule, als in eine lateinische schicken wird, wo er nur eine verkrüppelte Menschenbildung erhält; und daß nicht der Menschenfreund, einem jeden solchen wahren Menschenbildner mit dem achtungsvollesten Gefühle die Hand drücken sollte.

So laßt uns denn zusehen, wie weit ein solcher Lehrer seine Schüler, wenn sie in den beiden Unterklassen die Bildung erlangt haben, wie sie in den beiden frühern Bändchen des Schulfreundes abstufend vorgezeichnet worden ist, in der obern Klasse vollends zu Menschen auszubilden vermag, um sie dem Vaterlande als seine hoffnungsvollsten Söhne und Töchter zur Verfolgung ihres weitern Berufes zurückgeben zu können.

Wir legen bei dieser Musterung wieder die Hauptfächer zu Grunde, wie sie in jeder guten Schule bestehen müssen, welche ihren Zweck planmäßig verfolgen will.

I. Sprache. Mit dem Baue und dem Geiste der Muttersprache sind die Schüler in den beiden Unter-

klassen so weit schon befreundet worden, daß man mit ihnen nun schon auserlesene Stücke aus unsern beßten deutschen Schriftstellern durchgehen kann. Hat man auch noch keine Sammlung, welche diesem Zwecke vollkommen entspräche, und der Geistesreife dieser Klasse angemessen wäre: so fehlt es doch nicht an solchen, die nicht sehr ferne von diesem Ziele sind. Aber man übersehe nicht, daß bei dieser Lesung des Vortrefflichsten, was die bessern Geister unter unsern Schriftstellern geliefert haben, die Uebung in der höhern Lesekunst, die alles richtig betont und mit verständigem und wohlklingenden Ausdrucke vorzutragen weiß, bloß eine Nebenabsicht sey. Eben so nimmt auch die sprachliche Berücksichtigung dabei, um die Schüler immer noch vertrauter mit dem Baue und dem Geiste der Sprache zu machen, nur erst die zweite Stelle ein. Der vornehmste Zweck muß dahin gehen, daß die Schüler alles Vorzügliche, was die Weisen der Menschheit gedacht, gefühlt und gewollt haben, soweit die Fassungskraft ihres Alters reicht, sich zur Bildung ihres Verstandes, Herzens und Willens aneignen *). — In der Schriftsprache sind die Schüler bereits so weit bewandert, daß sie bloß Fortübungen für sich anstellen dürfen, welche dem Lehrer zur Durchsicht vorzulegen sind. Ich halte nichts von jenen künstlichen Aufsätzen, welche noch Nachwehen jener alten Zeit sind, wo die Schüler in den höheren Schulen mit Chrien oder gelehrten Abhandlungen geplagt wur-

*) Lehrer! wie wollt ihr es verantworten, wenn diese National-Geistesschätze euren Kindern fremd bleiben? — Anm.

den. Zur allgemeinen Menschenbildung taugt dieß nicht; denn wir wollen keine Gelehrte bilden. Anwendbar aufs Leben müssen alle Schreibübungen seyn. Erstlich für die Schüler selbst. Sie sollen schriftlich ordnen lernen, was ihnen vom Lehrer mitgetheilt wird und sie selbst in den Lesebüchern (wovon eine ganz kleine Sammlung in keiner Schule fehlen sollte) Behaltenswerthes gefunden haben, um sich alles desto unvergeßlicher und geordneter einzuprägen. Dann sollen sie weitere Vorübungen in allen, im häuslichen und gemeinen Bürgerleben vorkommenden Fällen anstellen, wo uns die Schriftsprache wohlthätige Dienste leistet. Die von uns entlassene Schüler sollen nicht erst wieder hierin zu lernen anfangen, sondern das in der Schule Gelernte gut anwenden. Es gilt folglich, hier solche Vorübung zu möglichster Vollkommenheit bringen. Dabei wird sich nun zeigen, was die höhere oder eigentliche Schreibekunst — im Gegensatze der gemeinen oder Schreiberkunst — zur wahren Ausbildung der Menschenkraft beizutragen im Stande sey.

II. Größenlehre. Was die Rechenkunst betrifft, so finden die Leser das Nöthige in dem dritten Kursus meines Rechenunterrichts für Volksschulen ausführlich angegeben. Hier müssen unsere Schüler, die nun bald gehörig reif in das höhere Menschenleben — in das Staatsleben — übertreten sollen, in der bürgerlichen Rechenkunst geübt werden. So wie noch in manchen Stücken das Letzte zuerst und das Erste zuletzt von vielen Lehrern vorgenommen wird; so wird schon in vielen untern Klassen mit benannten Zahlen — die doch dem bürgerlichen Leben angehören —

vielfältig gerechnet, und folglich vergessen, daß dort die Kraft des Geistes überhaupt erst an der Zahl, der reinen und der durch Ziffern symbolisch dargestellten, befähigt werden muß. In der bürgerlichen Rechenkunst müssen die Schüler zu allererst mit der bürgerlichen Maßkunde sich bekannt machen, von der leider noch manche Lehrer sich keinen deutlichen Begriff machen. Dann können sie erst zu Rechenübungen in benannten Zahlen mit Erfolge angeleitet werden, und sich mit den im bürgerlichen Leben vorkommenden besondern Rechnungsweisen, sowohl schriftlich als auch dem eigentlichen Kopfrechnen (was ein geschwindes Zifferrechnen und kein Zahlrechnen im Kopfe ist) vertraut machen. Wie auch in diesem Unterrichtsfache so vielen Lehrern der nöthige Stufengang desselben fremd bleiben kann, ist kaum zu begreifen! — In der Meßkunst sind die Schüler nach den Vorbereitungs-Uebungen in den beiden untern Klassen nun auch mit den Elementen der im bürgerlichen Leben vorkommenden Messungen genannter Raumgrößen und den Gesetzen der Kraft bekannt zu machen, wobei den Lehrern in Ermangelung eines vaterländischen Handbuches Düpins Lehrkursus der Geometrie und Mechanik in Anwendung auf die Künste zur Benutzung empfohlen wird. Jedoch handelt es sich bloß von den Elementarkenntnissen, weil nur diese zur allgemeinen Menschenbildung gehören, der ausführliche Unterricht aber in die technischen Schulen (zur besondern Bildung des Künstlers) zu verweisen ist, wo auf jene Elemente weiter fortgebauet wird. — Aber so wie alle Zweige der professionellen Bildung auf jenen allgemeinen Elemen-

Digitized by Google

ten beruhen, so dürfen auch in diesen beiden mathematischen Fächern keine andere elementarische Uebungen vorgenommen werden, als solche, welche mit den künftigen für spezielle bürgerliche Bildung zusammenstimmen. Die allgemeine Bildung muß immer Grundlage der besondern bleiben.

III. Naturkunde. In der obern Klasse dient sie nicht mehr, wie in den unteren zum Stoffe für Uebungen des Verstandes, sondern hauptsächlich der Vernunft. Hier sind die Schüler demnach erstlich weiter mit der sowohl wunderbaren, höchstweisen und gütigen Einrichtung der Natur als auch ihrer so höchstgesetzmäßigen Ordnung bekannt zu machen. Aber alles dieses muß vom Standpunkte der Religion aus geschehen: Gott ist es, der da wirket Alles in Allem, und uns hier sein Thun so herrlich offenbaret. Jetzt sind die Schüler reif, jene hohe Lehre der Weisheit aufzufassen: daß wir nur die höchst vernünftige, liebevolle und dabei überall gesetzmäßige Regierungsweise Gottes erkennen, aber nie in das heilige Geheimniß eindringen können, wie er durch seine uns unsichtbare Kräfte Alles so gesetzlich leitet. Die gesetzliche Bewegung der Himmelskörper, das geregelte Fallen mancher Körper zur Erde ꝛc. können wir genau berechnen; aber durch welche Kraft dieß alles geschieht, bleibt uns unbegreiflich. Daher ist uns die ganze Welt mit Allem, was auf ihr vorhanden ist und in ihr geschieht, ein Wunderhaus. Aber nichts geschieht daselbst regel- oder gesetzlos; und eben dieß nöthigt uns den Glauben ab, daß Alles von einem Wesen geleitet werde, das die höchste Vernunft ist, und nie anders als

Digitized by Google

höchstgesetzmäßig handeln kann. Zweitens müssen die Schüler nun auch damit bekannt gemacht werden, wie der menschliche Verstand die Natur für die Zwecke seiner irdischen Bedürfnisse sich bis jetzt schon unterthänig gemacht hat. Dieß ist die technologische Seite der Naturkunde. Aber auch hier gebiethet sowohl der Zweck unserer Elementarschulen als auch die beschränkte Unterrichtszeit bloß bei den Elementen oder dem Allgemeinen der Technologie stehen zu bleiben. Daß jedoch diese zur allgemeinen Bildung des Menschen gehören, fühlet jeder noch so Gebildete in jedem Stande, wenn ihm hierin alle Kenntniß mangelt. Dieser Grund mag jenen Pädagogen hauptsächlich vorgeschwebt haben, welche selbst von den in höhern Ständen Lebenden die Erlernung einer Profession verlangen. Wenn sie auch nie in den Fall kommen, davon professionellen Gebrauch zu machen, so führt dieß doch zum klaren Bewußtseyn der uns vom Schöpfer verliehenen Kraft, die Natur uns unterthänig zu machen. Und der Mensch soll dieser Kraft sich bewußt werden, wenn er auch nur selten davon selbst Gebrauch macht, und sie von andern für sich mit ausüben sieht.

IV. Menschenkunde. Durch den Unterricht in den zwei untern Klassen gereift, wird die Jugend in diesem Fache, so weit die dazu bestimmte Zeit es erlaubt, mit den vorzüglichsten Völkern, ihren körperlichen, geistigen und staatsbürgerlichen Eigenheiten bekannt gemacht; eine kurze Uebersicht der Bildungsgeschichte der Europäischen Menschheit von Anfange an bis zu unsern Tagen verschaft; und sowohl die Geschichte als die Verfassung ihres

Vaterlandes mitgetheilt. In den Schulen, wo für dieses Fach keine eigenen Stunden bestimmt sind, oder keine Stufenfolge für dasselbe beobachtet wird, muß dieser Unterricht sehr ärmlich ausfallen; und sich dieß in der Folge an der Geistesbildung aller der Schüler offenbaren, die aus solchen Schulen hervorgehen, und in der Folge keine Gelegenheit fanden, diese Lücken in ihrer allgemeinen Menschenbildung zu ergänzen. — Noch haben wir keine Handbücher für dieses Unterrichtsfach, worin alles für die 3 Klassen der Elementarschüler gehörig abgestuft, und auf die dazu anwendbare Zeit Rücksicht genommen wäre. Um so viel mehr müssen wir die Lehrer bitten, sich nicht dabei ins Weite zu verliehren, sondern mit sich selbst über einen auf die gegebene Zeit genau berechneten Lehrplan übereinzukommen.

V. Religion oder übersinnliche Weltkunde. In der obern Klasse ist es nun hohe Zeit, die Jugend mit der für ihre ganze Lebenszeit so wichtigen Wissenschaft auszustatten: was der Mensch thun muß, um selig zu leben und zu sterben. Es ist und bleibt diese Kenntniß unter allen die erste. Wer den Aufsatz darüber Nr. IX. im vorigen Bändchen gelesen hat, wird diese Wahrheit auffassen. — Durch den bisherigen Unterricht in der Kenntniß der unmittelbar (ohne Mittelspersonen) uns von Gott mitgetheilten Offenbarung gehörig begründet, muß die Jugend auch in der Schule mit der uns durch heilige Männer mitgetheilten, folglich mittelbaren Offenbarung bekannt gemacht werden. Die Bibel ist hierbei das Hauptbuch, welches aber nicht zum bloßen Leseübungsbuch herabgewürdiget werden darf. Es bleibe zum Hand-

Digitized by Google

buche bestimmt, die Jugend mit der unmittelbaren Offenbarung bekannt zu machen, welche von Gott einzelnen Personen der jüdischen und christlichen Vorzeit zu Theil geworden ist, und die uns für eine mittelbare (durch Mittelspersonen uns mitgetheilten) gilt. Hier ist rathsam, nicht der religiösen Entwickelungsgeschichte der Menschheit zu folgen, und daher nicht vom alten Testamente, sondern mit dem neuen anzufangen. Das hieße sonst der Jugend erst unvollkommene religiöse Begriffe beibringen, die sie später mit den bessern des N. T. vertauschen müssen. Auch muß nicht die ganze Bibel von der Jugend durchgelesen werden; dieß mögen sie in spätern Jahren thun. Dieß ist selbst beim neuen Testamente der Fall. Es ist genug, wenn die Jugend die 4 Evangelien, einen Theil der Apostelgeschichte und die Episteln Johannes und Jakobus liest, und sich das hier und da Unverständliche vom Lehrer erklären läßt. Zu den Füssen des Heilandes sollen sie dessen erhabene, mit der unmittelbaren Offenbarung so genau zusammenstimmende Lehren recht genau kennen lernen. Der jüdisch dogmatisirende Paulus ist selbst für den größten Theil der erwachsenen Christen zu schwer. — Dann lese man bloß fragmentarisch das alte Testament in der Absicht durch, um daraus zu lernen, wie kindlich unvollkommen die Religionskenntnisse der früheren Menschen waren, um Christus, dem Lichte der Welt, dem Lehrer einer vollkommenen Religion, desto dankbarer zu huldigen. Schöne Sprüche und Liederverse sind dabei zu benützen, um die aufgefaßten Lehren dem Gedächtnisse um so unvergeßlicher zu machen. Mehr gehört nicht von der Religion in die Elementarschu-

Digitized by Google

le. Weitern Unterricht empfängt unſere Jugend bei dem Geiſtlichen als Religionslehrer für die Erwachſenen.

VI. Bildung des menſchlichen Herzens oder Gefühlvermögens. Obſchon bei verſchiedenen Unterrichtszweigen ſich viele Gelegenheit dem Lehrer darbietet, dabei nicht bloß auf Befähigung des Verſtandes, ſondern auch auf beſſere Ausbildung des Herzens hinzuwirken, ſo ſind doch die beſondern Mittel zu letzterm Zwecke auch in der obern Klaſſe fleißig in weitere Anwendung zu bringen. Dahin gehöret als Mittel, das religiöſe Gefühl mehr zu beleben und auf das Richtige hinzulenken, das Gebeth und die religiöſen Geſänge. Die weitern Geſangübungen umfaſſen eine ſolche Auswahl von Liedern, welche vorzüglich verädelte Gefühle anſprechen. Endlich ſind auch Uebungen in ausdrucksvollem, das Gefühl ſtärker aus- und anſprechendem Leſen und auswendigem Herſagen ſchöner Gedichte und Aufſätze fleißig fortzuſetzen, bei deren Auswahl ein Lehrer beweiſen kann, wie weit er auch in dieſem Fache ſich zu einem geſchickten Menſchenbildner entwickelt und befähigt habe.

VII. Praktiſche Willensbildung. Sie theilt ſich nach Aufſatz II. in rechtliche und ſittliche. Die erſte wird durch eine wohlgeordnete Schulzucht, wie ich ſie für freie Menſchenweſen angegeben habe, in der Oberklaſſe zweckmäßig fortgeſetzt. Jeder ſolche betreffende Vorfall wird von dem Lehrer benützt, die rechtliche Urtheilskraft ſeiner Jugend immer weiter zu üben, und ſie in dem Entſchluſſe zu befeſtigen, immer ſtrengrechtlich zu handeln. Was die ſittliche Bildung betrifft, ſo fand dieſe bisher Uebung und Stärkung

Digitized by Google

sowohl beim Lesen solcher Erzählungen, welche sittliche und unsittliche Handlungen anderer Menschen enthalten, als in den väterlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen von Seiten des Lehrers viele Nahrung. Es darf sich aber der Fleiß des Lehrers hierbei um so weniger darauf beschränken, als hier durchaus aller Zwang entfernt gehalten werden muß; denn die Vernunft hat auch äusserlicher Hülfe nöthig, um über die Sinnlichkeit Herr zu werden. Eine sittliche Hülfsanstalt dürfte hierbei das Beste seyn. Diese bestehet in Errichtung von Sittenklassen, in welche alle Schüler vertheilt werden. Es wird dadurch unter ihnen ein Bund gebildet, sich gegenseitig Engel auf dem Wege der Tugend zu werden. Doch von Ausführung dieser Idee ein anderes Mahl. Hier werde nur darauf hingedeutet, daß wir mit der Organisation unseres Schulwesens noch nicht zu Ende sind. Es empfiehlt keinen Lehrer, wenn er sich solchem Wahne überläßt.

Man überblicke nochmahls alles in diesem Aufsatze gesagte, um sich die beiden Fragen selbst im Stillen zu beantworten: Hätte sich die Menschheit nicht Glück zu wünschen, wenn die kommenden Geschlechter in unsern Elementarschulen bis zu dieser allgemeinen Bildungsstufe wirklich gebracht würden? — Und kann ein gehörig gebildeter, thätiger Lehrer solches nicht wirklich leisten?

Stephani.

VII.

Worauf haben die Vorsteher der Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer vorzüglich Rücksicht zu nehmen, um Hochverdienstliches zu leisten? und was sollte deßhalb vom Staate geschehen? — Zwei wichtige Fragen, beantwortet von G. M. Weber, k. b. Districts-Schulen-Inspector und Pfarrer.

Es wäre eben so unbillig als undankbar, wenn man nicht anerkennen wollte, daß bisher von vielen Vorstehern solcher Fortbildungs-Anstalten manches Gute gewirkt und geleistet worden sey; man darf die großen Schwierigkeiten nicht übersehen, welche sich anfangs, vor 10—15 Jahren, ihrer Wirksamkeit in der Gleichgültigkeit mehrerer Lehrer und deren Trägheit bei der weiteren Ausbildung und Befähigung derselben hie und da entgegensetzten und Kampf und Anstrengung erforderten, bis sie allmählig beseitigt werden konnten. Dennoch aber geschah weniger, als man im Allgemeinen von diesen Fortbildungs-Anstalten erwartete, und warum? Weil man dabei keinen ernsten Plan verfolgte und das Wichtigste nicht klar ins Auge faßte.

Eine ehrenvolle und höchst wichtige Bestimmung ist zweifellos unseren Schullehrern geworden; sie sollen bei der Volksjugend den Grund zu einer möglichst vollkommenen Menschen- und Bürgerbildung legen. Sollen sie aber jener Bestimmung genügen, wozu freilich

Digitized by Google

lich weit mehr erfordert wird, als was gewöhnlich in unseren Elementarschulen dafür geschieht: so müssen die Männer, denen eine Fortbildungs-Anstalt für Schullehrer anvertrauet ist, bei diesen vorzüglich dahin arbeiten, daß sie

a) einen klaren und richtigen Begriff von dem erhalten, was Menschenbildung heißt. Noch verwechseln Viele damit das bloße Lehren und Unterrichten, als ob es mit jenen gleichbedeutend wäre, ein Irrthum, der bisher an dem Mißlingen des schönen Endzweckes die Schuld hauptsächlich getragen. Den Menschen bilden, heißt: ihn von seinem Eintritte in die Schule an und fortwährend dahin leiten, daß er die von Gott verliehenen Kräfte selbstthätig für seine doppelte Bestimmung als Erden- und Staatsbürger recht gebrauchen lerne. Dann nur wird er späterhin der Schule entlassen, in jedem angewiesenen Berufskreise im Stande seyn, sich als Mensch geltend zu machen, gleich dem Knechte im Evangelium, Luc. 19, 16. der mit dem ihm anvertrauten Pfunde zehen andere gewonnen hat. Wie könnte er dieß aber je in seinem nachherigen Leben, wenn seines Geistes höhere Kräfte in der Schule nicht zum richtigen Denken, Fühlen und Wollen ausgebildet worden sind? Wenn er über Recht und Pflicht, über Freiheit und Gleichheit in unzertrennlicher Verbindung mit Gesetzmäßigkeit, über Gott, Wahrheit, Tugend ꝛc. keine deutlichen Begriffe und keine hohe Achtung dafür in der Schule unter des Lehrers Leitung aus sich und durch sich selbst gewonnen hat? Am Lehren und Unterrichten allein liegt es nicht, wobei man sich dem Wahne hingibt, es sey die Aufgabe schon gelöst, wenn man nur der Jugend

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

einen Inbegriff von Kenntnissen mechanisch zu Gedächtnisse bringt und sie in einigen Kunstfertigkeiten übt. Dergleichen Angelerntes wird gar bald wieder vergessen und gewährt fürs praktische Leben keinen Gewinn, eben weil es nur eine Frucht des Schulmechanismus, aber kein wahres Geistes-Eigenthum der Jugend geworden ist.

Die verehrten Männer, welche Foribildungs-Anstalten zu leiten übernommen haben oder noch übernehmen, werden wohl thun, wenn sie die ihnen zugewiesenen Lehrer in den Conferenzen hauptsächlich auf das, was Menschen bilden heißt, recht aufmerksam machen und gesprächsweise, nicht in gelehrter Vorlesung, dahin führen, wie sie es anfangen müssen, um das vorgesetzte Ziel glücklich zu erreichen. Freilich wird vorausgesetzt, daß diejenigen, welche Menschen bilden sollen, sich selbst die allgemeine Menschenbildung errungen haben, daß sie folglich die verschiedenen Kraftäußerungen des menschlichen Geistes genau kennen und so viel psychologische Einsichten besitzen, um bei ihrem Verfahren keine Mißgriffe zu thun. Gewöhnlich werden die Lehrer nur in schriftlichen Aufsätzen geübt, um sie mit dem Baue der Muttersprache vertrauter zu machen, sie im Stile mehr zu vervollkommnen und nebenbei ihre Lectüre zu leiten, damit sie mit der neuesten pädagogischen Literatur bekannt werden. Alles recht gut, aber nicht hinreichend für ihre wichtige Bestimmung. Viele, zumal unter den älteren Lehrern, sind freilich selbst hierin, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß, noch weit zurück, doch wofern nur die schlummernde Kraft zur Selbstthätigkeit in ihnen geweckt und geleitet wird, kann es auch nicht an

ersprießlichen Erfolgen fehlen. Hinsichtlich der Lectüre dürfen Fortbildungs-Vorstände niemals unterlassen, die Lehrer darüber zur Rechenschaft zu ziehen, um gewiß zu werden, ob sie mit Nachdenken und prüfendem Geiste lesen, oder die ihnen mitgetheilten Schriften nur flüchtig durchblättern, und am Ende weder von dem Inhalte noch von der Tendenz derselben etwas wissen. Nirgends wird man aber ohne gute Schulschriften auf die bessere Befähigung der Lehrer einzuwirken im Stande seyn; in keiner Fortbildungs-Anstalt sollten sie fehlen, und dazu könnten doch gar leicht die nöthigen Mittel aufgebracht werden, wenn jeder Lehrer monatlich nur etwas Weniges zu diesem Zwecke beisteuerte *).

Nicht weniger sollten

b) die Vorstände der Fortbildungs-Anstalten die Lehrer theoretisch und praktisch in die eigentliche Lehrwissenschaft einzuweihen suchen, durch welche es diesen möglich und leicht gemacht wird, jeden Unterrichtsgegenstand nur als Stoff zu behandeln, woran sie die Selbstkraft der Schüler zu üben und zur vollen Fertigkeit zu entwickeln haben. Ohne zweckmäßige einfache Methoden — in jeder Hinsicht die beßten — kann es nicht geschehen, mit diesen müssen die Lehrer bekannt, dabei aber vor dem Dünkel gewarnt werden,

*) In dem Schuldistricts-Inspectorate zu Dornhausen besteht höchster Verordnung zu Folge schon seit 4 Jahren ein Lesezirkel unter den Lehrern, wozu jeder jährlich 24 kr. aus eigenen Mitteln zahlt und eben so viel wird von den Local-Schulkassen beigetragen, für die erste Einrichtung desselben wurden aber letztere allein in Anspruch genommen. Anm. d. V.

als ob sie berufen seyen, neue Methoden zu schaffen, und von Jahr zu Jahr damit Versuche anzustellen. Zwar darf keinem Lehrer befohlen werden: du mußt schlechterdings diese oder jene Methode in deiner Schule anwenden, bevor er sie einstudirt und sich so angeeignet hat, daß er sie mit Erfolg praktisch handhaben kann, denn ein immerwährendes Experimentiren mit Methoden ist fur jede Schule verderblich; aber fordern darf man von ihm: prüfe Alles und behalte das Gute, und wende deine erprobte Lehrweise nach den individuellen Fähigkeiten der Schüler an, damit du dir den Ehrennamen eines Meisters erwerbest.

Hier liegt aber noch ein weites unangebautes Feld zur Bearbeitung ausgebreitet, denn viele Lehrer hängen noch am alten Schlendrian, betreiben noch immer nur handwerksmäßig ihr wichtiges Amtsgeschäft, und halten gleichwohl mehr von sich, als sich zu halten gebührt, und manche bejahrte Standesgenossen überreden sich wohl gar, sie bedürften keiner weiteren Ausbildung mehr. Male quod sic. Mögen darum die edlen Männer, welche sich der Leitung der Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer aus Lust und Liebe unterziehen, mögen sie in ihrem Eifer nur nicht ermüden, wenn sie auch nicht schnell die Früchte ihrer Wirksamkeit reifen sehen. Je mehr jetzt erledigte Schulstellen mit Seminaristen besetzt werden, desto leichter und erfreulicher wird ihnen das Geschäft, Fortbildungs-Anstalten zu leiten. An den jüngeren Amtsbrüdern sehen die älteren, wie weit sie diesen an Kenntnissen nachstehen, und das wird doch Manchen aus seiner bisherigen Trägheit wecken. — Von grosser Verdienstlichkeit ist

c) wenn die Lehrer durch ihre Fortbildungs-Vorstände eine genaue Uebersicht von dem gesammten Lehrstoffe erhalten, oder vielmehr sorgfältig darauf hingewiesen werden. Gott, Natur, Mensch, Sprache, Zahl und Maaß sind die Achse, um welcher sich aller Unterricht, wie um seinen Mittelpunct drehet. Auf sie, diese hochwichtigen Gegenstände, muß der Lehrer sein Augenmerk richten, an ihnen die geistige Kraft des Kindes geweckt und gebildet werden. Geschieht dieß, so wird beim Unterrichte alles Einseitige vermieden und eine allseitige Bildung der Jugend in solchem Umfange gewonnen, als sie deren fürs Leben bedarf. Dabei versteht es sich von selbst, daß keiner dieser Lehrgegenstände auf Kosten des andern vorgezogen oder hintangesetzt werden dürfe. Solches ist aber bisher in vielen Volksschulen geschehen, und daher kam es bis jetzt, daß Schulinspectoren bei ihren jährlichen Visitationen den Unterricht und die daraus hervorgegangene Bildung sehr lückenhaft finden mußten, und über gar manche Schule der höchsten Stelle wenig Erfreuliches berichten konnten. An dem Lehrstoffe, das wird Jedem einleuchten, fehlt es den Schullehrern nicht, mögen darum auch hierin Hochverdienstliches jene Männer leisten, welche Fortbildungs-Anstalten leiten, daß sie die ihnen zugewiesenen Lehrer dafür begeistern und dazu befähigen, denselben gleichheitlich mit allem Fleiße für Jugendbildung zu benützen. Was insbesondere Elementargeometrie betrifft, so muß den Lehrern theils der Vorstand selbst durch eigenen Unterricht, theils durch faßliche Lehrbücher nachzuhelfen suchen. — Nun ist es aber

d) eine große Kunst, die eigentliche Meisterschaft

Digitized by Google

eines Lehrers, den gesammten Lehrstoff für die 3 Klassen einer Schule gehörig abzustufen und so zu vertheilen, daß in jeder von dem Leichteren ausgegangen und Schritt vor Schritt zum Schwereren und Schwersten in natürlicher Aufeinanderfolge fortgefahren werde, damit in dem Vorausgegangenen schon der Grund zu dem Nachfolgenden gelegt sey. Dabei ist nothwendig, die zu gebenden Lehrstunden hinsichtlich der Zeit in jährliche Curse genau einzutheilen, daß jedem Lehrstoffe soviel an derselben zukomme, als erforderlich ist, ihn als Mittel zur allseitigen Grundbildung zu benützen. Setzen wir den Fall: in einer Schule von 90 Kindern gehörten 30 zur ersten, 30 zur zweiten und eben soviel zur dritten Schüler-Abtheilung, wie hat es da der Lehrer anzufangen, daß der zu benützende Lehrstoff mit der dazu nöthigen Zeit ins richtige Verhältniß komme? Daß hier nicht zu wenig, dort nicht zu viel geschehe? Es ist gewiß etwas Hochverdienstliches, wenn die Vorstände der Fortbildungs-Anstalten den Lehrern zur Erlangung dieser Kunst behilflich sind, und sie vor allen Dingen fleißig darin üben, daß sie dergleichen jährliche Lehrcurse mit genauer Beziehung auf Zeit und Schülerklasse und Lehrstoff fertigen lassen. Am Jahresschlusse kann dann nachgewiesen werden, so viel Stunden wurden in jeder Abtheilung auf diesen, so viel auf jenen Lehrgegenstand u. s. w. verwendet, und daraus läßt sich nachher erst beurtheilen, ob jeder Schüler von Fähigkeit bis zu der bestimmten Bildungsstufe habe gelangen können. Haben in diesem Stücke die Lehrer das Ihrige gethan, so kann und darf ihnen kein Vorwurf gemacht werden, wenn vielleicht doch einige Schüler von geringen Gaben hin-

Digitized by Google

ter den Erwartungen zurückgeblieben sind. So wie die Menschen durch Anlagen und Fähigkeiten sich immer von einander auffallend unterscheiden, so können sie auch nicht alle auf eine gleiche Bildungsstufe gebracht werden; aber doch wird kein Schüler ganz unwissend bleiben, wo der Lehrer die Kunst versteht, den gesammten Lehr- und Bildungsstoff nach Zeit- und Schülerabtheilung gehörig abzustufen. Endlich sind

e) alle Lehrer zu der Einsicht und Ueberzeugung zu führen, daß die Ausbildung des Erkenntnißvermögens nur einen Theil der gesammten Menschenbildung ausmache, daß sie mangelhaft sey, wenn nicht mit gleicher Sorgfalt die Ausbildung des Gefühls- und Willensvermögens ins Auge gefaßt werde. Beides kann aber nicht durch bloßes Lehren erreicht werden, sondern erfordert besondere Uebungen, denn Gefühl und Wille sind keine Lehrgegenstände, vielmehr geistige Kräfte, die sich an einem gegebenen Stoffe selbstthätig entwickeln sollen. Wie im ganzen Umfange des Unterrichtes, so muß hier ganz besonders das religiöse Element vorherrschen und dazu, um das Gefühl und den Willen auszubilden, sollen die Lehrer die Bibel recht benützen lernen. Aufgestellte Beispiele von Recht und Unrecht, von Liebe und Haß, von Versöhnlichkeit und Rachsucht, von Gottesfurcht und Gottesvergessenheit, von Heldenmuth und Muthlosigkeit, von selbstaufopfernder Freundschaft, von Demuth, Bescheidenheit ꝛc. wozu in der biblischen Geschichte sich die besten Belege finden — sie bieten reichen Stoff dar, an dem sich Gefühl und Wille so leicht selbstthätig entwickeln, bilden und veredeln lassen. Werden die Schullehrer in den Fortbildungs-Anstalten dazu an-

Digitized by Google

geleitet, so erwerben sich die Vorstände ein großes Verdienst mittelbar um unsere Nationaljugend und um das Vaterland.

Aber sollte dafür nicht auch etwas vom Staate und was sollte von ihm geschehen?

1) Sollte er gesetzlich bestimmen, daß unter den Geistlichen diejenigen, welche sich durch pädagogisches Studium vorzüglich auszeichnen und sich bereit finden lassen, ausser ihrer Amtsphäre gerne noch ihre Muße und ihre Kräfte für Schullehrer-Fortbildung aufzuopfern, bei Beförderungen den entschiedensten Vorzug haben sollen. Man muß zwar bekennen, daß dieß im Vaterlande des Verfassers bereits verheißen worden ist, und daß, so oft Vorstände für Schullehrer-Fortbildungs-Anstalten gesucht und gewählt werden müssen, die Districts-Inspectoren jener gegebenen Zusicherung immer erwähnen, um Männer für die Uebernahme von Geschäften zu gewinnen, für welche sonst durchaus keine Remuneration irgend einer Art statt findet *). Allein es ist sehr zu beklagen, daß nicht immer mit Erfüllung des Versprechens genau eingehalten wird, dem Verfasser tönte deßwegen schon

*) Im Districte Dornhausen sind ausser dem Districts-Schulen-Inspector selbst 4 sehr achtungswerthe Geistliche für den edlen Zweck thätig, nämlich die Herren Barnickel in Gräfensteinberg, Steuer in Laubenzedel, Sperl in Unterasbach und Recknagel in Wald. Letztgenannter leitete schon seit vielen Jahren eine Fortbildungs-Anstalt, welche 6 Lehrer besuchten, kann jetzt aber leider! wegen Kränklichkeit derselben nicht mehr vorstehen, an dessen Stelle nun Herr Pfarrer Göß in Stetten, ein junger, kräftiger, geschickter und thätiger Mann, getreten ist.

Digitized by Google

manche Klage von Seite solcher Vorstände entgegen, daß bei ihren Bewerbungen um Weiterbeförderung auf sie keine Rücksicht genommen worden sey. Würde aber streng darauf gesehen, daß ceteris paribus immer der den Vorzug hätte, die bessere Stelle zu erhalten, welcher sich als Pfarrer mehrere Jahre lang um Schullehrer-Fortbildung entschiedene Verdienste errungen hat; so ist nicht zu zweifeln, es müßte dieß einen großen Eifer besonders unter den jüngern Geistlichen für das pädagogische Studium wecken, und damit wäre viel gewonnen für das bessere Gedeihen unserer Elementarschulen.

Warum aber, möchte vielleicht Mancher entgegnen, warum soll der Staat bei Weiterbeförderungen gerade die Geistlichen zur besonderen Berücksichtigung empfehlen, welche sich dem Geschäfte der Lehrer-Fortbildung unterziehen, gehört dieß nicht ohnehin in das Bereich ihrer amtlichen Thätigkeit? oder, wofern man das in Abrede stellen wollte, ist dann jenes von solcher Wichtigkeit, daß es zu größeren Ansprüchen berechtige? wenn man monatlich ein Mal einige Lehrer zu sich kommen läßt, um sich mit ihnen 3—4 Stunden zu unterhalten? Allerdings kann da von keinem verdienstvollen Wirken die Rede seyn, wo man die monatlichen Conferenzen als ein bloßes opus operatum betrachtet, aber wie ganz anders verhält sich die Sache da, wo der Geistliche als Vorstand sich mit großem Fleiße darauf vorbereitet, die neuere Erziehungswissenschaft mit Eifer fortstudirt, die pädagogischen Schriften eines Denzel, Dinter, Graser, Harnisch, Nebe, Rosselt, Stephani u. a. mit prüfendem Geiste liest, vergleicht und die in ihnen enthaltenen Winke, Be-

Digitized by Google

lehrungen, Resultate nützt und cum grano salis zu seinem Zwecke anwendet; den Lehrern zweckgemäße Themen zur Bearbeitung vorlegt, das Fehlerhafte in ihren schriftlichen Aufsätzen — aufs Praktische gerichtet — corrigirt mit Angabe der Gründe, aus welchen es geschehe; wenn es seinem Herzen eine heilige Pflicht ist, die Lehrer nach ihren verschiedenen Kräften und Fähigkeiten mit psychologischer Gewandtheit zu leiten, die Trägheit des Einen durch Aufmunterung zu beleben, den Fleiß des Anderen durch Beifall zu erhalten, den Muthlosen durch sanfte Belehrung aufzurichten, die Zurückbleibenden zur Nachahmung der Vorwärtsschreitenden durch liebreiche Ermahnung anzufeuern. Wie nun? Soll dem Manne, der solches ausser seinem Pfarramte und der Aufsicht auf die Ortsschule leistet, und dann dafür von keiner Seite her irgend ein Ersatz für den Aufwand an Zeit und Mühe gegeben wird, soll dieses Mannes stilles Verdienst der Staat nicht wenigstens dadurch belohnen, daß er ihm nach jahrelangem gemeinnützigem Wirken eine der besseren Pfarrstellen feierlich zusichert und übertragen läßt?

2) Sollte aber auch der Staat durch Fortbildungseifer, Thätigkeit, Fleiß und Wohlverhalten ausgezeichnete Schullehrer seiner besonderen Aufmerksamkeit würdig und, wie im Königreiche Würtemberg, in jedem Kreise für die beßten Ausarbeitungen derselben über aufgegebene Themen jährliche Ehrenpreise von 5 und von 3 Ducaten aussetzen. An Mitbewerbern um solche Preise würde es nirgends fehlen, und wie müßte noch zugleich unter den meisten Lehrern die edelste Selbst-Kraft dadurch angeregt werden! Könnten

Digitized by Google

auch nur die zwei beßten Probearbeiten mit Ehrenpreisen belohnt werden, so würde die höchste Stelle gewiß noch mehrere Arbeiten vorfinden, die des Lobes würdig wären, und wie viel ein Wort des Beifalls von Oben her bewirken und bezwecken könne, weiß der Verfasser bei manchen Lehrern aus eigener Erfahrung. Weber.

VIII.

Was heißt denn eigentlich Menschen bilden?

Die vom Schulfreunde in Umlauf gebrachte Bezeichnung des eigentlichen Berufes eines Schullehrers, daß er ein Menschenbildner sey, wurde allgemein mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen. Man fühlte sowohl die Wahrheit, welche in dieser Benennung lag, daß Er in seiner Schule nur den Menschen, und nicht den einem besondern Stande im Staate oder einer Profession (im allgemeinen Sinne dieses Worts) angehörenden künftigen Bürger ins Auge fassen dürfe; als auch die Wichtigkeit, die daraus für die Würde dieses Lehrstandes hervorging. Wenn damit von vielen Lehrern auch noch kein völlig deutlicher Begriff verbunden wurde, so schwebte ihnen doch die allgemeine Vorstellung vor, daß bilden nichts anders heißen könne, als Etwas (Sache oder Person) zu dem gestalten, was es werden soll. Eben so fühlte Jeder wenigstens, daß ein gebildeter Mensch seyn, das Höchste sey, was von allen Menschen er-

Digitized by Google

strebt werden könne. Der gebildete Mensch, er lebe auf dem Throne oder unter einem Strohdache, ist gleichachtungswürdig und glücklich zu preisen; der Ungebildete aber erscheint dort und hier gleich beklagungswürdig. Der Lehrer, der den Menschen zu dieser seiner höchsten Würde bildet, ist sein größter Wohlthäter, und verdient nicht nur Menschenbildner zu heißen, sondern auch als solcher in jedem Staate, wo man Sinn für die Wahrheit hat, daß die allgemeine Bildung des Geistes eines Volkes ihm den höchsten Gewinn gewähre, nicht nur den achtungswerthesten Ständen beigezählt, sondern auch in eine solche äussere Lage gesetzt zu werden, wo er sich seinem hohen Berufe sorgenfrei widmen kann.

Wir sind mit dieser allgemeinen Anerkenntniß noch keineswegs zufrieden, sondern wünschen, den Begriff von Menschenbildung in den Köpfen der Menschen zur höchsten Klarheit befördern zu helfen, damit theils dieser Zweig des Staatshaushaltes immer noch besser gewürdiget werde, theils damit die Lehrer eben dadurch in Stand gesetzt werden mögen, dasjenige auch wirklich zu leisten, was von ihnen als Menschenbildnern gefordert wird. Denn alle Lehrer, welche diese ihre große Bestimmung noch nicht deutlich aufgefaßt haben, werden sich nie zum Range eines wahren Menschenbildners erheben, sondern gewöhnliche Lehrer bleiben, die sich nur an das Lehren, nicht an das Bilden halten, und daher auch bei diesem beschränkten Begriffe von ihrem Berufe so häufig in den Wahn verfallen: Lehren heiße den Menschen recht viele Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen, wozu das mechanische Mittel, das Gedächt-

Digitized by Google

niß dafür in Anspruch zu nehmen, am leichtesten und kürzesten führe.

Lehrer! fühlt die Nothwendigkeit, in Euch selbst zur höchsten Klarheit zu bringen, was das eigentlich heiße, nicht bloß Lehrer sondern ein wahrer Menschenbildner zu seyn. —

Bilden heißt so viel als Gestalten. Schaffen, ein Ding ins Daseyn bringen, kann nur der Schöpfer durch sich selbst. Wir Menschen können nur dem Geschaffenen eine verschiedentliche Gestalt geben, wie z. B. der Töpfer dem Tone, der Schlosser dem Eisen, der Schreiner dem Holze. — Der Mensch ist keine Materie dieser Art, sondern eine Kraft, ein Wesen, das sein Daseyn durch Wirksamkeit zu erkennen gibt. Eine Kraft bilden kann man nur dadurch, daß man ihr eine bestimmte Richtung gibt. Unter den organisirten Kräften, die wir auf unserer Erde vorfinden, nimmt der Mensch die erste Stelle ein, in wie fern sein Beruf offenbar darin besteht: sich als Menschenkraft die ganze Welt so weit unterthänig zu machen, als es ihm die von der Natur und der Vernunft gesetzten Schranken gestatten. Welcher Lehrer sich mit dieser Idee von der höchsten Bestimmung des Menschen noch nicht vertraut gemacht hat, den verweisen wir auf Abhandlung I. im Bändchen 2. des Schulfreundes, wo diese Idee als höchster Grundsatz der Erziehung aufgestellt wurde.

Der Mensch als Kraft unterscheidet sich von allen andern Kräften nicht bloß durch diese Bestimmung, die ihm den höchsten Rang anweist, sondern auch da-

Digitized by Google

durch, daß er eine freie Kraft ist. Frei nennt man, was sich selbst angehört; unfrei, was andern knechtisch dienen muß. In dem Wasser z. B. und im Pferde sind auch Kräfte vorhanden; aber beide stehen unter fremder Bothmäßigkeit. Solche unfreie Kräfte bilden oder ihnen eine bestimmte Richtung geben, z. B. daß das Wasser eine Mühle treibt, und das Pferd den Pflug zieht, kann nur durch mechanische Einwirkung auf solche geschehen — der Mensch aber ist eine freie Kraft und darf nie zu einer unfreien durch mechanische Einwirkung herabgewürdiget werden. Er hat als eine freie, ihm nur angehörige Kraft diese selbst von Innen heraus (durch seinen Willen) zu leiten, und muß daher von seinem Bildner als eine solche Selbstkraft behandelt werden. Pferde, Hunde bilden, heißt sie mechanisch abrichten, was höchstzweckmäßig ist, weil ein solcher Zwang von aussen ihrer Natur und Bestimmung entspricht. Die Bildung des Menschen aber als einer freien Kraft verlangt, daß wir ihm dabei nur die Hand biethen und daher zum zweiten Grundsatze der Erziehung machen: Behandle deinen Zögling als eine Kraft, welche durch deine Hülfe sich selbstthätig oder frei für seine Bestimmung ausbilden soll.

Wer diese beiden Grundsätze nicht mit Klarheit aufgefaßt, und zu Führern seines ganzen pädagogischen Thuns angenommen hat, der schmeichele sich nicht, aus dem gewöhnlichen niedern Kreise eines Lehrers zu einem Menschenbildner sich erhoben zu haben. Jedoch sind beide Hauptgrundsätze noch nicht ausreichend, um letzterm Berufe völlig zu genügen. Man

kann auch ein einseitiger Menschenbildner seyn; und man ist dieses, wenn man die zu bildende Menschenkraft aus Mangel genugsamer Kenntniß derselben nur zum Theile ins Auge faßt, und das Uebrige vernachlässiget. Wie will ein Künstler über einen von ihm zu bildenden Stoff Meister werden, dessen Natur ihm unbekannt ist? Seelenlehre, Kenntniß der unsern Körper beseelenden Geisteskraft, bleibt daher fur jeden, der Antheil an dem großen Werke der Menschenbildung nehmen will, eine wichtige Wissenschaft. Nur bewahre der Himmel jeden Menschenbildner vor jener in unsern Schulbüchern enthaltenen, die nur ein Machwerk philosophischer Dichtungen ist. Aus der Seele selbst muß Jeder die Kenntniß seiner Seele schöpfen. Darüber nähere Aufschlüsse im nächsten Bändchen. Hier ists schon genug, das Allbekannte zu Grunde zu legen: die den Menschenkörper beseelende Eine Kraft äussert sich auf eine dreifache Hauptweise, als Denk-, Gefühl- und Willenskraft; Gedächtniß — Erinnerung — Einbildungskraft sind offenbar nur Hülfs- oder untergeordnete Vermögen. Daraus entwickelt sind denn nun der dritte Hauptgrundsatz der Menschenbildung: Leite deinen Zögling dahin, daß er diese drei Grundkräfte seines Geistes übereinstimmend für den Zweck seines Daseyns gebrauchen lerne.

Hieraus leuchtet hervor, daß alle diejenigen Lehrer keinen Anspruch auf den Nahmen eines Menschenbildners zu machen haben, welche erstlich nur das Gedächtniß mit Kenntnissen zu bereichern suchen.

Statt die Hauptkräfte des menschlichen Geistes zu bilden, üben sie bloß eines seiner Hülfsvermögen. Darum werden von solchen Schulknechten das Buchstabiren, das Einmahleins, Lieder- und Sprüchsammlungen; und wenn sie bei höhern Schulen angestellet sind, auch die alten, todten Sprachen so geachtet, weil sie ihnen als die reichste Fundgrube zur Beschäftigung des Gedächtnisses erscheint. — Zweitens verdienen alle Lehrer den Vorwurf der Einseitigkeit, wenn sie nur den Verstand oder die Denkkraft auszubilden suchen, die beiden andern eben so wichtigen Zweige der Geisteskraft aber dabei vernachläßigen. — Endlich drittens verdienen sie diesen Tadel auch alsdann, wenn sie bei diesen genannten drei Hauptzweigen der Menschenbildung ihr Bestreben nicht auf Vollständigkeit richten.

Wir übersehen hier keinesweges, daß das ganze Leben eine Bildungsanstalt ist, in der wir uns nur dem vorgesteckten Ziele der Vollendung zwar allmählich nähern, aber nie erreichen können. In den Schulanstalten des Staates soll und muß jedoch der Mensch die Hülfsmittel finden, den Grund zu seiner allseitigen Ausbildung zu legen. Auch hierbei findet eine nothwendige Stufenfolge statt, dem die Elementar-, Mittel- und Hochschulen ihr Daseyn zu verdanken haben, wenn auch der Zweck derselben den Menschen auf dieser dreifachen Bahn seiner möglichst höchsten Ausbildung zuzuführen, von vielen noch nicht klar aufgefaßt, und er zu oft nur in einen professionellen umgeschaffen wird.

In unsern Elementarschulen, die davon ihren Nahmen erhalten haben, sollen alle zur Menschenbil-

bildung nothwendig erforderlichen Elemente vorgefunden, der Grund zur Richtung der Entwickelung unserer Menschenkraft vollständig gelegt werden. Wo dieß nicht geschieht, bleibt die Bildung einseitig, wovon die anfänglichen Lücken für das ganze Leben in der Regel fühlbar bleiben. Um uns davon näher zu überzeugen, fassen wir hier zuerst die Bildung der Denkkraft etwas näher ins Auge. Wir haben in frühern Aufsätzen, den Stoff, an welchem solche nothwendig ausgebildet werden muß, um ihr die Herrschaft über die innere und äussere Welt zu verschaffen, sowohl gründlich als vollzählig nachgewiesen. Man lasse unter diesen Hauptzweigen des Unterrichts die Rechen- oder die Schreib- oder die Sprachkunst (, die Kunst seine Gedanken durch Hülfe der Sprache zu orden) oder auch die Natur- und Menschenkunde hinweg, und es kommen uns aus solchen Schulen dann einseitig gebildete Menschen hervor, welche ihr Leben hindurch für diese Lücken in ihrer Bildung werden büßen müssen.

Eben so einseitig erscheint uns die allgemeine Menschenbildung, wenn die Gefühlkraft nicht gehörig geübt und ausgebildet wird. Der Mensch muß, wenn er unter die allseitig und folglich wahrhaft Gebildeten seines Geschlechtes gezählet werden soll, dahin geführt werden, daß er nicht nur die drei verschiedenen Reiche unserer Gefühle, der sinnlichen, die wir mit den Thieren gemein haben; der sinnlich geistigen, wohin die Gefühle für das Schöne und Erhabene gehören; und der rein geistigen, die aus der Aufklärung unseres Geistes durch Wissenschaft, und insbesondere

durch Religion (der Kunde von der übersinnlichen Welt) so wie aus der Verädlung unseres Willens entspringen, von einander unterscheiden lerne, sondern auch dahin geführt werden, in diesen letztern das höchste Ziel unserer Wünsche, Seligkeit zu finden. Die sinnlichen Freuden finden im Leben schon überreichliche Uebung, weßhalb nur die beiden letztern in der Schule in Anspruch genommen werden dürfen. Einige schöne Künste (die Sing- und die höhere Sprechkunst — das Declamiren) so wie Schilderungen der schönen Natur, religiöse Uebungen und das Beschauen ädler Handlungen anderer Menschen gehören zu den sehr ergiebigen Mitteln der Herzens- (oder Gefühls-) Ausbildung.

Endlich ist auch diejenige Menschenbildung für einseitig zu erklären, welche die Verädlung der freien Willenskraft entweder ganz vernachlässiget, oder sie nur mechanisch bearbeitet, durch welche letztere Behandlungsweise nur eine knechtische Bildung entsteht. Der Mensch muß selbstthätig seinen Willen nach den Forderungen der Vernunft leiten lernen, lautet die Anforderung an den Menschenbildner in diesem Erziehungszweige. Letzterer darf ihm dabei nur hülfreiche Hand leisten, keineswegs aber sich anmaßen, den Willen seines Zöglings selbst zu leiten. Dadurch wird letzterer nie dahin gelangen, diese hohe Kunst sich selbst zu eigen zu machen. Wie dieß in Hinsicht der Vernunftgesetze für Recht und Sittlichkeit zu bewerkstelligen sey, darüber finden sich in den beiden ersten Aufsätzen dieser Schrift genugsame Winke.

Und nun glauben wir unsere Leser in Stand ge-

Digitized by Google

setzt zu haben, daß sie selbst genau die uns vorgesetzte Aufgabe beantworten können: was denn das eigentlich heiße, Menschen bilden.

Wir bilden nun alsdann Menschen, wenn wir ihnen die Hand biethen (denn wir haben freie Wesen vor uns, bei welchen kein mechanischer Zwang statt finden darf) ihre Hauptkräfte an dem ihnen hierzu von Gott angewiesenen Stoff selbstthätig und allseitig auszubilden. In der Elementarschule können wir dazu nur den ersten Grund legen. Hat aber unsere Jugend hier unter unserer Leitung gelernet, das Reich des Wissens in seinen Elementen ihrer Verstandeskraft zu unterwerfen; hat sich ihr Sinn für die höhern geistigen Freuden entfaltet; ist ihr Wille erstarkt, die Sinnlichkeit zu beherrschen, und Recht und Pflicht zur Richtschnur ihres gesammten Thuns und Lassens zu machen; dann können wir uns rühmen, wir haben einen so guten Grund zu ihrer vollen Menschenbildung gelegt, daß auf solchen nur weiter fort gebaut werden darf, um unser Menschengeschlecht der höchsten Verädlung zuzuführen.

O Lehrer fühlet, welches Glück für Euch wäre, dieses von Euren Schulen rühmen zu können. Welcher neuer herrlicher Tag würde dann für die Menschheit anbrechen. Zauberische Träume, die ihr meinen Augen noch immer süße Thränen entlockt, so oft ich sie in meiner Seele hervorrufe. Darf ich an Euch, Lehrer, Menschenbildner, nicht zuletzt noch die Frage stellen, die in Don Karlos (von Schiller) an diesen sein Freund Posa that:

Und Träume nur wären es gewesen?

Stephani.

IX.

Versuch einer Katecheſe über das Gewitter. Ideengang.

I. Entſtehung und weitere Fortpflanzung des Gewitters.

1) Bildung der elektriſchen Wolken
   a) durch ſalzichte
   b) durch ölichte
   c) durch ſchweflichte und
   d) durch ſalpetrichte
   } Dünſte.

2) Bildung der unelektriſchen Wolken durch wäßrichte Dünſte.

3) Reibung dieſer beiden Wolken, daraus entſteht
   1) Blitz,
   2) Einſchlagen,
   3) Donner.

4) Was für Gegenſtände trifft der Blitz am leichteſten? Hohe Gegenſtände.
   a) Thürme, Berge, Bäume,
   b) Metalle,
   c) feuchte und wäßrichte Gegenſtände.
      aa) Seen und Flüſſe,
      bb) feuchtes junges Holz,
      cc) feuchte, mit verdorbenen Dünſten angefüllte Luft.

II. Schaden.

1) Er tödtet Menſchen oder betäubt ſie.
2) Er tödtet Thiere.
3) Zerſtört Gebäude, zündet ſie an, zerſchmettert Bäume.

Digitized by Google

III. Nutzen.

1) Die Gewitter reinigen die Luft von schädlichen Dünsten,

2) machen das Athemholen für Menschen und Thiere freier und gesunder, und

3) erquicken durch den balsamischen Regen, den sie mit sich führen, alle Pflanzen in Gärten und Feldern, und befördern ihren Wachsthum.

IV. Verhältniß des Nutzens und Schadens.

V. Verhaltungsregeln beim Gewitter.

a) Zu Hause.

aa) Aufstehen vom Bette.

bb) Entfernung von Metallen.

cc) Oeffnung eines Fensters.

dd) Man mache kein Feuer an.

ee) Nicht läuten.

b) Im Freien.

1) Man stelle sich nicht unter hohe Gegenstände.

2) Man laufe nicht.

3) Man reite nicht.

4) Man vermeide es, der höchste Gegenstand zu seyn.

5) Man stelle sich nicht an feuchte, wäßrichte Gegenstände.

VI. Religiöse Ansicht des Gewitters.

Der vernünftige Mensch glaubt nicht, daß der liebe Gott im Gewitter zanke und zürne, oder dadurch Strafe ankündige, sondern er sieht hier nur Gottes Macht, Güte und Weisheit. In den früheren Zeiten glaubte man auch, daß Hexen ꝛc. Gewitter machen könnten.

Digitized by Google

VII. Rettungsmittel.

1) Man bringe den Unglücklichen in die freie Luft und entkleide ihn.
2) Erdbad.

VIII. Blitzableiter. Theile desselben.

L. K. Der Gegenstand, von dem wir heute sprechen, ist ein sehr wichtiger Gegenstand, der auf unser Leben großen Einfluß hat; daher müsset ihr heute recht aufmerksam seyn. Wenn ihr dieses seyd, dann wird euch auch die Freude zu Theil werden, daß ihr euch durch die erworbene bessere Erkenntniß desselben vor so mancher Gefahr schützen könnet, in die ihr ausserdem hättet leicht kommen können. Auch wird eine reinere und würdigere Erkenntniß von Gott, unsrem lieben Vater im Himmel euer Lohn dafür seyn.

L. Was steigt, wie du schon gehört hast, von allen Körpern auf? K. Dünste.

L. Wie kann man nun diese Dünste nennen, die vom Salze aufsteigen? K. Salzichte.

L. Und jene, die von ölichten (harzichten) Körpern aufsteigen? K. Oelichte (harzichte).

L. Wie aber die, welche von schweflichten Körpern aufsteigen? K. Schweflichte.

L. Nun aber die, welche vom Salpeter herkommen? K. Salpetrichte.

L. Wie viele Arten von Dünsten lernten wir nun kennen? K. Vier.

L. Nenne sie mir doch noch einmal her? K. Salzichte, ölichte ꝛc.

L. Im Frühjahre und im Herbste steigen oft so viele Dünste auf, daß man zuweilen gar nicht durch-

Digitized by Google

sehen kann; wie nennt man nun diese Erscheinung? K. Nebel.

L. Wenn nun diese Dünste (oder Nebel) immer höher steigen, was bilden sie in der oberen Luft? K. Wolken.

L. Bestehen nun Wolken aus den oben angegebenen Dünsten, so nennt man sie — jetzt müßt ihr euch ein fremdes Wort merken — elektrische Wolken.

L. Woraus bestehen also die elektrischen Wolken? K. Aus salzichten ꝛc. Theilen.

L. Wenn man bisweilen Abends bey einem Fischteiche oder Fluß vorübergeht, was sieht man da, — wie Rauch — aufsteigen? K. Dünste.

L. Wie kann man diese Dünste heißen, da sie vom Wasser aufsteigen? K. Wäßrichte.

L. Und was bilden auch diese in der oberen Luft? K. Wolken.

L. Wie nennt man aber diese Wolken zum Unterschiede der vorhin genannten? K. —

L. Du darfst vor das Wort elektrisch, nur den Stimmabsatz — un — setzen, so hast du die rechte Benennung? K. Unelektrisch *).

L. Wie viele Arten von Wolken haben wir sonach kennen gelernt? K. Zweyerley.

L. Sie heißen? — K. Elektrische und unelektrische.

L. Wenn Stahl und Stein an einander gerie-

*) Oder, wie man aus dem Worte dankbar, undankbar, aus gehorsam, ungehorsam, aus eigennützig, uneigennützig bildet, so kannst du aus elektrisch auch ein ähnliches Wort bilden, dieses hieße nun? — K. Unelektrisch.

Digitized by Google

ben — geschlagen — werden, was kömmt zum Vorscheine? K. Feuer.

L. Was wird auch mit jenem Wagenrade geschehen, welches sich stets um seine Achse bewegt, wenn das Reiben nicht durch Einschmieren verhindert wird? K. Es wird sich entzünden — brennen. —

L. Wenn man hartes und weiches Holz aneinander reibt — wie es viele Wilde thun — was kommt auch dann zum Vorscheine? K. Feuer.

L. Wenn sich nun die elektrischen und unelektrischen Wolken — indem sie von der Luft zusammen getrieben werden — reiben, was wird dann auch erfolgen? K. Feuer.

L. Wie nennt man nun dieses Feuer, weil es von elektrischen Wolken herkommt? K. Elektrisches Feuer.

L. Mit welchem bekannten Worte benennt man im gemeinen dieses Feuer? K. Mit dem Worte Blitz.

L. Wenn der Blitz nicht wieder in andere Wolken fährt, oder sich in der Luft zerstreut, sondern auf die Erde herabfährt und da Gegenstände trifft, was sagt man alsdann, was er gethan habe? K. Eingeschlagen.

L. Der Blitz trifft manche Gegenstände viel leichter als andere; denn es giebt unter denselben welche, die die elektrische Materie sehr leicht aufnehmen und weiter leiten, man nennt diese Leiter. Der Mensch, — die glatten Thiere — das Metall, feuchte Luft, die meisten flüssigen Körper sind Leiter. Dagegen Baumwolle, mit Federn bewachsene Thiere, trockene Luft, Erdharze ꝛc. sind Nichtleiter.

L. Nun weiter. Wenn ein Gewitter entsteht, so

Digitized by Google

sind die elektrischen und unelektrischen Wolken die Veranlassung dazu; wo befinden sich diese? (in welchem Theile des Luftkreises?) K. In der obern Luft.

L. Welche Gegenstände reichen von der Erde am nächsten hinauf? K. Berge, Bäume, Thürme.

L. Da diese Gegenstände so hoch hinauf ragen, wovon können sie daher sehr leicht getroffen werden? K. Vom Blitze.

L. Auch noch aus dem Grunde. Was befinden sich nebst den Steinen noch für Mineralien in den Bergen? K. Salze, brennbare Mineralien, Metalle ꝛc.

L. Da nun der Blitz nach Metallen ꝛc. sehr gerne fährt, und in Bergen sich solche befinden, wohin wird er dann auch sehr leicht schlagen? K. In Berge.

L. Der Blitz schlägt gerne nach feuchten und wässerigten Gegenständen; was ziehen denn die Bäume in sich? K. Feuchtigkeiten.

L. Wovon können also die Bäume leicht getroffen werden? K. Vom Blitze.

L. Thürme, als hohe Gegenstände, sind der Einwirkung des Blitzes ohnehin ausgesetzt, was kann nun um so leichter geschehen, da sich auch noch Metalle in denselben befinden? K. Der Blitz kann sie desto leichter treffen.

L. Wie nennt man Berge, Bäume, Thürme mit andern Worten, weil sie so hoch hinaufragen? K. Hohe Gegenstände.

L. In welche Gegenstände schlägt also der Blitz sehr leicht? In hohe Gegenstände.

L. Der Blitz zerstört seiner Natur nach verdorbene Dünste; wenn nun irgendwo die Luft feucht und

Digitized by Google

mit verdorbenen Dünsten angefüllt ist, wohin wird er sehr leicht fahren? K. Wo solche Luft ist.

Donner.

L. Wenn ein Körper auf einen andern wirkt, wie verhält sich der, auf welchen gewirkt wurde? (Oder, was thut dieser wieder auf den ersten?) K. Er wirkt wieder zurück.

L. Wenn nun ein Körper mit der größten Gewalt auf einen andern wirkt, wie wird dann auch die Gegenwirkung seyn? K. Eben so stark.

L. Wenn ich die Peitsche nur sehr langsam durch die Luft ziehe, (bewege) was nimmst du nicht durch den Gehörsinn wahr? K. Keinen Schall.

L. Warum wohl? Wie wirkte ich auf die Luft? K. Schwach.

L. Ziehe ich aber die Peitsche schnell durch die Luft, was hörst du alsdann gewiß? K. Einen Knall.

L. Ja warum mein Kind, nimmst du jetzt den Knall wahr? K. Weil sie stark auf die Luft wirkten.

L. Und was that nun die Luft in demselben Grade wieder? K. Sie wirkte zurück.

L. Und was entsteht durch diese starke Zurückwirkung der Luft, das wir mit unserm Gehörsinne wahrnehmen? K. Ein Knall.

L. Nun gut mein Kind! was sagtest du vorhin von jenem Körper, auf den ein anderer mit der größten Gewalt wirkt? K. Er wirkt eben so stark wieder zurück.

L. Sieh nun, der Blitz theilt (wirkt) mit der größten Gewalt die Luft; in welchem Grade wird nun

Digitized by Google

die getheilte Luft zurückwirken? K. In eben dem Grade.

L. Und hiebey entsteht nun ein ausserordentliches Getöse, ein Knall; und wie wird nun dieses Getöse im gemeinen Leben genannt? K. Donner.

L. Nun Kind, wie entsteht also der Donner? K. Wenn die Luft ꝛc.

L. Wovon ist der Donner also die Folge oder Wirkung? K. Vom Blitze.

L. Was ist es denn, was die Leute bey einem Gewitter so sehr fürchten? K. Den Donner.

L. Und vor diesem hat man sich gerade nicht zu fürchten, denn er ist nichts anders als eine heftige Erschütterung der Luft ꝛc. Was ist es denn eigentlich, das einschlägt, tödtet und zündet? K. Der Blitz.

Schaden.

L. Was hörtet ihr erzählen — mancher aus euch hat es vielleicht selbst gesehen — was that der Blitz, als er in Eltersdorf vor einigen Wochen einschlug, an zwei Kindern? K. Er tödtete sie.

L. Und welche nachtheilige Wirkungen zeigten sich am Hause? K. Es wurde ganz zerrissen.

L. Bisweilen ist es auch der Fall, daß, wenn der Blitz einschlägt, er doch niemanden tödtet; aber das bemerkt man manchmal, daß Leute, die in einem solchen Hause wohnen, oder in der Nähe sich befinden, in eine Art Ohnmacht gerathen, wo sie ihre Sinne auf eine kurze oder längere Zeit nicht mehr brauchen können, wie nennt man diesen Zustand? K. —

Digitized by Google

L. Wie nennst du jenen Menschen, der nicht hört? K. Taub.

L. Wenn nun ein Mensch in einen solchen Zustand versetzt ist, daß er auf einige Zeit weder hören noch sehen kann, so gebraucht man zur Bezeichnung dieses Zustandes auch ein Wort, welches von taub gemacht ist, und auf ung ausgeht, wie heißt dieses nun? K. Betäubung.

L. Ihr wißt, daß durch die schwüle Luft die Ausdünstung thierischer Körper sehr verstärkt wird; wenn nun im Sommer zur Zeit eines Gewitters der Hirte viele Thiere auf der Weide und noch dazu auf einem Haufen hat, was steigt also von diesen in großer Menge auf? K. Dünste.

L. Der Blitz, welcher seiner Natur nach die verdorbenen Dünste zerstört, fährt also leicht nach solchen Gegenden, wo diese aufsteigen oder herkommen; was kann daher — wie es auch viele Beispiele beweisen — geschehen? K. Der Blitz kann die Heerde treffen.

L. Und was richtet er dadurch öfters an? K. Großen Schaden.

L. Als unlängst ein starkes Gewitter war, brannte, wie ihr wißt, in Uttenreuth ein Haus ab, nicht etwa deßwegen, als wären die Leute unvorsichtig mit dem Lichte und Feuer umgegangen; was war denn die Ursache? K. Der Blitz zündete es an.

L. Am Ende unserer Stadt stund ein sehr hoher Eichbaum, wo ist denn dieser nun hingekommen? K. Der Blitz zerschmetterte ihn.

L. Was habt ihr nun aus dem bisher Gesagten ersehen, was richtet der Blitz oft an. K. Großen Schaden.

Digitized by Google

L. Zähle mir einigen Schaden auf, den das Gewitter hervorbringt? K. Er tödtet Menschen, ꝛc.

Nutzen.

L. Was ist dem Worte Schaden entgegengesetzt? K. Nutzen.

L. Von dem Nutzen, welchen das Gewitter gewährt, wollen wir nun sprechen.

Vor dem Gewitter mag der Mensch wenig thun, er ist — matt, träg, faul — zu nichts aufgelegt, warum wohl? K. Weil es so warm ist.

L. Wenn aber das Gewitter vorüber ist, wie ist dann die Luft nicht mehr? K. Nicht mehr so warm.

L. Wodurch wurde sie denn abgekühlt? K. Durch das Gewitter.

L. Und wodurch sind denn die in derselben sich angehäuften schädlichen Dünste zerstört, verbrannt worden? K. Durch den Blitz.

L. Wovon ist also die Luft gereiniget worden? K. Von schädlichen Dünsten.

L. Was bemerkt man nun nicht mehr an dem Menschen, das man doch — wie ich oben sagte — vor dem Gewitter an ihm bemerkte? K. Daß er träg ꝛc. sey.

L. Der vor dem Gewitter zerschlagene, gar nicht aufgeheiterte Mensch, wie ist der nun nach dem Gewitter geworden? (In welchen Zustand ist er nun versetzt worden?) K. Er ist heiter, froh.

L. Selbst in der Natur bemerkt man vor dem Gewitter kein so reges Leben, sondern an vielen Dingen eine gewisse Abgespanntheit.

Wie stehen z. B. die Pflanzen da? K. Welk.

Digitized by Google

L. Geht man nach dem Gewitter hinaus in Gottes schöne Natur, welche Bemerkung wird man an diesen Dingen machen? K. Sie stehen jetzt frisch da.

L. Und Chöre von Vögeln erheben sich in die Luft, und schmettern Gott ihr Danklied.

Was gewährt uns folglich der Anblick der erfrischten und abgekühlten Natur? K. Freude, Vergnügen.

L. Sieh nun mein Kind, diese Aufheiterung, diese Erfrischung, diese Freude, welche die gleichsam neu erwachte Natur gewährt, würde der Mensch entbehren müssen, wenn hier der gute Gott nicht welche Einrichtung getroffen hätte? K. Daß Gewitter entstehen.

L. Was wird durch das Gewitter (den Donner) erschüttert und aufgelockert? K. Die Erde.

L. Der das Gewitter gemeiniglich begleitende Regen, der vermöge der elektrischen Theile, die er mit sich führt, besser ist, als jeder andere, kann nun leichter eindringen, und wie wird die Erde dadurch gemacht? K. Fruchtbar.

L. Und wessen Wachsthum wird hierdurch ungemein befördert? K. Das Wachsthum der Pflanzen.

L. Kinder! seht wie groß, vielfach und wichtig der Nutzen ist, welchen uns der liebe Gott durch das Gewitter zu Theil werden läßt.

Verhältniß des Nutzens und Schadens.

L. Wenn der Blitz die zerstörende Kraft nicht hätte, was könnte er wohl an Menschen und Thieren nicht thun? K. Er könnte sie nicht tödten.

L. Und an Gebäuden —? K. Sie nicht zerstören.

Digitized by Google

L. Allein was könnte er dann auch nicht mit den in der Luft befindlichen schädlichen Dünsten thun? K. Sie nicht verbrennen.

L. Wenn nun aber die Luft nicht von schädlichen Dünsten gereiniget würde, in welchen Zustand würde sie dann übergehen? K. Sie würde verderben.

L. Wie wirkt denn aber die verdorbene Luft auf den menschlichen Körper? K. Sehr schädlich.

L. Ja, wenn sie bis zu einem gewissen Grade verdorben ist, was habt ihr dann gehört (als wir von der Luft sprachen) was kann sie sogar herbeiführen? K. Den Tod.

L. Wäre dieses der Fall, so würde nicht nur ein Mensch sterben, sondern —? K. Viele.

L. Eben so würde nicht nur ein Thier ums Leben kommen, sondern? — K. Viele.

L. Was geschieht auch mit den Pflanzen, wenn man ihnen die reine, frische Luft entzieht? K. Sie verwelken.

L. Tödtet denn jedes Gewitter Menschen und Thiere? K. Nein.

L. Wovon reiniget aber jedes Gewitter die Luft? K. Von schädlichen Dünsten.

L. Und verhindert dadurch das Entstehen verschiedener Seuchen, Pest ꝛc. wodurch dann nicht ein Mensch, nicht ein Thier, sondern sehr viele hinweggerafft würden. Nun wirst du wohl einsehen, was größer ist, der Nutzen oder der Schaden, den das Gewitter hervorbringt? K. Der Nutzen.

L. Wenn der Mensch die gehörigen Vorsichtsmaaßregeln bei einem Gewitter beobachtet, welche schädli-

Digitized by Google

che Wirkungen kann er gewiß oft von sich entfernen? K. Die des Blitzes.

L. Und wovor schützt der Blitzableiter unsre Gebäude? K. Vor der Zerstörung.

L. Wenn der Mensch durch gehörige Anwendung von Mitteln, auch die schädlichen Wirkungen des Gewitters von sich entfernen kann, was ist alsdann größer, wichtiger, der Nutzen oder der Schaden? K. Der Nutzen.

L. Wie so mein Kind? K. —

L. (Der Lehrer hilft nun dem Kinde folgendermassen darauf.) Wovon reinigen alle Gewitter die Luft? K. Von schädlichen Dünsten.

L. Und was verhindern sie dadurch? K. Daß nicht Seuchen, Pest ꝛc. entstehen.

L. Dann wäre nicht nur das Leben eines Menschen in Gefahr, sondern? — K. Vieler.

L. Tödten denn alle Gewitter Menschen und Thiere? K. Nein.

L. Und die Menschen, wenn sie nur die gehörigen Mittel anwenden, vor wessen schädlichen Wirkungen können sie sich dann schützen? K. Vor des Blitzes Wirkungen.

L. Nun beantworte mir die Frage: In wie ferne ist der Nutzen des Gewitters größer als der Schaden? K. In so ferne: Alle Gewitter reinigen ꝛc.

L. Merke mir folgenden Vers recht schön:

Selbst wenn von Donnersturm bedräut,
Erschrocken Länder zittern
Strömt Stärkung, Segen, Fruchtbarkeit,
Aus Nacht und Ungewittern.

Dann

Dann bricht die Sonne neu hervor,
Und alles jauchzt zu dem empor,
Vor dem die Welten schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

X.

Pädagogischer Reisebericht.

Hätte ich dir nicht, lieber Freund, das Versprechen ausgestellt, von meiner jährlichen Badereise Bericht zu erstatten, was mir auf solcher, in pädagogischer Hinsicht, Merkwürdiges vorkommen würde: so würde ich diesesmahl Bedenken getragen haben, dir davon zu schreiben, weil die Ausbeute von meiner heurigen Reise nicht groß ausfallen konnte, da sie mich wieder in das heilsame Bad zu Kissingen führte. Doch wenn ein Pädagog reiset, muß es immer Einiges zu bemerken geben, und so soll dir auch durch diesen kurzen Bericht dein Verlangen befriediget werden.

In dem lieblichen, auch diesesmahl von vielen und zum Theile sehr interessanten Badegästen besuchte Kissingen *), wo ich 3 Wochen verweilte, hatte ich zu viel mit der Stärkung meines Körpers, durch den Gebrauch, des dortigen über alles heilsamen Wassers,

*) Auch dieses Mahl fand sich der Geist- und Gemüthvolle Herr Staatsminister Frhr. von Altenstein ein; aber eine abermahlige Krankheit brachte auch mich um den herrlichen, belehrenden Umgang dieses großen Mannes. Doch Gottlob! daß Er nochmahls der Menschheit, der christlichen Kirche und dem Preussischen Staate erhalten wurde!!

und der Erheiterung meines Geistes im Umgange alter und neuer vortrefflicher Freunde zu thun, als daß ich hätte Zeit gewinnen können, die dortigen Schulen nochmahls zu besuchen. Doch zog mich der gute Gesang in der katholischen Kirche, und die Kunde, daß solcher dem Verdienste eines der dortigen Lehrers zuzuschreiben sey, in eine Unterrichtsstunde desselben, wohin mich mein alter würdiger Freund, Herr Konsistorialrath Sucro von Kastell, und ein in Kitzingen gerade anwesender Musiklehrer aus Aachen begleitete. Wir fanden zwar, daß der Lehrer keinen Fleiß sparte, die guten Naturanlagen der Sänger und Sängerinnen zur Fertigkeit zu bringen; aber unsere Hoffnung sah sich getäuscht, einige Beiträge über die noch immer nicht befriedigend genug gelöste Frage zu erhalten, welches die einfachste Methode beim Gesangunterrichte sey.

Der Zufall führte mir eine andere pädagogische Merkwürdigkeit zu. Wir machten in größerer Gesellschaft und zu Wagen nach dem 3 Stunden entfernten, jetzt eine große schöne Ruine bildenden Bergschlosse Trimberg, um uns vorzüglich dort an der überaus herrlichen Aussicht zu ergötzen. Wir wurden von einigen Bettelbuben empfangen, welche uns in den alten Ruinen herumführten und unsere Vorräthe an Speise und Trank in den Zwinger bringen halfen, wo sich die Gesellschaft hinlagerte, und ein Paar Stunden fröhlich verlebten.

Die Bettelbuben standen bescheidentlich von Ferne, weitere Befehle zum Dienste erwartend. Dieß reitzte mich, zu ihnen zu treten, und mit diesen Bettelbuben ein Examen anzustellen. Sie zeigten

mir eingangsweise ihren am Fusse des Bergschlosses liegenden Wohnort, das dort unlängst neugebaute Schulhaus, und sprachen mit Liebe und Achtung von ihrem Schullehrer. Nun stellte ich an sie Fragen, die Sprachkunde betreffend, und erhielt Antworten, woraus hervorgieng, daß sie nicht nur mit dem Baue, sondern auch mit dem Geiste ihrer Muttersprache bekannt waren. Ich gab ihnen sprachliche Aufgaben mancherlei Art, sie lößten sie sowohl in Hinsicht der Lautzusammensetzung der Worte, als in Hinsicht richtiger Zusammensetzung der letztern zu Sätzen und kleinen Reden. Aus allen gieng hervor, daß sie im Denken aufs Beste geübt waren. Ich gieng zum Rechnen über, und fand auch da, daß ihre Fertigkeit in allen Theilen der Rechenkunst keine gemeine mechanische war, sondern daß durch die bildende Methode ihr Geist zur Herrschaft über Zahlenwelt richtig angeleitet worden war. Auch in andern Unterrichtsfächern fand ich sie wohl bewandert. Zuletzt klopfte ich noch bei ihnen an, ob der Lehrer nicht auch ihren Geist von den Fesseln des Aberglaubens frei zu machen gesucht habe. Ich leitete daher das Gespräch auf die Sage von einem Geiste, der in dieser Burg hausen soll. Sie wußten solche wohl vorzutragen, wie sie im Munde des Volkes herumlief. Nun rückte ich mit der Frage hervor, was sie denn davon hielten. Ihre Antwort lautete nicht nur zu meiner vollkommenen Befriedigung, sondern auch der Ton ihrer Stimme und der Ausdruck im Gesichte sprach es aus, daß ihr Geist seinen Werth fühlte, Einbildungen von Wahrheit unterscheiden zu können und in dieser Hinsicht heller als das erwachsene Volk zu sehen. — Reichlich von uns allen

beschenkt, verließen wir diese Knaben, so wie die alten Ruinen. Unterwegs konnte ich mich des folgengen Gedankens nicht entwehren.

Schon großentheils ist es uns gelungen, daß durch verbesserten Schulunterricht eine gebildetere Nachwelt herbei erzogen wird. Selbst Bettelbuben ragen an Geistesbildung über viele Bauern, Bürger und — selbst manche vornehme Leute hervor. Welches Loos aber erwartet diese Armen im Volke?

Pestalozzi der menschenfreundliche große Geist, meinte: würde nur einmahl die Geisteskraft der Armen besser geweckt, sie werden sich von ihrem bürgerlichen Elende selbst mit der Zeit zu retten wissen. So viel Wahres auch in dieser Behauptung liegt, so ist doch auch nicht minder wahr, daß viele, herrlich gebildete, Menschenkraft unter dem Drucke des bürgerlichen Elends und in dem jämmerlichen Kampfe um Brod oder leibliches Bestehen verloren geht. Mit bangem Herzen dachte ich dabei, was wird das Schicksal dieser liebgewonnenen armen Knaben seyn, die eines bessern Loses so würdig sind, und den bittersten Kampf mit ihrem Fortkommen zu führen haben. — Sollte es jetzt nicht an der Zeit seyn, daß unsere Staatenobern ihre Blicke endlich auf die an sie zu machende so heilige Forderung richteten: sorgt auch für das Unter- und Fortkommen eurer jungen Bürgerschaft, damit nicht ein Theil derselben in Elend verschmachte. Die Gewerbefreiheit mag die Erfüllung dieser Pflicht zwar zum Zwecke haben, aber alle tiefer in die Staatswissenschaft Eingeweihten behaupten, auf die traurigsten Erfolge in manchen Ländern hinweisend, daß dadurch nur noch größeres Volkselend her-

Digitized by Google

beigeführt, und die Armuth noch vermehret werde, wenn an einem Orte wo in einem Gewerbsfache nur zureichende Nahrung für fünf Familien vorhanden sind, und nun zehen, zwanzig zugelassen werden, um sich in solche kümmerlich zu theilen. Und doch stehen dem Staate andere, diesem Zwecke völlig entsprechende, und leicht auszuführende Mittel, zu Gebothe, alle bürgerlichen Familien ein bei Fleiße und Sparsamkeit gesichertes gutes Auskommen zu verschaffen. Erst aber muß der Wille sich von oben kund machen, daß man sich hierüber belehren lassen will, ehe die Weisen im Volke — die gewöhnlich sehr ferne vom Throne stehen — ihre Stimme zu erheben der Mühe werth achten.

Noch muß ich dieser so gut ausgefallenen Bettelbubenprüfung beifügen, daß ich an der nächsten Mittagstafel Gelegenheit fand, dem überaus würdigen Herrn Regierungspräsidenten des Untermainkreises Freiherrn Zurhein dieses seinem Kreise sehr zu Ehren gereichende pädagogische Ebentheuer zu erzählen, und dabei den mir unbekannten Lehrer dieser Bettelbuben bestens zu empfehlen. Eingeladen von theuern Verwandten, der Hofkammerrath Hartmannischen Familie zu Meinungen, eilte ich nach geendigter Badezeit dorthin, wo ich einen selig verlebten Ruhetag zubrachte, und darauf nach dem herrlichen Badeorte Liebenstein forteilte, wo mehrere Freunde ein Stelldichein verabredet hatten. Es wurde dort wieder das Geburtsfest der diesmahl anwesenden Frau Herzogin Mutter, dieser an Geist und Herzen großen Frau, von der herzoglichen Familie im Schoße des in Haufen versammelten Volkes gefeiert. Als ein Deutscher

nahm ich innigen Antheil an dieser Feier, welche die wichtige Lehre aussprach: wo die Fürsten nur in dem Wohle der Bürger ihr eigenes höchstes Wohl finden, da werden sie als wahre Landesväter treu geliebt und verehrt. Es freute mich diese Gefühle vor der Herzogin Mutter und dem ädeln Herzoge aussprechen zu können.

Bei letzterm biedern Fürsten hätte ich, wenn ich dazu eine schickliche Gelegenheit gefunden haben würde, noch gerne eine Fürbitte für Erhaltung des Gymnasiums zu Meinungen vorgetragen, welches mit jenem in Hildburghausen vereinigt werden soll. Solcher Schulen zur höhern Bildung nicht blos für die dem Staats- und Kirchendienste sich widmenden Söhne des Vaterlandes, sondern auch der andern Stände, die besonders in einer Residenz ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu verschaffen wünschen, können in keinem Lande zu viele sagen. Sie sind Lichtpunkte, die ihre erleuchtende Strahlen wohlthätig nach allen Seiten aussenden, und dürfen in keiner etwas bevölkerten Stadt fehlen. Durch Vereinigung mehrerer minderzahlreichen Gymnasien zu einem einzigen Großen wird nur Unheil geschaffen, wie ich durch vieljährige Erfahrungen belehrt in meinem Werke über Gymnasien, und deren zweckmäßige Organisation einleuchtend dargethan zu haben glauben darf. Statt von Liebenstein den geraden, so öft schon befahrnen, Weg zurückzunehmen, beschloß ich einen kleinen Umweg zu nehmen, und über Gotha, Erfurt, Weimar, Jena, Hof und Baireuth nur im Durchfluge zurückzureisen.

Die Straße führte uns auf der Höhe des Thü-

Digitized by Google

ringer Waldes an der höchsten Kuppe, Inselberg genannt, vorbei, die wir in einer Viertelstunde hätten erreichen können. Allein der schöne Blick in das herrliche Thüringer Land hinab, zog uns so sehr an, daß wir die Höhe hinab eilten nach Reinhardsbronn, wo der jetzige Herzog von Koburg-Gotha neue Verschönerungen vornehmen läßt, und wo wir ein herrliches Gasthaus fanden, in dem wir uns an einem sehr guten Mittagsmahle labten. Nach solchem eilte ich zu Fuße voraus nach dem nur eine kleine halbe Stunde entfernten Schnepfenthale, diesem in pädagogischer Rücksicht wichtigen Orte. Mit eigenen Gefühlen stieg ich den schönen, weiten Aussicht gewährenden, Hügel hinan, wo unser Salzmann einst seine Familien-Erziehungs-Anstalt errichtet hat.

Es waren nun 37 Jahre seit meinem letzten Besuche vorübergegangen, und des ädlen Stifters Leichnam ruhte bereits im Friedhofe. Die Gebäude fand ich erweitert, den Vorplatz verschönert, doch die Grundzüge der ganzen Anlage waren noch vorhanden, wobei ich eine ähnliche Empfindung hatte, wie sie uns zu Theil wird, wenn wir in dem alten Gesichte die Züge eines ehemahligen Jugendfreundes wieder erkennen. In dieser Stimmung fand ich den jetzigen würdigen Direktor dieser Erziehungsanstalt Salzmann den Sohn, mit seiner Gattin auf diesem freien Platze herumwandeln, und theilte ihm nach erster Begrüßung diese lieblichen Eindrücke alter Erinnerungen mit. Dort sagte ich, ist wahrhaft auch der Brunnen, wo ich Freund Lenz stehen sehe, wie er seine kleine liebliche Thusnelde, nach damals aufgekommener Erziehungsweise, nackt ins kalte Wasser untertauchte, aus wel-

Digitized by Google

chem wunderfreundlich lächelnd das Kind wieder das niedliche Köpfchen hervorstreckte. O ich habe seitdem nichts mehr von diesem lieben Kinde vernommen, als was über ihre Erziehung der Vater in meinem Archive der Erziehungskunde bekannt machte, was ist aus demselben geworden? Hier steht es, antwortete der gute Salzmann, vor ihren Augen als mein jetziges gutes Weib. Mit Rührung blickte ich Sie jetzt an, und mit Rührung im Auge las auch sie meine Empfindung in dem Meinigen. — Nun ging es in das Gebäude selbst, um die Anstalt in ihrem jetzigen Zustande mit den gesund- und heiter aussehenden Zöglingen und ihren Lehrern näher zu besehen.

Meinen alten Freund Guts Muths fand ich in der geographischen Stunde lehrend. Wir beide wunderten uns des älter gewordenen Ansehens, aber freuten uns beide auch des Wiedersehens bei noch fast jugendlicher Kraft. GutsMuth ertheilte den Unterricht mit derselben Lebendigkeit und Klarheit wie vor 37 Jahren. Auch unter den andern Lehrern fand ich alte Bekannte, die noch immer voller Thätigkeit den Ruhm dieser Anstalt fortzuerhalten suchen. Nur meinen Freund Lenz, vormahligen Schuldirektor zu Weimar, der jetzt in Schnepfenthal bei seinen Kindern in Ruhe lebt, vermißte ich schmerzlich. Er war in derselben Stunde auf der andern Seite des Thales nach Reinhardsbronn spazieren gegangen, als ich nach Schnepfenthal gegangen war. Doch hoffte ich, daß meine dort zurückgelassene Tochter seine Bekanntschaft machen und ihn bereden werde, mit ihr zurück zu fahren.

So geschah es denn auch wirklich, und ich hatte noch das Glück, diesen Biedermann an mein Herz

Digitized by Google

drücken zu können. Wie schnell eilten die wenigen Stunden dahin, die ich im Kreise dieser Aedeln zubrachte, welche durch Bande des Blutes eine einzige große Familie bilden und zusammen für einen so schönen Zweck der Menschheit leben. Wir mußten endlich einsteigen, um vor Abend noch nach dem nur 3 Stunden entfernten Gotha zu gelangen. Die Abreise geschah unter tausend stillen Segenswünschen für eine der herrlichsten Erziehungsanstalten, die es in Deutschland, ja in der ganzen Welt gibt. Wer Vermögen genug besitzt, seinen Sohn hier so vollkommen in jeder Hinsicht ausbilden zu lassen, als man es sich wünschen kann; der versäume es nicht; aber er melde sich bei Zeiten, weil Salzmann die Zahl seiner Zöglinge nie über 40 steigen lässet, um für diese alles Erforderlich möglichst gut leisten zu können. Wie sehr spricht dieses allein schon für die Güte dieser Anstalt, gegen andere, wo man einen Glanz in der Menge von Schülern sucht, welche gut zu erziehen, bei einer Ueberzahl wahre Unmöglichkeit ist.

In Gotha hielt ich mich nicht länger auf, als ich nöthig hatte, unserm Jacobs, diesem Lieblingsschriftsteller aller gebildeten Frauen, diesen wegen seiner hohen und allseitigen Bildung unter allen Philologen oben anstehenden Gelehrten; dem von mir so innigst verehrten Hrn. Obermarschall Grafen von Salisch; und dem Hrn. Gen. Sup. Dr. Bretschneider einen Besuch abzustatten. Letztern, den ich so gern persönlich kennen zu lernen wünschte, fand ich aber verreist; und so eilten wir Erfurt, dieser Hauptstadt unter allen Städten Thüringens, zu. Hier fand mein Herz schon mehr pädagogisches Interesse, daher wir hier ei-

Digitized by Google

nen ganzen Tag verweilten. Freilich war dieß für so viel pädagogisches Merkwürdige daselbst viel zu kurz; aber die Zeit reichte doch zu, um 2 Wünsche zu befriedigen. Erstlich wollte ich nach so langer Entfernung von Preußen und dessen Armee, dort wo eine zahlreiche Garnison liegt, mich davon überzeugen, ob wirklich es den Männern gelungen sei, welche dessen Bildung leiten, unter den Offizieren mehr geistige Bildung zu befördern, als vor 40 Jahren der Fall war, da es unläugbare Wahrheit ist, daß die geistige Gewalt mehr als eine körperliche vermag, und einer Armee von 100,000 Mann, angeführt von lauter gebildeten Männern, eine Kleinigkeit ist, eine Armee von 300,000 Mann zu vernichten. Schon in Kissingen lernte ich an dem Kommandanten von Erfurt, Hrn. General-Lieutenanten von Natzmer einen eminenten Kopf, und an dem Hrn. Major von Zur-Westen, der ein Mitglied der militärischen Bildungs- und Prüfungs-Kommission ist, einen Mann von vorzüglicher Kraft und Bildung kennen. Welche Bildungsreife nach Innen und Aussen fand ich bei dem dortigen Offizierkorps! Wie richtig wird dort dieser Vorzug geschätzt, und wie viel darauf verwendet. Wahrlich, Preußen darf sich selbst gegen eine Koalition mehrerer Großmächte nicht fürchten, sondern kann sicher erwarten, mit so vieler geistigen Kraft, dabei eben so glorreich wie beim siebenjährigen Kriege zu bestehen.

Das zweite wichtige für mich in Erfurt war, Herrn Educationsrath Hartung persönlich kennen zu lernen, aus dessen Schriften ich schon erkannte, welche rege Kraft und welch' heller ädler Geist diesen Mann beseelte, von dem die Welt sich, in Rück-

Digitized by Google

sicht der erst angefangenen Schulverbesserung viel versprechen darf. Wie ich Ihn mir gedacht hatte, so fand ich ihn auch. Ich schied von Ihm mit dem Wunsche: möge der Himmel durch Ihn viel Herrliches zur Vollendung bringen.

In Weimar fand ich Röhr, den Cherub der protestantischen Kirche, den der Herr hingestellt hat, sie gegen die Unvernunft der Mystik zu beschützen, gleichfalls nicht anwesend, und so eilte ich nach Jena, wo ich von allen Lehrern, die dort mit mir vor 37 Jahren lebten, nur noch den 80jährigen Prof. und Bergrath Lenz, einen treuen Freund fand. Mich zog daher auch dort nichts weiter näher an, als die persönliche Bekanntschaft des Hrn. Rektor Gräfe, der durch die Herausgabe seines Archivs für das praktische Volksschulwesens sich als einen Mann voll nüchternen Geistes und eines regen Strebens für das, was zur wahren Verbesserung des Schulwesens führt, vor dem deutschen Vaterlande ausgewiesen hat. Das geistige Band, welches uns durch gleiches Streben schon früher brüderlich vereinte, ward durch mündliche Unterredung noch fester um unsere Herzen geschlungen. Möge auch sein Thun vom Himmel reichlich gesegnet werden!

Noch blickte ich auf dieser Heimreise in eine Elementarschule, aber wie fand ich die Lokalität, die Zimmereinrichtung, den Lehrapparat, die Lehrweise beschaffen! Nein, nach so erfreulichem Berichte, will ich dich, lieber Freund, mit einer so häßlichen Schilderung verschonen, und dieses Schreiben mit der Bemerkung schließen, welche mich auch von dieser Reise wieder nach Hause begleitete: es ist schon recht Vieles

Digitized by Google

zur Verbesserung des Schulwesens geschehen; aber während es im Lande Gosen helle ist, liegt doch noch eine dicke Finsterniß auf einem großen Theile des übrigen Egyptenlandes!

Stephani.

XI.

Ueber Franz Vollrath Buttstett's Leben, Kunst und Kunstwerke, von seinem Schüler und Amtsnachfolger Johann Gottlieb David Gackstatter.

Ehre und Lob dem Meister der Kunst,
Respekt dem braven Manne!

Insofern die Erhaltung des Andenkens, eines würdigen Mannes, der als Künstler und als moralischer Mensch gleichviel Achtung verdient, wahre Kunstangelegenheit ist, halte ich mich verpflichtet, meinem, am 7. Mai 1814 hier, zu Rothenburg a. d. T. verblichenen, Lehrer und Amtsvorfahrer, dem gewesenen Organisten und Musikdirektor Franz Vollrath Buttstett, in dieser trefflichen pädagogischen Zeitschrift, hiermit ein kleines Denkmahl zu setzen.

Dieser tüchtige Praktiker und äusserst gründliche Theoretiker wurde am 2. April 1735 in Erfurt geboren, wo selbst sein Vater, Johann Samuel Buttstett, der frühe starb, jedoch aber dem Sohne noch den ersten Unterricht in der Musik gegeben hatte, Organist gewesen war. Nach des Vaters Tode nahmen dessen

Digitized by Google

Brüder sich der Fortbildung des Waisen, dem die Natur ein vorzügliches Talent zur Musik verliehen hatte, recht liebreich an, und leiteten ihn mit so gutem Erfolge, daß er schon im 14. Lebensjahre nicht nur ziemlich fertig Klavier und Violin zu spielen vermochte, sondern auch einige Kirchenstücke komponiren konnte. — Unterricht muß dem natürlichen Genie immer einigermassen zu Hülfe kommen. — Ob B. sich gleich nebenbey dem Schullehrfache zu widmen gedachte, und deßhalb auch die Studienschule besuchte, so ging doch seine Hauptabsicht im Ganzen mehr darauf hin, früher oder später, die Musikkunst zum Gegenstande der Hauptbeschäftigung seines Lebens zu machen; was ihm jedoch nur dann erst gelingen konnte, als der ehemalige, reichsstädtische Magistrat dahier, welcher den tüchtigen Mann aus seinen Leistungen kennen gelernt hatte, ihn von Weikersheim aus (im Hohenlohischen) wo er Anno 1756, nach erworbenem Rufe besonderer Geschicklichkeit, als Organist und Töchterschullehrer angestellt ward, hierher berief.

Süß, wie ein Traum vom Genesen dem Kranken, war ihm die Hoffnung, jetzt seine Rechnung zu finden, und deßhalb folgte er hocherfreut diesem Rufe, der ihn von dem mühevollen und beschwerlichen Schulamte (wie er es zu nennen pflegte) befreien und den Betrieb der Musik, seiner eigentlichen Lieblingsbeschäftigung, ihm zum ausschließlichen Berufsgeschäfte bestimmen sollte. Er verließ also seine einträgliche Stelle dort, um hier so recht nach Herzenslust der Kunst zu leben; aber — aber — leider sah unser Buttstett sich nun in eine Lage versetzt, die nichts weniger, als beneidenswerth seyn konnte: denn Statt

der lieblich duftenden Rosen, die ihm die Phantasie in der Ferne vorgehalten hatte, fand er in der Nähe nur Dornen. — Man gab ihm den von einigen gewichtvollen Gönnern (nur mündlich) verheißenen Gehalt nicht, und adjungirte ihn bloß der Organistenstelle, welche damals ein gewisser Herr A ..... bekleidete, der, wie alle Kleinmeister, eifersüchtig war; ihn nicht einmal an die Orgel ließ; ihm, durch Eigensinn u. s. w. das Leben sauer, und, obgleich schon ziemlich hoch in Jahren — doch die Zeit bis zum definitiven Eintritt und vollständigen Gehaltsbezug noch lange genug machte. — „Ei, das hätte ich nicht gedacht!" — So wird B. damals wohl oft zu sich gesagt haben. — Wie? — Der liebe Leser meint: man hätte eben nicht — gesollt? — Je nun, das denke ich auch. — Ach, daß doch der Mensch in ruhigen, zufriedenen Tagen sich so gern in die Zukunft verliert, um sich glückliche Zeiten zu erträumen! — Hätte er doch lieber, vor der Hand, beherzigt, was der alte Gnomiker Hans Aßmann in seinen echt deutschen Kernsprüchen sagt:

„Sitz'st du gut, so sitze feste;
Alter Sitz ist doch der beste!"

Die Reue, ein hinkender Bote kommt immer zu spät. — Buttstett lebte nun bei schlechtem Gehalte — und als Adjunctus; konnte, da der musikalische Kunstsinn zu jener Zeit hier gerade auch nicht auf hoher Stufe stand, durch Privatunterricht nur blutwenig erwerben; mußte sich deßhalb, um nur nothdürftig mit den Seinen durchzukommen, für geringe Remuneration, halb blind komponiren, und hatte, da er, als ein gerader, redlicher Mann, auch nicht heu-

Digitized by Google

cheln, schmeicheln und kriechen konnte, etwa zehn Jahre hindurch mit Mangel und Entbehrung hart zu kämpfen. So wurde ihm denn die äußere Welt für die schönste Periode seines Lebens gleichsam verdunkelt, und von der innern strahlte kein Wiederschein. Doch hielt die Hoffnung ihn aufrecht, und sein Geist erquickte sich an seiner hohen Kunst.

Die Erinnerung an sein großartiges, aber doch faßliches Orgelspiel entzückt mich noch in jedem Augenblicke, und ich möchte sagen:

„Rührte er sein Orgelspiel,
Innig quoll aus dem Gefühl
Jeder Ton; und jeder Klang
War ein tief empfundner Sang.
Um mich weht's wie Geistertraum;
Die Erinnerung mahlt es kaum."

B. spielte — außer dem Orgeltrio, welches er mitunter liebte — gewöhnlich sehr volltönig und kräftig, besonders gern auch fünfstimmig, und meist in allen Stimmen obligat.

Die sämmtlichen Tonarten standen ihm völlig zu Gebote, und er konnte, wie ein S. Bach, die entferntesten so natürlich und leicht mit einander verbinden, wie die zunächstliegenden; so daß man glaubte, er bewege sich nur im Gebiete Einer und derselben Tonart.

Das Pedal behandelte er ebenfalls größtentheils obligat, und schuf mitunter — besonders in solchen Momenten, wo er seine Kunstkraft recht hervorstehend fühlte — solche Baßmelodieen mit den Füssen, daß Mancher, der sich auch gern Organist nennen läßt, Mühe haben dürfte, dergleichen mit den Fingern ge-

Digitized by Google

hörig vorzutragen. Dazu kommt nun erst noch die Art und Weise, nach welcher er seine ärmlich disponirte, überhaupt jämmerlich ausstaffirte Orgel zu registriren wußte. Durch seine, besonders durchdachte Verbindung der verschiedenen Registerstimmen kam oft ein ganz fremdartiger, aber überaus gut ansprechender Orgelton zum Vorschein. Bei tiefer Kenntniß der Harmonie bestrebte er sich jederzeit, sein Orgelspiel so zu gestalten, daß es mit dem profanen (nicht kirchlichen) Styl möglichst wenig, oder gar keine Aehnlichkeit hatte, und wußte dabei mit ausgesucht guter Harmonie und ergreifenden Melodieen zugleich auch mannichfaltige Anwendung des Rythmus zu verbinden, und so seine Orgelvorträge recht charaktervoll und interessant zu machen. Im kirchlichen Style besaß er wohl seine größte Stärke. Seine Hauptpräludien, auf welche er immer besondern Fleiß zu verwenden pflegte, zeichneten sich gewöhnlich durch einen eigenen Schwung großer Gedanken und in Darstellung erhabener und rührender Tonbilder aus; sowie das Generalinstrument, die Orgel unter seiner Handhabung, nach Zeit und Umständen, überhaupt entweder überaus feierlich erklang, oder Kühnheit und männliche Stärke im Ausdrucke äußerte. Von ihm hörte man weder Ueberspanntes, noch Niedriges vortragen. Seine Phantasie war gewissermassen feurig, aber rein und ohne Schwulst; und seine Art zu spielen hatte unstreitig etwas Eigenes, Unterscheidendes, und trug in sofern Kennzeichen einer gewissen Originalität an sich. Von allem Zwitterspiel, welches als Mittelding die Grenze zwischen dem Profanen und Heiligen niederreißen kann, war Buttstett ein abgesagter Feind. Er wur-

wurde aber insofern nicht etwa nur von Musikliebhabern allein geschätzt, sondern auch von eigentlichen Kennern und tüchtigen Kunstrichtern gebührend anerkannt und geachtet. Diese bedeutende Kunstgewalt hatte er, außer seinem vorzüglichen Talente, hauptsächlich auch anhaltendem Eifer und eisernem Fleiße zu verdanken. Schon von Jugend an war viel Spielen, Studieren und fleißige Uebung im Componiren bei ihm an der Tagesordnung; daher seine reichen Erfahrungen, große Kunstfertigkeit und gründliche Gelehrsamkeit im Gebiete der Musikkunst. Durch solche lang anhaltende große Anstrengung im Studium der Kunst, und bei so häufigen Uebungen der Komposition — besonders in der Periode vom 20. bis zum 50. Lebensjahre — wurde aber auch seine Sehkraft so sehr abgestumpft und geschwächt, daß von dem Genusse und von der Erholung, die die Betrachtung der freien Natur darbietet, ihm der größte Theil verloren ging.

Um auch seine Lehrweise nicht zu übergehen, ist zu bemerken, daß er der Methode des Vaters der Organisten, nämlich jener unsers unsterblichen Orgelfürsten Seb. Bach vor andern den Vorzug einräumte, und, als Kunstlehrer demselben Gange folgte. Auch Buttstett hielt, wie Jener, nichts darauf, mit trockenen, kontrapunktischen Uebungen den Anfang zu machen — und eben so wenig auf die Beschäftigung mit Berechnung der Tonverhältnisse u. dergl.; sondern er ging, unter Voraussetzung der nöthigen, allgemeinen, musikalischen Vorkenntnisse, mit dem Schüler geradezu an den reinen, vierstimmigen Satz des General-

basses, und suchte, durch fleißiges Aussetzen der diesem zugehörigen Stimmen, die reine Fortschreitung der Harmonie u. s. w. recht anschaulich zu machen. Nach hinlänglicher Uebung solcher Art wurde zu den Chorälen geschritten, bei welchen Exercitien der Schüler anfangs zu der Melodie und dem Baß Alt und Tenor finden mußte, bis er allmählich zu gegebener Melodie auch die Schöpfung des Basses besorgen und, nach hinreichender Praxis, in solcher Beziehung noch einen Schritt weiter wagen durfte. Reinheit der Harmonie, natürlichen Zusammenhang und Gesang aller Stimmen ꝛc. faßte der Meister streng ins Auge. Die Eigenschaften guter Compositionen suchte er an klassischen Werken zu zeigen und sparte keinen Wink, um den Lehrling auf die Einheit, auf den Charakter eines Tonstücks, auf die Verschiedenheit des Styls, auf Rythmus, Melodie u. s. w. aufmerksam zu machen. Die Uebungen im Fugensatze folgten erst zuletzt. Er sagte oft, daß nicht etwa nur an dem Fugenbau allein, sondern vielmehr an einem zweckmäßigen, musikalischen Unterrichte in der Gesammtkenntniß der Elemente der Tonkunst und Wissenschaft überhaupt das wahre Heil hänge.

Sein Lehrtalent war übrigens gerade nicht das glänzendste. Dieß fühlte er vielleicht selbst, und war deßhalb meist auch so kritlich, daß beinahe kein Schüler in die Länge bei ihm aushalten wollte. Zu seiner Entschuldigung sey aber bemerkt, daß viele Musiklehrlinge, die seinen Unterricht suchten, mit ihren Aeltern die Absicht mochten gehabt haben, bloß etwas Klimpern zu lernen — wie dieß, leider, auch heut zu Tage noch häufig der Fall ist. Merkte er solche Absicht,

Digitized by Google

dann stieg ihm Hitze ins Blut; die Zöglinge glaubten, er sey widerwärtig u. s. w. und der begonnene Lehrkursus war schon zu Ende. Bloßen Klingklang mochte er durchaus nicht dulden. Es gereichte ihm zum Aerger, wenn Schüler und Aeltern nur Tänze und dergleichen Sachen verlangten und somit dem Kleinen zu huldigen drohten. Oft führte er auch darüber bittre Klage, daß so Viele gern solchen Komponisten fröhnen, deren Geisteskinder bei weitem die Probe nicht halten, und die beim Lichte ihrer Kunstprodukte sich herzlich schämen müßten. — Daß aber B. beim Klavierspiel am liebsten nur seine Kompositionen spielen sah, dieß möchte freilich nicht leicht zu entschuldigen seyn, weil sein Conversationsstyl den neuern Zuschnitt durchaus nicht hat, und, auch davon abgesehen, der Eigensinn, nur nach Einem und demselben Meister (wenn er anders nicht der ausgezeichnetste wäre) den Schüler bilden zu wollen, nothwendig zu offenbarer Einseitigkeit führen müßte — wovor der Himmel jeden Kunstjünger gnädig bewahren wolle.

Der hiesige hochverdiente Hr. Dekan ꝛc. Muck, der mich zum Schullehrer gebildet, und, als ebenfalls sehr gründlicher und geschmackvoller Musiker, gleichzeitig in der Musik mit unterrichtet hat, sagt in seinen „biographischen Notizen über die Componisten der Choralmelodien im baierischen neuen Choralbuche:" „Schade, daß Buttstett aus Egoismus verschmähte, die Werke anderer Meister zu spielen und zu studieren, und deßwegen, bei allen Talenten, gewissermassen einseitig und hinter dem Geiste der Zeit zurück blieb, statt mit demselben vor-

wärts zu schreiten. — Die Orgel verstand er meisterhaft zu handhaben u. s. w." —

Wahr ist's! und ich möchte besonders seinem Styl der Klavier-Sonaten, Violinsachen u. dergl. in Hinsicht auf modernen Geschmack auch keineswegs das Wort sprechen. In seinen kirchlichen Arbeiten, für die Orgel z. B. ist's etwas Anderes. Davon zeugt auch das gewichtvolle Urtheil eines Abtes Vogler, welcher, nachdem er unsern B. einst lange aufmerksam behört hatte, aufrichtig erklärte: „Dieser Mann steht seinem Ruhme, und verdient allen Respekt."

Eine christliche Entschuldigung mag eben hier auch am rechten Orte stehen: „Zu kostspieligem Ankaufe neuer Werke fehlten meinem lieben Meister die nöthigen Mittel, und musikalische Leihanstalten kannte man dortmals noch nicht."

Doch, er wollte zum Moderniſiren sich auch absolut nicht verstehen. — Beim Unterrichte im Orgelstyl fand er sich aber doch bereit, klassische Werke mit ins Spiel zu ziehen, z. B. von Seb. Bach, Kirnberger, Händel, Hasse, Albrechtsberger und Vogler. Daß es sehr heilsam sey, den lernbegierigen Schüler im Laufe des Lehrkurses vorzüglich auch mit ausgezeichneten Meisterwerken der Kunst bekannt zu machen, dieß ist unläugbar; denn dadurch muß sich doch wohl nothwendig die Frage aufdringen: „Was ziemt uns nach solchen Meistern?"

Daß unser überaus fleißig gewesener Buttstett auch in die Kategorie der fruchtbarsten Komponisten seiner Zeit gehört, dazu kann die Menge seiner weiter unten angeführten Geisteskinder den erforderlichen Beweis liefern. Ob aber alle Blüthen seiner Muse, be-

Digitized by Google

sonders jene, welche in die Rubrik des sogenannten Conversationsstyls gehören, auch diejenigen ästhetischen Eigenschaften durchaus nachweisen, welche den gegenwärtigen Geist der Zeit ansprechen könnten, das lassen wir, wie gesagt, dahin gestellt seyn; mag ein gewisser Eigensinn, der der fortschreitenden Mode absolut nicht huldigen wollte, oder irgend ein anderer Umstand daran Schuld seyn — wir wollen da alles Urtheil ersparen, und bloß bemerken, daß er ganz gewiß fähig gewesen wäre, seine Geistesprodukte mehr zu moderniſiren, wenn es ihm würde beliebt haben. Und dürfte man denn auch Alles, was irgend auf dem Parnasse lebte und webte, mit Recht, nur so ganz unbedingt nach dem Maßstabe des Geschmackes unserer Zeit richten? — Muß nicht der Musensohn, er sey mehr oder weniger in das Gewand der heutigen, schwankenden Mode gehüllt, vielmehr nach einer zuverlässigeren Norm, nach dem wahren Werthe beurtheilt werden? — Man muß ja den Diamant im Laufe der Zeit und ihrer veränderlichen Mode mitunter auch wieder anders fassen. Verliert er deßhalb jemals seinen eigentlichen Werth? — —

Doch genug davon! — Was seinem Galanteriestyl in Beziehung auf modernen Zuschnitt einerseits abgeht, das ersetzt auf der andern Seite eine durchaus herrschende Gründlichkeit, die dem Lernenden wahrlich mehr seyn muß, als bloße Modeformen, die seiner Einsicht und Erkenntniß keinen richtigen Weg bahnen, und heut zu Tage, mitunter auch heillosen Vergehungen und Schnitzern gegen die Schule der Regelmäßigkeit als Maske dienen müssen. — Auch als der bereits erwähnte Herr Dekan und Distrikts-Schulinspek-

tor ꝛc. Muck, dessen Untergebener zu seyn, ich so glücklich bin, sagt in seinen oben angeführten, musterhaft verfaßten, biographischen Notizen über die Componisten ꝛc.: „Zum Studium des reinen Satzes können und dürfen alle Arbeiten Buttstett's empfohlen werden.“ — Was bedürfen wir weiter Zeugniß? —

Vor Allem mögen seine Choralmelodieen, etwa 26 bis 30 an der Zahl, am ersten Erwähnung verdienen. In ihnen findet man durchgängig den geistreichen Tonsetzer bewährt.

Ueberall ist darin die nöthige Einfalt und Leichtigkeit des geistlichen Gesanges vereinbart; sie enthalten keinen Funken von dem, was die herzliche Rührung nur im Mindesten hindern, oder stören könnte; in allen Sätzen wehen fromme Gedanken und Empfindungen; überall athmet heilige Muse. Aus den Tönen seiner Kirchenmelodieen spricht, in unserer Tempel heiligen Hallen, die Erinnerung an ihn unaufhörlich fort. Nicht minder empfehlungswerth dürften auch die von ihm komponirten 200 Choral-Vorspiele seyn, in welchen ebenfalls weder Schwulst noch Plattheit liegt.

Sein Tonsatz für die Religion (Kirche) ist durchaus festlich geschmückt, herzerhebend, ohne die Phantasie der Zuhörer zu erhitzen. Auch 20 — 30 Nachspiele, für die Orgel, sind von ihm vorhanden. Daß ihm Rothenburg a. d. T. die Verbesserung des reichsstädtischen Choralbuchs verdankt, sey nebenbei erwähnt. Zwölf dem Druck gewidmete Orgel-Fugen übergab er einst den Flammen, weil ein gewisser Musikalienverleger, trotz der trefflichen Arbeit, ihm für

Digitized by Google

das Manuscript derselben einen Spott-Preis geboten hatte.

Wenn das bisher Gesagte hinlänglich beweisen kann, daß B. kein musikalisches Alltagskind gewesen ist; so möchte es gewissermassen auch nicht ungeeignet seyn, über seinen moralischen Werth noch Einiges beizufügen. Er war bei dem reichen Besitze künstlerischer Eigenschaften auch zugleich ein guter Christ, der in seinem ganzen Leben nie des frommen Sinnes irgend ermangelt hätte, der das Gepräge des echt moralischen Charakters stempelt. Auf die ihm oft wiederholte Frage: „warum er denn, nach offenbar erkannter Täuschung ꝛc., sein Heil nicht weiter versucht habe?" war jederzeit seine Antwort: „Ich habe mich von jeher auf Gott verlassen, und der hat ja, mir und den Meinigen, endlich doch noch geholfen." — Er war sehr begnügsam; und nie kam es ihm in den Sinn, Rothenburg, wo er so viele Tage der Prüfung verleben mußte, zu verlassen, und durch seine Virtuosität im Orgelspiel auswärts irgendwo sich bekannt zu machen. Einem Manne, der im Reich der Töne so, wie er, zu Hause war, würde es, vor etwa 30 Jahren, nicht leicht an guter Gelegenheit gefehlt haben, ein glänzenderes Glück zu erreichen. —

Ein sittlich guter Charakter ist und bleibt Ein für alle Mal auch eine Hauptzierde des Künstlers! — Möchte doch jeder Musensohn sich überzeugt halten, daß der Glanz, welchen Wissenschaft und Kunstfertigkeit verleihen, die Schande einer tadelhaften Moralität nicht bedecken könne.

Rothenburg a. d. T. 1829.

J. G. D. Gackstatter.

XII.

Pädagogische Miszellen.

1.

Vor mehreren Jahren las ich, daß man in Paris eine Art von Klavier erfunden habe, auf welchem durch den Fingerdruck auf die Klaves es möglich geworden sey, gewisse Buchstaben dem Auge nicht nur sichtbar zu machen, sondern sie auch zugleich so zusammen zu stellen, wie deren Verbindung zu einem Worte es erforderte. Ich habe seitdem nichts Näheres über diese Erfindung erfahren können. Ist sie vorhanden, so verdient sie allgemein bekannt, und ist sie nicht vorhanden, von einem mechanischen Kopfe erfunden zu werden. Sie würde einen doppelten wichtigen Dienst verrichten können. Erstlich in Schulen beim ersten Lese- und Schreibunterrichte, bei welchem letztern die Schüler anfänglich in Angabe der Bestandtheile der Wörter zu üben sind. Und dann zweitens auch beim Unterrichte der Taubstummen. Bei diesen letztern würde es durch jene Erfindung möglich gemacht werden, dem Auge derselben Wörter eben so schnell für ihr Auge hinzustellen, oder sie von ihnen für das Unsrige hinstellen zu lassen, als Wörter durch das Sprechen zur Wahrnehmung des Gehöres gebracht werden. Die Fingersprache und die Schreibekunst würden bei dieser Unterredung mit ihnen erspart, der Unterricht der Taubstummen durch dieses Instrument unendlich erleichtert werden.

Digitized by Google

2.

In London zeigte unlängst in einem nur wenige Schuhe langen und breiten Kasten ein Mann gegen 18 Thiere friedlich beisammen lebend, welche im Naturzustande sich stets feindlich gegen einander betragen. Da sah man z. B. bald die Maus neben der Katze ruhig liegen, oder neben ihrem Munde ungehascht vorbei gehen; bald einen Spatzen auf der Katze oder einer Eule ungestört sitzen; bald ein Kaninchen neben dem Habichte mit einem Strohhalme spielen. Können Thiere zu solchem friedlichen Zusammenleben erzogen werden, wie sollte man nicht auch unsere Schüler dazu bringen. Es kommt nur darauf an, daß man beide richtig zu behandeln weiß. Der Mensch ist ein freies Wesen, und muß als ein solches behandelt werden, um ihn dahin zu leiten, seinen eigenen Vernunftgesetzen Gehorsam zu leisten. Bei dem Thiere sind nicht geistige Mittel anwendbar, sondern nur körperliche. Welches Mittel wendete nun auch dieser Mann zur glücklichen Erziehung solcher feindseligen Thiere zu einem friedlichen Zusammenleben an? Er sorgte dafür, daß diese Thiere sich immer in einem gesättigten Zustande befanden, und so äusserte Keines Lust, seinen Hunger durch Verschlingung des Andern zu stillen; sondern sie fanden auch zuletzt eine angenehme Gewohnheit darin, mit andern Thieren so friedlich zusammen zu leben.

Die Staatenbändiger, diese großen Volkspädagogen könnten von diesem Manne auch lernen, wie man es machen müsse, wenn die Bürger eines Volkes in steter Ruhe beisammen erhalten werden sollen: sorgt dafür, daß jeder so viel Arbeit und Brod findet, als

Digitized by Google

er zu seiner ordentlichen Lebensbefriedigung bedarf. Der innerliche bürgerliche Frieden geht nur da verlohren, wo die Armuth einen bessern Zustand aus Noth sich herbeiwünscht, und wo übermüthige Reiche sind, die sie aus Machtbegierde zu Unruhe, auf mancherlei ihnen zu Gebothe stehende Weise anreizen.

3.

Im Königreiche der Niederlande hat sich jüngst zwischen dem Volke und der Regierung ein zur Zeit noch nicht geendigter Streit über die wichtige Frage entsponnen: ob die Erziehung eine Staats- oder Privatsache sey; zum Bereiche der Regierung gehöre, oder dem Volke zu eigener Besorgung eben so frei, wie seine kirchlichen Angelegenheiten überlassen werden müsse. In dem von der Vernunft aufgestellten Bilde von einem vollkommenen Staate liegt es allerdings sowohl als Pflicht als Recht, die möglich besten Anstalten aufzustellen, durch welche die Volksjugend zu ihrer vollständigen geistigen Ausbildung gelangen kann. Aber die dortige Regierung hat an die Ausübung dieses Rechtes so vielen Despotismus geknüpft, daß das Volk sich gezwungen sieht, solches zu eigener Verwaltung von jener zurückzufordern. Jene hat auch, so wie so viele ihrer Schwestern darin gefehlt, daß sie darin theils zu viel theils ohne Wirksamkeit des Volkes regieren will. Sie will alles vorschreiben, was und wie es gelehrt werden soll. Eine weise Regierung sollte sich damit begnügen, Erziehungsanstalten zu errichten, die geschicktesten Lehrer dabei anzustellen, und die Oberaufsicht zu führen, ob der Zweck jener gut erreicht wer-

Digitized by Google

de. Von den Lehrern und nächsten Schulaufsehern hat sie nichts zu fordern, als daß die Jugend gut gebildet werde. Die Auswahl des Lehrstoffes, die Lehrbücher, die Lehrmethoden, die Schulzucht, die ganze Organisation jeder Schule ist jenen lediglich zu überlassen. Hierdurch ist es möglich gemacht, unter ihnen einen ädlen Wetteifer anzuregen, um ihre Schulen durch Vortrefflichkeit vor andern auszuzeichnen. Es darf auch das Recht der Aeltern, in welche Anstalt sie ihre Kinder schicken wollen, nie einem Zwange unterworfen werden ꝛc. Immer sind die Regierungen durch Ueberschreitung ihrer Gewalt und Pflicht Schuld daran, wenn das Volk zuletzt spricht: lieber wollen wir selbst für uns sorgen, wenn ihr Obern zu herrisch dabei verfahren wollt.

4.

Der König der Niederlande hat die weise Absicht gehabt, durch Errichtung eines philosophischen Kollegiums den jungen katholischen Theologen, ehe sie in die bischöfliche Priesterbildungsanstalt übergehen, hier Gelegenheit zu geben, vorher ihre Denkkraft recht auszubilden und sich eine vielseitige Bildung zu verschaffen; was in jenen bischöflichen Anstalten, ihrer einseitigen Richtung wegen, der Fall nicht seyn kann. Alle vernünftigen Katholiken freuten sich über diese Absicht, weil sie begriffen, daß durch eine höhere Ausbildung der künftigen Priesterschaft ihrer Kirche selbst mehr Heil und Glanz zuwachsen müsse. Die Jesuitenpartei, welche allem Lichte entgegen ist, und dagegen Finsterniß aus dem einfachen Grunde zu befördern

Digitized by Google

ſucht, weil die in Dummheit darnieder gehaltene Welt von der prieſterlichen Obergewalt leichter zu regieren iſt — hat den Sieg gegen die vernünftige Parthei davon getragen, denn jenes philoſophiſche Kollegium mußte wieder aufgehoben werden. Etwas Aehnliches geht jetzt in Bayern vor. Die vernünftige katholiſche Parthei will, daß die jungen Theologen vorher auf der Univerſität ſich vielſeitig und ſelbſtſtändig ausbilden ſollen, ehe ſie in den Prieſterſeminarien ihre techniſche Ausbildung erlangen: Die Jeſuitenparthei will aber unſere Lyzeen, dieſe Zwitteranſtalten für ſolche erhalten haben, damit ſie hier durch ſchulgerechte Behandlung vor aller ſelbſtſtändigen Geiſtesbildung bewahret bleiben. Noch iſt es unentſchieden, welche Parthei bei uns ſiegen wird.

5.

Die Ritterſchaft im Großherzogthume Mecklenburg nimmt bei Beſetzung der vielen Schulſtellen, die ſie auf ihren Gütern zu vergeben hat, lieber Rückſicht auf alte Bedienten, Gärtner, Jäger, als daß ſie dazu ſolche Kandidaten wählte, welche in der dortigen Bildungsanſtalt für Schullehrer ſich für ein ſolches Amt gehörig befähigt haben. Bei ſolchem Misbrauche des Patronatsrechts bedarf es nicht erſt einer langen Deduktion, um nachzuweiſen, daß der Landesfürſt nicht nur befugt, ſondern ſogar verpflichtet ſey, der Ritterſchaft jenes verliehene Recht zu entziehen, und überall ſelbſt Lehrer anzuſtellen, welche befähigt ſind, die Volksjugend gehörig zu bilden. — Bei dieſer Gelegenheit verdient in Erinnerung gebracht zu werden, daß im Königreiche Sachſen zu der Zeit, als der

Digitized by Google

würdige Dinter dem Schullehrerseminar zu Dresden vorstand, gerade das Entgegengesetzte Statt hatte. Nur die Patronen besetzten mit Dinterschen Zöglingen ihre Schulstellen. Das Oberkonsistorium aber verschmähte sie. Es fragt sich: warum geschah dieß, und ist dieser Fall auch jetzt noch dort vorhanden, daß die Seminaristen vom königlichen Oberkonsistorium verschmähet werden?

6.

Rußland wird jetzt Europa immer furchtbarer, weil es seine Bevölkerungsmacht von 60 Millionen Menschen noch durch Vermehrung der Geisteskraft derselben zu verdoppeln sucht. Es hat ein besonderes Ministerium für allgemeine Geistesbildung, oder für Volksaufklärung, wie es dort genannt wird. Nun ist auch unter Vorsitz des Ministers dieses wichtigen Staatszweiges eine eigene Komitee niedergesetzt worden, um überall das rechte pädagogische Leben zu befördern. Zu dem Ende wurde ihr aufgegeben, einen vollkommenen, alle Lehranstalten des Reichs umfassenden Plan zu entwerfen, und ihn dann nach dem weißen Gesetze der Allmähligkeit überall zur Ausführung zu bringen. Nach demselben werden an vielen Orten neue Gymnasien und Kreisschulen errichtet, wo sich dazu ein Bedürfniß zeigt. Dazu hat der Kaiser nicht weniger als 2,850,000 Rubel jährlich ausgesetzt. Auf solche Anstalten wird eine Anzahl von Schülern aus den fähigsten Köpfen genommen, ganz auf Kosten der Krone unterhalten, die deßwegen Kronschüler heißen. Die Gehälter der Lehrer werden ansehnlich erhöht, und zur Sicherung der-

Digitized by Google

selben im Alter und im Todesfalle für ihre Relikten bekommt jedes Gymnasium einen besondern Pensionsfond, wozu jährlich vom Staate 50,000 Rubel beigetragen werden. — Was wird, was muß noch aus Rußland werden, wenn seine geistige Kraft in gleichem Grade sich noch mit seiner physischen vermehrt, und so viele andere europäische Staaten an Geistesentwickelung nicht bloß zurückbleiben, sondern nach dem Plane der wiedererstandenen Jesuiten-Macht darin selbst zurückschreiten.

7.

Drei Gesellschaften haben sich zur Beförderung der öffentlichen Erziehung in Paris vereiniget, und 1500 Franken als Preis für die beste Schrift über die Freiheit des Unterrichts ausgesetzt. Auch dort erwacht der Gedanke, diesen aus den Händen der Regierung zurückzufordern, da solche noch immer ruhig zusieht, daß 14000 Gemeinden in Frankreich keine Schulen besitzen, und dabei überdieß die Jesuiten bei ihrem Verfinsterungsplane begünstiget. Jedoch hat das Ministerium des öffentlichen Unterrichts jüngst insofern ein Zeichen seines Lebens von sich gegeben, daß es einen Preis von 10,000 Franken für daß beßte Lesebuch für Volksschulen ausgesetzt hat. — Noch giebt es in Paris eine besondere Gesellschaft für den elementarunterricht. Ihr Zweck ist, dahin zu wirken, daß die gesammte Volksjugend Lesen, Schreiben und Rechnen lernt, und wenn es möglich ist, auch noch anderen nöthigen Unterricht erhält, um überall die Nacht der Unwissenheit zu vertreiben. Auch sie hat Preise für gute Jugendschriften ausgesetzt. — Ach hätten in

Digitized by Google

unserm deutschen Vaterlande unsere pädagogischen Schriftsteller nur das Glück freier Koncurrenz, daß jeder Lehrer selbst das beste Lehr- und Handbuch aus jedem Fache erwählen könnte, und hievon nicht durch allerhöchst anbefohlne oft selbst fabrizirte Lehrbücher verhindert würde. Sie verlangen von unsern Regierungen keine Preisbelohnungen, sie sollen ihnen nur den Markt nicht verderben! —

8.

Abbee Zinperling, Direktor des Waisenhauses zu Gent ist jüngst seiner Schulzucht wegen in Untersuchung gekommen, wobei man schreckliche Dinge entdeckt hat *). Kinder, die sich im Bette verunreinigten, wurden statt sie durch menschenfreundliche Hülfe von dieser Unart zu entwöhnen, jedesmahl nackt bis aufs Blut gepeitscht und mußten auf eisernen Bettstellen ohne Decken, selbst im Winter schlafen. Bei geringen andern Fehlern wurden sie im finstere feuchte Löcher gesperrt, wo sie auf bloßem Strohe, selbst im Winter schlafen mußten, und ihnen nichts als Wasser und Brod gereicht wurde. Für Wegschaffung des Unraths war nicht gesorgt, um durch Gestank das Schreckliche dieser Strafe zu erhöhen, ohne andern nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit zu berücksichtigen. Für größere Fehler gab es noch einen besondern eisernen Käfig, ganz finster, und voll Gestank. Kein Wunder, daß sich bei solcher Erziehungsweise eine größere Sterblichkeit unter den armen Waisen zeigte, und mehrere dieß Haus der Menschenqual mit unheilbaren

*) Die Sache liegt jetzt bei dem Zuchtpolizeigerichte vor. Anm.

Digitized by Google

Krankheiten verließen. O es ist schrecklich, die Jugend in den Jahren der Fröhlichkeit und Unschuld solchen empörenden Handlungen der Ungerechtigkeit Preis zu geben, wobei ihrem Gemüthe ein sclavischer Sinn eingepeitscht wird! — Wie viele Anstalten gibt es, wo es nicht viel besser zugeht! — —

9.

Nach dem Preußischen Landrechte ist in Ansehung der Schulzucht verordnet: Th. II. Tit. XII.

§. 50. Die Schulzucht darf niemahls bis zu Mißhandlungen, welche der Gesundheit der Kinder auch nur auf entferntere Art schädlich seyn könnte, ausgedehnt werden.

§. 51. Glaubt der Schullehrer, daß durch geringere Züchtigungen der eingewurzelten Unart eines Kindes, oder dem überwiegendem Hange desselben zu Lastern und Ausschweifungen nicht hinlänglich gesteuert werden könne; so muß er der Obrigkeit und dem geistlichen Schulvorsteher davon Anzeige machen.

§. 52. Diese müssen alsdann mit Zuziehung der Aeltern oder Vormünder die Sache näher prüfen und zweckmäßige Besserungsmittel verfügen, wobei aber die der älterlichen Zucht vorgeschriebenen Gränzen nicht überschritten werden dürfen.

Und in einer allerhöchsten Verordnung vom 14. Mai 1825. heißt es:

wird das Maß der Züchtigung, ohne wirkliche Verletzung des Kindes, überschritten, so soll dieses von der, dem Schulwesen vorgesetzten Provinzialbehörde durch angemessene Disciplinarstrafen

fen an dem Lehrer geahndet werden. Wenn dagegen dem Kinde, durch den Mißbrauch des Züchtigungsrechts, eine wirkliche Verletzung zugefügt wird, so soll der Lehrer nach den bestehenden Gesetzen, im gerichtlichen Wege bestraft werden.

In dem von Rossel herausgegebenen vortrefflichen Wochenblatte für Elementarlehrer Nr. 45. 1829. berichtet ein Lehrer, daß seit einigen Jahren mehrere Lehrer wegen Bestrafung der Schüler in strenge Untersuchung genommen vors Gericht gefordert, verurtheilt und bestraft worden sind. Noch neulich habe eine kön. Preußische Regierung ein gedrucktes Rundschreiben an die Lehrer in Umlauf gesetzt, welches jeder Lehrer als gelesen eigenhändig unterschreiben mußte. Darin werden die Lehrer ermahnt, nur durch Mittel der Güte auf die Schüler zu wirken, und sich keine Mißhandlung in körperlicher Strafe zu Schulden kommen zu lassen, die sonst strenge geahndet werden würde.

Es ist kaum glaublich, fügt dieser Lehrer hinzu, wie übel die Lehrer in zahlreich besetzten Schulen daran sind; mit wie vielen Unarten sie, bei dem Mangel der häuslichen Kinderzucht, zu kämpfen haben, und dieses um so mehr, da es bekannt ist, daß sie sich selbst der angedrohten Strafe aussetzen, wenn sie es für nöthig finden, körperlich zu strafen.

Er erzählt hierauf einen Fall, wo er einen bösartigen Knaben, an welchem er alle ihm bekannten gelinden Strafmittel erschöpft habe, als dieser einen andern kleinern Knaben blutig ins Gesicht schlug, mit einer schlanken Gerte einige Hiebe auf den Rücken ge-

geben habe. Den andern Tag sey die Mutter gekommen, und habe ihm auf dem Rücken des Knaben nachgewiesen, daß die ihm gegebenen Hiebe darauf wirklich sichtbar waren. Nur durch Zureden guter Freunde habe der darüber aufgebrachte Vater sich bewegen lassen, davon höhern Orts keine Anzeige zu erstatten.

Nun fragt der hierüber in Verlegenheit und Furcht gesetzte Lehrer an, was er thun soll, um auf der einen Seite sein nöthiges Ansehen in der Schule gegen unartige Kinder zu behaupten, und auf der andern Seite doch auch in keine Gefahr zu kommen, sich der von der höhern Behörde angedrohten, auch schon in mehreren Fällen vollzogenen Rüge und Strafe, wie Aeltern und Kindern leider zu sehr bekannt ist, zu unterwerfen.

Wir können hierauf keinen andern Bescheid geben, als: führt unsre rechtlich geordnete Schulzucht ein, welche probehaltig ist, und auf dem einfachen Prinzipe beruht: so wie Völker von ihren Fürsten nur am besten durch Mithülfe der Völker selbst regiert werden können, so auch die kleinen Bürger jeder Schulgesellschaft von ihrem Lehrer! — — —

Digitized by Google

XIII.

Pädagogische Literatur.

I. Das Schulwesen überhaupt.

a. Zeitschriften.

1. Der Wittwen- und Waisenfreund. Eine pädagogische Zeitschrift, herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. VIII. u. IX. Bändchen.

2. Allgemeine Monatsschrift für Erziehung und Unterricht, herausgegeben von J. P. Rossel. 12 Hefte. Sechster Jahrgang 1829. Aachen, in der Expeditidn der allgem. Monatsschrift. 4 thlr. Pr.

3. Wochenblatt für Elementar-Lehrer. Herausgegeben von J. P. Rossel. Jahrgang 1829. 51 Nummern.

4. Archiv für das praktische Volksschulwesen, herausgegeben von D. Heinrich Gräfe, Rektor der Stadtschule zu Jena. Jena, in der Crökerschen Buchhandlung 1829. Jährlich 4 Hefte, davon je 2 einen Band ausmachen.

1. Auch diese beiden Bändchen machen dem Lehrer-Vereine des Isarkreises große Ehre. Man sieht daraus mit Vergnügen, welches guten Fortbestandes die beiden von ihm gestifteten Anstalten zur Unterstützung der Schullehrer-Wittwen und dienstunfähigen

Lehrer sich zu erfreuen haben. Die darin enthaltenen Aufsätze beweisen, daß dieser Verein aus Männern besteht, welche sich angelegen seyn lassen, in ihre Wissenschaft der Menschenbildung sich aufs gründlichste hineinarbeiten. Manche Arbeit kann für eine meisterhafte gelten. Dahin gehört auch die durch beide Bändchen fortlaufende Konstruktionslehre von dem würdigen Matthäus Zeheter, worin er die Satzbaulehre sehr gründlich entwickelt. Aus den Rezensionen geht hervor, daß sie auf das Wichtigste in unserer pädagogischen Literatur aufmerksam sind, um im gleichen Fortschritte mit dem Zeitalter zu bleiben. Uebrigens athmen sie den Geist ruhiger Prüfung, der Anerkenntniß alles Guten und schonender Behandlung des Irrigen. Wir wiederhohlen den Wunsch, daß diese Zeitschrift recht viele Leser unter den Schullehrern finden möge, da sie ihnen in so mancher Hinsicht großen Nutzen gewähren kann.

2. Es ist dieß die vollständigste Zeitschrift über Erziehung und Unterricht, wovon nichts als das Grammatische und Philosophische der alten Sprachen ausgenommen ist. 12 Monathefte, jedes von 7 Bogen können auch schon jeden Leser befriedigen, der Zeit hat, sich genauer mit diesem Fache bekannt zu machen. Als Mitarbeiter zählt diese Zeitschrift der vortrefflichen Männer viele. Für Mannichfaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts sorgt der würdige Herausgeber bestens. Der erste Abschnitt jedes Heftes enthält größere Abhandlungen. Wir würden diese ganze Seite anfüllen können, wenn wir auch nur die anziehendsten darunter nahmhaft machen wollten. Der zweite ist Pestalozische Blätter überschrieben und hat

zum Zwecke, der Methode dieses verstorbenen Schweizers neue Wichtigkeit zu verschaffen. Wir glauben, ihre immer merkwürdige und nicht ohne viele gesegnete Wirkung gebliebene Periode sey vorüber. Am wenigsten möchte die leidenschaftliche Art ihrer Vertheidigung gegen ihren neuesten Gegner, Hrn. D. Diesterweg, ihr neue Gunst erwerben. Der dritte Abschnitt ist der Literatur gewidmet. Die Beurtheilungen sind meistens sehr belehrend, das Gute würdigend, und das Irrige zurechtweisend ohne Bitterkeit, die nur unnöthige Feindschaft stiftet. Im vierten Abschnitte sind gemischte Aufsätze von geringerem Umfange enthalten. Das Ganze schließt fünftens eine Schulzeitung, die jeder mit Vergnügen liest. — Wir zweifeln nicht, daß eine Zeitschrift von solcher Güte sich nicht nur länger erhalten, sondern auch eine immer zahlreichere Lesewelt finden werde. — Nach solcher gerechten Würdigung derselben müssen wir jedoch auch einen feindlichen Angriff darin gegen die im Schulfreunde vorgekommene katechetische Erklärung der heiligen Sage von Isaaks Aufopferung mit ein Paar Worten zurechtweisen. Dem unbekannten Urheber desselben verzeihen wir von Herzen, da wir aus seinem Aufsatze sehen, daß er zu jenen Menschen gehört, die von Menschensatzungen noch befangen, von den zwei Himmelsleuchten, dem Evangelium und der Vernunft weit entfernt stehen. Deßwegen legt er auch den Schriften Mosis noch gleiches kanonisches Ansehen mit den Schriften des Neuen Bundes bei. Möge er doch, wenn er ein Liebhaber der Wahrheit ist, die Schriften de Wette's, Vaters und anderer Theologen, oder wenn diese nicht zu seinem Bereiche gehören,

Digitized by Google

D. Leo's Geschichte des jüdischen Volks lesen, um die klare Ueberzeugung zu gewinnen, daß jene erstern Schriften ein späteres Machwerk der jüdischen Priester waren. Er wird dann gewiß in seinem Herzen uns Abbitte leisten. Wer ein Lehrer des Volks seyn will, muß an Einsicht über demselben stehen.

3. Nur auf Lehrer der Elementarschule beschränkt, leistet dieses Wochenblatt um so viel mehr. Wir haben noch keines derselben in die Hand genommen, welches uns nicht durch Allerlei angezogen hätte. Bald fanden wir schöne Lieder für den Gebrauch in Schulen, bald anziehende Aufsätze; (z. B. in Nr. 42. über die Frage: ob es nicht möglich sey, auch beim Klavierunterricht eine ähnliche Methode anzuwenden, wie beim lautirenden Leselernen), bald lehrreiche Katechisationen, bald Nachrichten von Schulen und Schulbegebenheiten. — Wir wünschen deßhalb, daß diese Zeitschrift in immer weiterm Umkreise, als bloß am Rheine, recht viel Gutes befördern möge.

4. Was dieser Zeitschrift sogleich den ungetheiltesten Beifall gewonnen hat, und ihr noch erhält, ist ihre durchaus praktische Richtung. Nicht was den Kopf der Lehrer zu bereichern im Stande ist, sondern was ihm an die Hand gibt, seine Schule dem Urbilde einer vollkommenen Anstalt für Menschenbildung immer näher zu bringen, ist die Aufgabe derselben. Wir würden bei der Menge des Guten in Verlegenheit kommen, wenn wir ein oder das andere Anziehende daraus zum nähern Beweise auswählen sollten, und müssen es daher auch bei diesen fortgesetzten 3 Heften bei einer allgemeinen empfehlenden Anzeige bewenden lassen. Für diejenigen, welchen sie noch nicht

Digitized by Google

zu Gesichte gekommen ist, fügen wir noch bei, daß jedem Hefte auch Notenblätter beigefügt sind, die sich durch Brauchbarkeit und Schönheit ihres Inhaltes auszeichnen. So enthalten diese z. B. als Beilage zu Bd. IV. Heft 1.: 1) die Composition zu Mahlman's Liede was grämst du dich; 2) zwei Orgelstücke von Greßler; 3) ein Responsorium am Erndtedankfeste von Müller; 4) ein dergleichen am Palmsonntage von Gebhardi; 5) „lobe den Herrn" für Blasinstrumente; und 6) Bundeslied für Schullehrer.

b. Andere Schriften.

5. Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer, von B. G. Denzel, Rektor des k. Würtemb. Schullehrer-Seminars zu Eßlingen, und Herzogl. Nassauischer Oberschulrath. Dritte verbesserte Auflage. 1. Theil 1825, 2. Theil 1826, 3. Theil 1829. Stuttgart, in der Metzlerschen Buchhandlung.

Wir haben die Anzeige dieses Werkes bis zur Erscheinung des dritten Theiles verspart. Man erwarte von uns aber nicht erst ein Urtheil über dessen Werth. Wo schon die öffentliche Stimme dem nüchternen und scharfblickenden Geiste des Verfassers, womit Er aus den Arbeiten der Pädagogen das Beste auszuwählen und zusammenzustellen wußte, volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, da kommt solches zu spät. Daß wir manches hin und wieder dabei zu erinnern hätten, was mit unserer Ansicht nicht völlig zusammenstimmt, ist leicht glaublich; aber es würde hier den Schein der

Digitized by Google

Tadelsucht gewinnen, weßhalb wir uns dessen ganz enthalten. Unsere Leser wissen schon, worin wir hier und dort von unsern Mitmeistern abweichen. Vergleichet, prüfet und das Gute behaltet! Uebrigens sollen wir dem wackern Denzel hier noch öffentlich unsere volle Liebe und Achtung für seinen reichen Beitrag zu einer bessern Menschenbildung.

6. Noch eine Revoluzion im Erziehungs-Wesen oder Grundlinien eines neuen Systems des Elementar-Unterrichts, von Dr. Alex. Lips, Professor zu Marburg. Nürnberg 1829. bei Fr. Campe. S. 79.

Wer nicht wüßte, daß Prof. Lips bei seiner anfangsreichen literarischen Kenntniß mit allem genau bekannt seyn muß, was für neue Moden im Schulwesen neuerer Zeit aufgekommen sind, und daß dahin auch die Mode gehört, nach ostindischer Sitte das Schreiben und das Uebersetzen aus der Gehörsprache in die Gesichtssprache dem Lesen — dem Entgegengesetzten — voran gehen zu lassen — dem müßte es als ein großer Unverstand vorkommen, wenn der Herr Professor in dieser Schrift die Mienen annimmt als ob er ein von ihm erfundenes ganz neues System des Unterrichtes aufzustellen und der Welt als neu ankündigen wollte, was schon wieder aus der Mode zu kommen anfängt; ja wenn solches selbst von ihm als eine Revolution angekündiget wird. Aber das Ganze soll nichts als eine feine Spötterei (Persiflage) auf die neuen modischen Unterrichtsweisen seyn, durch welche so Mancher sich den Kranz der Unsterblichkeit zu

Digitized by Google

erwerben hoffte. Darum hat auch Prof. Lips sein Büchlein einem Verleger übergeben, der mit dem Verlage von Zerrbildern einen einträglichen Handel führt; darum den Titel seines Buches noch so Vieles beigefügt, was wir abzuschreiben für allzumühsam und auch für unnöthig hielten, weil es einen summarischen Inhalt seines neuen Systems umfaßt, den wir doch in diesem Berichte noch angeben müssen. So mögen denn die Leser kürzlich vernehmen, daß dieses neue Erziehungssystem folgende neue und unerhörte Entdeckungen macht: 1) die Kinder sollen in den Jahren ihres Lebens zu Hause (in der Mutterschule wie es modisch genannt wird) zu allererst — sprechen lernen (als wenn dieß etwas Neues wäre), auch soll man ihnen viele Dinge sehen lassen (als wenn auch dieß Alles nicht von selbst geschehe); mit dem Schreiben und nicht mit dem Lesen soll man anfangen, weil jenes nur etwas lebendiges, letzteres aber etwas todes ist (der Laut soll ein todtes, der geschriebene Buchstabe etwas lebendiges seyn!). Da aber das Kind noch keinen Begriff von der Schriftsprache hat, und wozu solche vorhanden (jeder Leseschüler weiß dieß alsbald) so soll man es, ehe es zu schreiben anfängt, in eine Buchdruckerei führen (was besonders auf dem Lande und in vielen kleinen Städten sehr ausführbar ist); auch muß die Lautlehre mündlich etwas weitläufig dem Kinde beigebracht werden, was beim lesenlernen es sogleich erlernt; endlich muß, da das Kind nur seine Handschrift lesen lernt, und gleichwohl dieß zugleich die Fertigkeit erhalten soll, gedruckte Schrift lesen zu können, die deutsche Hand- und Druckschrift abgeschafft, und dafür die besser zusammenstimmende

Romanische für beide in ganz Deutschland eingeführt werden, wozu es keines Befehles von oben erst bedarf, indem das deutsche Volk ohne Anstand seine Nationalschrift mit Freuden, diesen modischen Pädagogen und ihrem neuen Lehrsysteme zu Liebe aufopfern wird! Alles andere soll beim Alten bleiben!

c. Besondere Aufgaben des allgemeinen Unterrichts.

1) Der Taubstummen-Unterricht.

7. Der durch Gesicht- und Tonsprache der Menschheit wieder gegebene Taubstumme, von Dr. Graser, k. bayerischen Regierungs- und Kreisschulrath(e). Baireuth 1829. im Verlage der Grau'schen Buchhandlung. S. 368. mit 3 Kupfertafeln.

8. Erstes Sprech-, Lese- und Sprach-Buch für Taubstumme, auch beim Lese- und Sprachunterrichte Vollsinniger brauchbar. Von J. Schulz, Oberlehrer am königl. Taubstummen-Institute in Erfurt. Daselbst 1829. in der Keyserschen Buchhandlung. S. 144.

Zur Ehre der Menschheit sieht man viele deutsche Regierungen gleichzeitig mit mehreren Pädagogen sich thätig bezeigen, das unglückliche Loos der Taubstummen zu mindern; jene durch Errichtung besonderer mit vielen Kosten verbundene Anstalten für dieselbe; die letztern, sich über die beste Unterrichtsweise der Taubstummen zu vereinständigen. Man nahm hierbei für

Digitized by Google

ausgemacht an, dieser Unterricht sei mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß er eigene Anstalten dazu erfordere. Der um das Schulwesen des Obermainkreises hochverdiente Hr. Schulrath Graser — jetzt mit allen seinen Amtsgenossen ausser Thätigkeit gesetzt, hat durch Erfahrung sowohl als durch diese Schrift uachgewiesen, daß die Taubstummen mit andern Kindern gar wohl zugleich unterrichtet werden können. Dieß ist nicht nur wichtig wegen der für den Staatshaushalt zu ersparenden Kosten, sondern auch wegen der Taubstummen selbst, welche in solchen Anstalten verurtheilt sind, mit gleichen Unglücklichen zusammen zu leben, da es doch ihre Bestimmung ist, einst unter Menschen zu leben, die der Gehörsprache mächtig sind, und daher für diesen Umgang ausgebildet werden müssen. Endlich beweist diese Möglichkeit, Taubstumme zugleich mit den andern Kindern in jeder Elementarschule zu unterrichten, daß der Taubstummen-Unterricht sehr vereinfacht seyn müsse. — Nachdem wir uns schon öfter hin und wieder über die bisherige ungeschickte Art desselben ausgesprochen haben, halten wir für Pflicht, bei Gelegenheit dieser vortrefflichen Graserschen Schrift es noch ausführlicher zu thun.

Um letztere in ihrem vollen Werthe darstellen zu können, müssen wir in voraus, zwei Lieblingsmeinungen des Herrn Verfassers davon trennen, die er in das Ganze auch hier wieder zu verweben versucht hat, und die leicht bei manchem Leser den Gedanken erregen könnten, es würde dabei von unrichtigen Meinungen ausgegangen. Beide müssen für ausserwesentliche Dinge angesehen werden. Graser beharrt nähmlich

Digitized by Google

noch immer, gegen das Urtheil aller Sprachgelehrten, gegen alle Lehrerfahrungen und selbst gegen das eigene Selbstbewußtseyn, bei der Meinung, daß die Mitlaute keine Laute seyen, obschon in dieser Benennung das Gegentheil enthalten ist. Nur die Grundlaute sind ihm Laute. Und doch gibt er auch in diesem Werke zu, daß jene sowohl einen Vorhall, als einen Nachhall haben, folglich für sich lauten, d. h. dem Gehöre vernehmlich werden. Was ist denn ein Laut anderes als das letztere? Doch hindert dieß nicht nur nicht, die Methode des Verfassers, auch bei entgegengesetzter Meinung in Anwendung zu bringen, sondern sie wird vielmehr um so besser gelingen, besonders bei dem Stimmlauten j, w, l, m, r, da bei Hervorbringung dieser Laute eine im Innern des Mundes vorgehende, auch von den Taubstummen durchs Gefühl wahrnehmbare Erschütterung der Sprachwerkzeuge sich ergibt. — Die andere Graser eigene, noch nicht abgelegte Meinung ist, daß unsere Buchstaben Nachbildungen der Gestaltungen der Sprachorgane beim Hervorbringen der einzelnen Laute seyen. Abgesehen, daß bei dem frühen Alter der Schreibschrift die Menschen zur Auffassung einer solchen, viele Beobachtungen voraussetzenden Idee noch nicht reif waren, ist es selbst historisch nachzuweisen, daß die Buchstaben Nachbildungen der Dinge waren, deren Nahmen mit diesen Buchstaben anfing. — Doch auch diese Meinung kann bei Seite gelassen werden, ohne der Hauptsache Nachtheil zu bringen.

Bei letzterer kommt es zuerst auf Beantwortung der Frage an: da die Taubstummen zwar zum Spre-

Digitized by Google

chen aber nicht zum Hören der Lautsprache, ihrer Taubheit wegen, gebracht werden können, und ihnen bloß die Schriftsprache für ihr Gesicht übrig bleibt: welches ist das beste stellvertretende Mittel für erstere bei der Unterredung mit ihnen, wenn man sich nicht bloß auf die Schreibekunst beschränken will?

Die französische Taubstummenschule hat eine Zeichen- oder Gebehrdensprache dazu aufgestellt, die bei allem ihrem philosophischen Werthe den Nachtheil hat, daß ihr Gebrauch sich bloß auf den Lehrer und Zögling beschränkt. — Die deutsche Schule hat die schon länger bekannte, nur etwas mehr vereinfachte Fingersprache erwählt, die von jedem, der mit einem Taubstummen Umgang hat, in einer Viertelstunde erlernt werden kann. Ein Zeitaufwand, den gewiß gern jeder solchen unglücklichen Mitmenschen zu Liebe machen wird. Das Redenlernen wurde dabei von beiden Schulen für eine Kunst angesehen, welche zwar an sich dem Fleiße des Menschen Ehre macht, aber den Aufwand an Mühe und Zeit nicht belohnt. Würden beide nur auf die Gesichtssprache verwendet werden, so würden die Zöglinge weit schneller zu größerer Geistesbildung gebracht werden können. Aus diesem Grunde erklärten wir allen auf die Sprechkunst verwendeten Fleiß für unnütz, theils weil die Taubstummen aus Mangel des Gehörs weder je rein noch ausdrucksvoll sprechen lernen können; theils weil die Taubstummen nie hören, was wir zu ihnen laut sprechen.

Nun tritt aber Graser gleichzeitig mit dem Vater eines Stummen in Frankreich *) auf, und will

*) Le Sourd-Milet a Paris, 1829.

mit letzterem gefunden haben, daß die Gehörsprache dennoch auch zur Unterredung mit Taubstummen gebraucht werden könne. Denn da sie wirklich zur Sprechkunst gebraucht werden könne, so können sie uns durch Laute und Worte ihre Gedanken gar wohl mittheilen. Was aber das Vernehmen dessen betrifft, was wir zu den Taubstummen laut sprechen, so ist zwar dieses laute Sprechen bei ihrer Gehörlosigkeit so gut wie nicht vorhanden; aber da alles Sprechen nicht ohne mannichfaltigen Ausdruck im Gesichte und nicht ohne mancherlei Bewegungen der Mundorgane geschieht, so entsteht für sie dadurch eine Mimik- oder Geberdensprache, durch welche sie so gut vernehmen, was wir mit ihnen sprechen, als wenn sie unsere Worte hörten. Graser zeigt nun durch Kupfer diese Geberdensprache elementarisch nach und baut hierauf seinen Taubstummenunterricht im Sprechen.

Wahr ist es allerdings, daß man durch Uebung selbst hörende Kinder dahin bringen kann, den Sprechenden auf dem Gesichte abzusehen, was sie reden, wenn sie auch dabei keine Laute hörbar werden lassen, sondern nur die organischen Bewegungen dabei vornehmen. So sprach schon vor 18 Jahren Hr. Schullehrer Januel zu Herrieden, ein eifriger Anhänger der Lautirmethode, mit seinen Schülern bei der öffentlichen Prüfung, ohne daß die Zuhörer zu ihrer größten Verwunderung Laute vernahmen. Als letztere Einiges in Geheim aufschrieben, was der Lehrer seinen Schülern in der Lautgeberdensprache sagen mußte, und nun diese letztern laut angaben, was jener zu ihnen bloß durch Geberden gesprochen hatte,

Digitized by Google

glaubten sie es. Ob aber diese Lautgeberdensprache dahin vervollkommt werden könne, daß sie den Taubstummen zu einer Stellvertreterin der Gehörsprache dienen kann, müssen wir bezweifeln, so sehr auch die Sache zu wünschen wäre. Erstlich schon aus dem Grunde glauben wir, dieses thun zu müssen, weil nicht alle Bewegungen der Sprachorgane beim Aussprechen der Laute äusserlich sichtbar werden. Dieß ist der Fall z. B. bei h, l, n, r, g, k. Zweitens fließen diese Bewegungen bei Verbindung mehrerer Laute so zusammen, daß sie schwer zu erkennen sind. Drittens werden nicht alle Laute mit gleichen Bewegungen der Mundorgane von allen Menschen ausgesprochen, z. B. das g, das bald gesaußt, bald sanft gestoßen wird, das sch, welches von einigen durch Verlängerung der Lippen, von andern durch Bildung einer Höhle zwischen den Zähnen und der Zunge bloß gebildet wird. Viertens fand ich, daß die Taubstummen zwar diese Geberdensprache ihrer Lehrer wohl verstanden, aber keinesweges, was ich, obschon sehr gut artikulirt, mit ihnen sprach. Endlich fünftens findet man nur einzelne gute Köpfe unter den Taubstummen, welche Sinn dafür haben, andere aber bleiben hinter diesen weit zurück. So wie man auch unter den in späteren Jahren Taub gewordenen Personen nur wenige findet, welche für diese Lautgeberdensprache Sinn bezeigen, und auch diesen nur bei Personen verrathen, welche mit ihnen beständigen Umgang haben.

Dieß sind die Gründe, welche uns an dem Erfolge der Lautgeberdensprache zweifeln lassen, weßhalb wir rathen zu müssen glauben, sich mit der Finger-

Digitized by Google

sprache zu begnügen, und alle Zeit nur auf die Sprachlehre selbst zu verwenden, um dadurch die Taubstummen in Stande zu setzen, ihre Gedanken zu ordnen, und dadurch Licht in ihrem Geiste zu verbreiten. Gleichwohl verdient die Graserſche Idee gar wohl, daß mit ihr Versuche angestellet werden, ob sie ganz der an sie zu machenden Forderung entspreche. Nur müssen sie von Männern vorgenommen werden, welche dazu den rechten Sinn mitbringen, und so etwas nicht bloß aus Nachahmungs- oder Modesucht unternehmen.

Der in unsern Augen weit wichtigere und weit verdienstvollere Theil dieses Graßerischen Werkes, ist die Anweisung, wie Taubstumme zur Sprachkunde durch unsere Schriftsprache geführt werden müssen. Ob wir gleich hierbei mancherlei Verbesserungen nach unserer jüngst erschienenen Sprachlehre anbringen würden: so müssen wir doch diesen Theil für das Werk eines Meisters erklären, und allen Lehrern auf das Nachdrücklichste zur Benützung empfehlen.

8. Auch Herr Schulz gehört, wie der Titel seines Buches schon sagt, zu jenen Lehrern, welche das Sprechenlehren der Taubstummen für nothwendig halten, das wir unserstheils noch immer für nutzlos und Zeit- und Mühverschwendung ansehen müssen. Das Wichtigste bleibt: wie kann der Taubstumme die Schrift- oder Gesichtssprache so erlernen, daß sie ihm statt der Gehörsprache, (zu welcher Gehör durchaus erforderlich ist) zum Organe wird, seine Gedanken zu ordnen, und sie in solcher geordneten Gestalt auch an-

andern mitzutheilen, und sich von ihnen mittheilen zu lassen. Wir beschränken daher auch unsere Beurtheilung dieses Lehrbuches für Taubstumme einzig nur auf diese wichtigste Aufgabe.

Wir vermissen dabei zuvörderst eine Anweisung zu den ersten Schreibübungen, um Buchstaben und Wörter leicht selbstständig bilden zu lernen. Sehr brauchbar finden wir aber in der zweiten Abtheilung die Abbildungen von den nächsten uns umgebenden Gegenständen mit beistehenden Nahmen derselben in Schreibschrift; denn mit den Nahmen der Dinge müssen die Taubstummen zuerst bekannt gemacht werden, so wie mit ihrer Bildungsweise, wenn sie solche in der Mehrheit bezeichnen. Aber nur vermissen wir weitere Uebung zur Auffassung des wichtigen Gebrauchs der drei Ordnungen der Bestimmungswörter des Deute-, Zahl- und Beinahm-Wortes. Auch dürften diese Schüler schon mit dem Unterschiede der Eigen-, Gemein- und allgemeinen Namen (ich, du er ꝛc.) bekannt gemacht werden, ehe man mit ihnen zum Gebrauche des zweiten Hauptwortes der Rede, des Zustandswortes, fortschreitet. Die Satzbildungungsübungen dürften auch bildender geordnet seyn, da gerade Sätze den Hauptinhalt aller unserer Erkenntnisse ausmachen. In aller dieser Hinsicht kommt der von Graser befolgten Unterrichts-Abstufung ein großer Vorzug zu.

2) Katechetische Unterrichtsweise.

9. Lehrbuch der Katechetik, zum Unterrichte über dieselbe und zur Selbstbelehrung, von Ernst

Thierbach, fürstl. Schwarzburg. Konsistorialrath und Superintendenten zu Frankenhausen. Hannover 1830. in der Hahnschen Hofbuchhandlung. S. 274.

Die fragende Lehrkunst wird in der öffentlichen Meinung immer noch höher steigen, je mehr sich mit jedem Tage die Ueberzeugung mehr verbreiten wird, daß der mechanische Unterricht, welcher bloß das Gedächtniß in Anspruch nimmt, durchaus nichts taugt und daher dem bildenden Platz machen muß, welcher von der Ueberzeugung ausgeht, daß die Selbstkraft der Schüler angeregt werden müsse, wobei der Lehrer nur das Amt einer geistigen Hebamme, nach Sokrates Ausspruche zu versehen hat. Wie nun dieß zweckmäßig durch Fragen zu bewirken sei, darüber gibt die fragende Lehrkunst Bescheid. Die religiöse (Katechetik) ist nur eine Anwendung derselben auf den Unterricht in der Religion.

Hr. K. R. Thierbach, in diesem Lehrfache bereits rühmlich bekannt, hat sich das Verdienst erworben, durch das vorliegende Werk viel Licht über diese so wichtige Lehrkunst zu verbreiten, und es wird gewiß in dieser Hinsicht vielen Lehrern ein willkommenes Geschenk seyn, zumahl da es sich sowohl durch volle Deutlichkeit als auch durch die größte Bestimmtheit auszeichnet. Nach der nöthigen Einleitung über Geschichte und Literatur der Katechetik wird solche zuerst als Wissenschaft abgehandelt, wobei zuerst in dem theoretischen Theile die allgemeinen Regeln aufgestellt und auf die zergliederte und entwickelnde Lehrart besonders angewendet werden. Hierauf wird

Digitized by Google

die prakt. Katechetik vorgetragen, welche dieß alles an den verschiedenen Arten von Katechisationen genauer nachweißt. Im zweiten Theile wird die Katechetik auch als eine Kunst dargestellt, und dazu die praktischen Vortheile an die Hand gegeben. — Diese Arbeit mußte um so sicherer gelingen, als der würdige Herr Verfasser von dem Begriffe ausgegangen ist, daß der fragende Religionsunterricht auf eine die Seelenvermögen bildende Weise geschehen müsse. Ohne diese Grundbestimmung wird jener bloß in einer papageienartigen Abrichtung bestehen, wie dieß leider noch bei den meisten Lehrern der Fall ist. Man frage dann nicht, woher es kommt, daß unser christlicher Religionsunterricht bis jetzt so wenige Früchte getragen hat. Jene Lehrer tragen davon die Schuld. — Nur in Hinsicht der Seelenvermögen hätten wir gewünscht, daß Herr Thierbach sich nicht bloß auf das Erkenntnißvermögen beschränkt haben möchte. Der Katechet muß sich auch zum Zwecke machen, die religiösen Gefühle mannichfaltig anzuregen, um seine Schüler öfters in den Fall zu setzen, Vorsätze und Entschließungen auszusprechen, durch welches beides ihr Herz (Gefühlvermögen) und ihr Wille mitgebildet wird. Dadurch entsteht eine volle harmonische Bildung des Verstandes, Herzens und Willens durch Religion.

II. Unterrichtsschriften.

a. Allgemeine Lehrbücher.

10. Leitfaden zum Unterricht(e) in der christ-kathol. Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen,

und in den gemeinnützigsten Kenntnissen für Sonntagsschulen auf dem Lande, von Xaver Kaj. von Schmid, Dekane und Distriktsschul-Inspektor zu Aichach. Vierte verbess. Auflage. Erlangen 1830. in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung. S. 222.

Das günstige Urtheil, welches wir über diesen Leitfaden bei seiner ersten Erscheinung aussprachen, findet in den seitdem erfolgten mehreren Auflagen die beste Bestätigung. Seine Güte und Brauchbarkeit für Sonntagsschulen auf dem Lande wurde noch durch die Verbesserung erhöht, welche der würdige Hr. Dekan von Schmid bei dieser vierten Auflage mit derselben vornahm. Wir werden uns freuen, wenn dieser eben so einsichtsvolle als überaus ädel gesinnte Pädagog seine rühmliche Thätigkeit durch eine immer weitere Verbreitung dieses Lehrbuches für Sonntagsschulen belohnet sehen sollte.

b. Besondere Fächer.

α. Deutsche Sprache.

11. Die Lautirmethode in ihrer Reinheit und Einfachheit, als der einzig naturgemäße Weg, lesen zu lehren und zu lernen, nach 20jährigen Erfahrungen dargestellt von G. B. Bog, Vorsteher einer Privat-Lehranstalt in Breslau. In eignem Verlage. 1829.

In Schlesien ist leider die Lautirmethode noch nicht allgemein eingeführt, weil man sie in ihren —

Digitized by Google

einfachen Wesen noch nicht kennt. An den meisten Orten wird noch das Buchstabiren getrieben, von dem Herr Bog mit Recht sagt, es sey keine Methode, sondern Unsinn. Wenn sie nur dieses bloß wäre! Aber es kann leicht nachgewiesen werden, daß sie durch ihr mechanisches Thun abstumpfend auf den Geist der Kinder wirkt, und deßwegen in allen solchen Schulen keine aufgeregte Kraft bei der Jugend wahrgenommen wird. Harnisch wirkte zwar dieser unsinnigen Methode entgegen, aber verfehlte, seine Schüler mit der so einfachen ächten Lautirmethode bekannt zu machen, weßwegen diese selbst, wie hier berichtet wird, häufig in ihren Schulen wieder zum Buchstabiren zurückkehrten. Herr Bog hat sich daher gewiß kein geringes Verdienst erworben, durch diese Schrift seine Landsleute, die Schlesier, auf die Lautirmethode aufmerksam zu machen, damit sie hierin hinter andern deutschen Ländern nicht länger zurückbleiben. Daß Er den Geist und das Prinzip dieser Methode klar aufgefaßt hat, sehen wir mit Vergnügen aus dieser kleinen Schrift. Ob es ihm aber auch in seiner eigenen Fibel gelungen ist, die Leseübungen so einfach zu ordnen, daß sie den Forderungen, sowohl der Sprachlehre — für welche beim Leseunterricht der erste Grund gelegt werden muß — als der ächten bildenden Methode entsprechen, kommt uns kein Urtheil zu, da wir jene Fibel noch nicht gesehen haben, und das Wenige, das in dieser Schrift über den methodischen Gang geäussert wird, von fragmentarischer Beschaffenheit ist, worauf kein sicheres Urtheil gegründet werden kann.

Digitized by Google

12. Handfibel zum Lesenlernen nach der Lautirmethode von Dr. H. Stephani. Sechs und dreißigste verbesserte Auflage. Erlangen in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung 1830. 3½ Bogen.

13. Wandfibel zum Lesenlernen nebst einer kurzen Anweisung zum zweckmäßigen Gebrauche derselben sowohl bei der Buchstabir- als Lautmethode von J. H. Ch. Seffer, Inspektor des Schullehrer-Seminars zu Alfeld. Zweite Auflage. Hannover, 1829. in der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

12. Die öftern Auflagen dieser Fibel von dem Erfinder der Lautirmethode ist in doppelter Hinsicht eine sehr erfreuliche Erscheinung. Einmahl schon in Hinsicht des verständigen Sinnes der vielen Lehrer und Schulvorsteher, welche den einfachen und naturgemäßen Stufengang des Unterrichts im Lesen zu schätzen wissen, den das Heer der Nachahmer bis jetzt nie in dieser Vollendung zu erreichen wußte. Zweitens gereicht es Deutschland sehr zur Ehre, daß sie durch diese treue Anhänglichkeit an diese Fibel dem Erfinder dieser Methode ihre nationale Erkenntlichkeit zu bezeigen wissen, was ihm noch von keiner Regierung zu Theil ward, ob es gleich keinen deutschen Staat mehr gibt, der sich dieser segensreichen Erfindung nicht zu erfreuen haben sollte.

13. Diese Sefferſche Wandfibel weicht von der von Stephani herausgegebenen und bis jetzt 14 mahl

Digitized by Google

aufgelegten Wandfibel nur in Rücksicht der Stufenfolge ab, in welcher die Kinder von der ersten bis zur letzten Leseübung fortgeleitet werden. Dieß rührt aber wahrscheinlich nur von der Absicht her, daß sie den Anhängern der Buchstabirmethode gleiche gute Dienste leisten sollte. Dadurch jedoch gehen für die Lautirmethode viele Vortheile verlohren. Da es einmahl anerkannt ist, und auch von dem würdigen Herrn Inspektor Seffer anerkannt wird, daß die Buchstabirmethode aus allen Schulen verbannt werden muß, wo man Sinn für wahre Bildung der Geisteskraft hat: so sollte man ihr auch nirgends mehr Handbiethung leisten, zumahl wenn solches auf Kosten der Lautirmethode geschieht. Hiervon abgesehen freut es uns nicht wenig an Herrn Seffer aus dieser fleißigen Arbeit einen Mann voll heller Einsicht und einer dem Schulwesen seines Vaterlandes viel Segen versprechenden Thätigkeit und Geistes-Gewandtheit kennen gelernt zu haben.

14. Faßliche deutsche Sprachlehre für alle, welche sich nicht mit dem Baue allein, sondern auch mit dem Geiste ihrer Muttersprache befreunden wollen; insbesondere für Jugendbildner, von Dr. Heinr. Stephani, Kirchenrathe. Neustadt an der Orla, 1829. bei J. K. G. Wagner. S. 264.

15. Katechismus der deutschen Sprachlehre mit praktischen Beispielen; ein Handbuch für die Jugend in Volksschulen. Von Gg. Mich. Schu-

Digitized by Google

bert, Lehrer der obern Klasse der Normalschule zu Oettingen im Rezatkreise. Kempten 1829. bei Tob. Dannheimer.

14. Endlich fand Stephani die nöthige Muße, dem durch seine Sprachbeiträge und mehrere Aufsätze im Schulfreunde geweckten Verlangen Vieler ein Genüge zu leisten, und uns eine einfache Sprachlehre zu liefern, welche von dem neuen Standpunkte ausgeht, die Sprache nicht wie bisher bloß als Mittheilungsmittel, sondern zuvörderst als Organ zu behandeln, wodurch wir unsere eigene Gedankenwelt in eine lichtvolle Ordnung bringen. Nun erst kann der Sprachunterricht der bisherigen bloß mechanischen Behandlungsweise entrissen, und wahrhaft bildend behandelt werden. Mit der größten Faßlichkeit ist der Geist der Sprache in allen ihren Baulichkeiten nachgewiesen, die Umwandlungsweisen (Deklinationen) auf so einfache Gesetze zurück gebracht, das Wesen des Satzes so klar entwickelt, und die Nothwendigkeit, die verschiedenen Stellungen der Nahmenwörter in demselben, so gründlich vorgelegt worden, daß alle Lehrer darin volle Befriedigung finden werden. Es ist dieß zugleich die erste deutsche Sprachlehre, die bloß deutsch, ohne Einmengung fremder Wörter geschrieben ist. Jetzt ist der Weg gebahnt, daß sich die Lehrer und Schüler an einerlei sprachliche Kunstausdrücke gewöhnen werden, da ihre Auswahl so klar bezeichnend ausgefallen ist. Diese Sprachlehre — die sich bloß auf die Gehörsprache beschränkt, und die Schriftsprache, folglich auch die Rechtschreib-

Digitized by Google

lehre ausschließt — zerfällt übrigens in 4 Abtheilungen: in die Laut-, Wort-, Satz- und Rede-Lehre.

15. Dem Verfasser sind wir das Lob schuldig, daß er auf diese Sprachlehre vielen Fleiß und Scharfsinn verwendet hat, alles mit Faßlichkeit vorzutragen versteht, und in seinen Beispielen Verstand und Geschmack zu vereinigen weiß. Um so mehr ist es Schade, daß Ihm die Vervollkommnung der Sprachlehre unbekannt geblieben ist, die sie in neuern Zeiten erhalten hat. Ihm sind die Mitlaute nicht für sich lautbar; eine Sylbe, ist ihm ein Theil eines Wortes, der mit einer Oeffnung des Mundes ausgesprochen wird; Dekliniren heißt Ihm noch die Endsylbe abändern, obgleich ersteres bei vielen Nahmenwörtern ohne geringste Abänderung dieser letztern geschieht; noch behält er die ungeschickten Nahmen ihrer verschiedenen Satzstellungen (casus) z. B. Zielendung bei, weil in solcher eine Handlung auf Etwas übergeht (in dem Satze, ich bekam einen Schlag, geht das Bekommen nicht auf den Schlag über!). Auch sind Seine Deklinationen noch die alten Verworrenen! Möge Er sich mit dem Neuesten der Sprachlehre bekannt machen, und uns dann solche praktisch so gut, wie die vorliegende bearbeiten; alles wird Ihm dann ungetheilten Beifall zollen.

16. Satzlehre für Volksschulen und ihre Lehrer, von J. P. Rossel. Aachen, 1830. in der Expedition der allg. Monatsschrift. S. 208.

Der thätige Rossel hat sich durch diese Satzlehre ein neues Verdienst um Sprache und Schule erwor-

Digitized by Google

ben. Mit Klarheit ist jene nach ihren verschiedenen Theilen dargelegt; die Beispiele zeigen den Verstand und Geschmack, womit der Verfasser sie auszuwählen wußte; und die katechtischen Erläuterungen zu dieser Satzlehre entsprechen dem Zwecke, dadurch solche nicht nur den Schülern, sondern auch den Lehrern recht verständlich zu machen, welche letztern dieß öfters so nöthig als die erstern haben. Mögen sie sich daher diese Satzlehre recht empfohlen seyn lassen, und daraus recht viel zur Bereicherung ihrer Sprachkunde schöpfen; aber dabei auch die Warnung nicht vergessen, bei diesem Unterrichtsgegenstande in ihren Schulen nie zu weitläufig zu werden. Was würde uns an Zeit für die vielen andern, gleich wichtigen Lehrgegenständen übrig bleiben, wenn wir die Satzlehre so weitläufig mit den Schülern durchgehen wollten, wie in der vorliegenden Schrift und andern Werken geschieht. Allein dieß ist auch die Absicht Herrn Rossels nicht, wie man aus der Vorrede sieht. Er hat hier nur vornehmlich die Lehrer im Auge; und diese müssen natürlich von jedem Lehrgegenstande mehr als ihre Schüler wissen. Jeder Lehrer ist gewiß sehr zu tadeln, der all sein Wissen seinen kleinen Schülern mittheilen zu müssen glaubt.

β. Schreiblehre.

17. Theorie der Kalligraphie nach mathematischen Grundsätzen von G. B. Bog, Vorsteher einer Privat-Lehranstalt in Breslau. In eigenem Verlage, 1829. mit 16 lithographirten Tafeln in Folio. 1 rthlr. 20 gr.

Digitized by Google

18. Der deutsche Schreibmeister nach mathematischen und ästhetischen Grundsätzen, erste bis vierte Lieferung, von demselben Verfasser.

Nur Neuerungssucht konnte in unsern Tagen einige Lehrer verleiten, die Schreibkunst — die Kunst aus der Gehörsprache in die Gesichtssprache zu übersetzen — höchst unnatürlich als Lesekunst — als Kunst, aus der Gesichtssprache in die Gehörsprache zu übersetzen — in ihren Schulen anzuwenden. Alles Unnatürliche gefällt aber nur so lange, als es Aufmerksamkeit durch seine Sonderbarkeit erregt. Zur Besonnenheit gekommen, läßt man jetzt beide Künste für das gelten, was ihre Bestimmung ausspricht, und weicht nur darin von der alten Lehrart ab, daß man die Schüler jetzt in beiden Fertigkeiten zu gleicher Zeit einübt, anstatt, daß man sonst die Erlernung der Schreibkunst erst später der Lesekunst nachfolgen ließ.

Was die Erlernung der Schreibkunst insbesondere betrifft, so fordert der Herausgeber des Schulfreundes von denen, welche seinem Lehrplane Achtsamkeit schenken wollen, daß sie auch hierbei zwei Zeiträume weislich unterscheiden. Der erste ist der Erlernung der Schreibekunst, der zweite jener der Schönschreibekunst gewidmet. In der untern Klasse sollen unsere Schüler in derselben Zeit, als sie aus der Gesichtssprache in die Gehörsprache übersetzen (lesen) lernen, auch sich die volle Kunst aneignen, aus der Gehörsprache in die Gesichtssprache zu übersetzen. Hierzu bedarf es nichts weiter, als daß jene mit einem Stifte aus einer Tafel die Umrisse

der Buchstaben genetisch, ohne Musterbild, durch bloße Anwendung ihrer Selbstkraft bilden lernen, wie ich in meiner Anweisung zur genetischen Schreibmethode ausführlich angegeben habe. Gleich darauf lernen sie, was sie lesen (in die Gehörsprache übersetzen) gelernt haben, in diese ihre Schriftsprache übersetzen. Und nun werden sie weiter angeleitet, theils niederzuschreiben, was man ihnen vorsagt, theils was sie sich selbst im Geiste vorsagen mögen z. B. einen Brief, eine kleine Erzählung. So lernen unsere Schüler schon in 2 Jahren wirklich schreiben, was sie bisher nach dem gewöhnlichen verkehrten Lehrplane selbst am Schlusse ihrer langen Schulzeit nicht gelernt haben, weil sie früher das Schönschreiben als das Schreiben lernen mußten, und dabei nur sich der elenden Kopiermethode bedienten.

Können unsere Schüler fertig aus der Gehörsprache in die Gesichtssprache übersetzen, so tritt nun der zweite Zeitraum ein, wo sie neben den fernen Uebungen in der eigentlichen Schreibkunst nun auch die Schönschreibekunst erlernen müssen. Jetzt erhalten sie statt des Stiftes die Feder in die Hand, als das Werkzeug, durch welches sie Licht und Schatten bei der Buchstabengestalt ausdrücken und ihm eine in seiner Art vollendete schöne Gestalt verleihen können.

Wie nun diese Schönschreibkunst den Schülern am beßten beizubringen sey, mögen alle Lehrer bei Herrn Bog lernen, der hierin für einen Hauptmeister anzuerkennen ist, wie sowohl seine gründliche Theorie als auch seine Musterschriften beweisen. Wir ha-

Digitized by Google

ben auch Proben von seinen Schülern vor uns liegen, welche dem Meister alle Ehre machen. Es soll uns freuen, wenn diese Anzeige zur Verbreitung dieser so gründlichen Bogischen Schönschreibmethode recht viel auch ausserhalb Schlesiens beitragen sollte. Als einen Beweis besonderer Achtung fügen wir noch bei, daß sich bei einer in Augsburg noch von uns angestellten mehrtägigen Berathung mit 18 vorzüglichen Meistern der Mahler-, der Zeichen- und Schönschreibkunst über unsere deutsche Handschrift der Schluß dahin ausfiel, daß auch unsere kleinen Buchstaben das unästhetische Eckigte verliehren, und mehr in die schöne runde Gestalt sich verliehren müssen. Ich vermache Herrn Bog dieses Ergebniß zu weiterer Benutzung für die Zukunft.

γ. Zeichnungslehre.

19. Erster Unterricht im Zeichnen, besonders wichtig für Eltern, Erzieher und Lehrer an Volks- und Realschulen; auch für Erwachsene, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen. Von Dr. Frz. Hub. Müller, großherzogl. Hessischen Gallerie-Inspektor. Darmstadt 1830. in der Heyerschen Hofbuchhandlung. S. 24. und 3 Zeichnungsblätter.

Wenn auch der Schulfreund jüngst sich gegen die Aufnahme der Zeichenkunst unter die Lehrgegenstände der Elementarschule, besonders in den beiden untern Klassen, aus guten Gründen erkläret hat, so ist er gleichwohl ein begeisterter Redner für dieselben in allen auf solche weiter folgenden Bildungsanstalten, be-

sonders in den höhern Söhne- und Töchterschulen, so wie in den politechnischen oder Künstlerschulen, in welchen die Schüler soweit körperlich und geistig gereifet sind, um in diese ädle Kunst, sowohl zur Ausbildung des eigenen Schönheitssinnes der Schüler, als auch zur Ausbreitung eines guten Geschmackes bei jedem Volke, eingeweiht zu werden. In dieser Hinsicht erscheint uns die Zeichenkunst so nothwendig und wichtig als jeder andere Lehrgegenstand, selbst der alten und neuen Sprachen nicht ausgenommen.

Nach diesem Glaubensbekenntnisse wird man uns zutrauen, daß wir in der langen Reihe von Jahren, wo uns die Oberaufsicht über so viele höhere Bildungs-Anstalten zu führen oblag, auch ein besonderes wachsames Auge auf den Zeichenunterricht hatten. Hier war es, wo wir öfters an dem Erfolge wahrnahmen, welcher Unterschied zwischen der mechanischen — bloß nachahmenden — und der bildenden Unterrichtsweise ist. Letztere geht von dem von uns für den gesammten Unterricht aufgestellten Grundsatze hervor, daß an jedem Lehrstoffe sich die Selbstkraft des Schülers entwickeln müsse. Nur fehlten dabei manche Lehrer in Ansehung des einfachen Stufenganges, welcher bei der Zeichenkunst eben so nothwendig eingehalten werden muß.

Um so mehr freut es uns, an Herrn Direktor Müller einen Meister gefunden zu haben, der sowohl von jenem höchsten Grundsatze alles Unterrichts ausgeht, als auch letztern Stufengang so glücklich angegeben hat. Die vorliegende Schrift macht nur erst mit dieser seiner Methode vorläufig bekannt. Nach

solcher wird alles vom Schüler entfernt, was nur bei der mechanischen Methode ein Hülfsbedarf ist. Da wird keine Hülfslinie geduldet, denn der Schüler muß sie aus eigener Kraft hervorbringen. Da gibt es kein Mittel, das Fehlerhafte auszulöschen; sein Anblick muß von weitern Fehlern abhalten. Dagegen wird die Hand und das Auge geübt, vorzüglich die in beiden liegende geometrische Kraft richtig anzuwenden. Von geraden Linien wird natürlich ausgegangen, aber dabei sowohl zum klaren Bewußtseyne gebracht, was der Geist bilden will; als auch durch selbst zu findende Zwischenpunkte ihm nachgewiesen, wie er seine Kraft dabei richtig leiten soll. Diese Linien müssen sich der mathematischen möglichst nähern, und daher nie eine Breite bilden. Auch darf die Geisteskraft, je angestrengter sie dabei verfahren muß, sich nur kurze Zeit mit dem Zeichnen beschäftigen. Nie — und das ist die Hauptsache — wird dem Geiste schon dargestellt, was er hervorbringen soll (dieß bildet nur mechanische Kopisten) sondern er muß in der Zusammensetzung der verschiedenen Linien und einfachen Linienfiguren so lange fortfahren, bis er das Ganze als ein von ihm Geschaffenes vor Augen sieht, und sich seiner Schöpferkraft freudig bewußt wird. So entstehen vor ihm Brücken, Kirchen, Landschaften, Menschenköpfe, Thiergestalten! —

Mehr dürfen wir über diese so richtig einfache Methode nicht berichten, um die Erwartung aller Freunde der Zeichenkunst auf die Erscheinung des von Hrn. Director Müller versprochenen Werkes zu spannen, welches demnächst unter dem Titel, „die

Digitized by Google

Zeichenkunst in ihrem ganzen Umfange" erscheinen, und uns dann Gelegenheit geben wird, diese Methode noch näher zu beleuchten und in ihrem vollen Werthe darzustellen.

J. Musik.

20. Zwölf dreistimmige Gesänge für die Jugend von G. Weichlein, Schullehrer zu Großreuth bei Nürnberg.

Dreistimmige Gesänge sind es, die in allen Schulen statt finden können. Sind sie so einfach und lieblich gesetzt, wie die vorliegenden, und enthalten sie nur Lieder, welche die Gemüther der Jugend zu heitern und frommen Gefühlen und Gesinnungen ansprechen — wohin vorzüglich die von unserm lieben Domherrn Christoph Schmid gehören, wovon sich mehrere in dieser Sammlung finden — so sind sie werth, allen Lehrern zur Anschaffung empfohlen zu werden. Besonders sprach uns in dieser Sammlung das Schmid'sche Morgenlied im Gebürge wegen seiner frommen heitern Melodie sehr an:

Wie im goldenen Schimmer
Das Gebürge ruht!
Schweigend spricht es immer:
Gott ist gut.

z. Völker- und Länderkunde.

21. Anleitung zur Länder- und Völkerkunde für Bürger- und Landschulen, so wie zum Selbstunterricht(e). Von Dr. Wilh. Friedr. Volger, Subrektor in Lüneburg, erste Abtheilung: Europa.

Digitized by Google

ropa. Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Hannover 1830. in der Hahnschen Hofbuchhandlung. S. 351. mit 3 Tabellen.

22. Leitfaden beim ersten Unterricht(e) in der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen von Demselben. Dritte verbess. Auflage. Ebendaselbst. S. 110.

Schon im vorigen Bändchen unseres Schulfreundes haben wir das Urtheil gefällt, daß die Volger'schen Schriften unter unsern vielen geographischen Lehrbüchern den Vorrang behaupten. Es freut uns aus den so schnell aufeinander folgenden Auflagen wahrzunehmen, daß das Publikum in dieses Urtheil einstimmt. Durch Fleiß und Gründlichkeit sucht der würdige Verfasser seinen Werken immer größere Vollendung zu geben.

5. Naturkunde.

23. Die Giftgefahren, welche das Leben täglich bedrohen, in vielen Beispielen dargestellt, nebst Angabe der Mittel zur Rettung Vergifteter. Von Dr. Joh. Paul Pöhlmann. Nördlingen 1830. bei K. H. Beck. S. 238.

Diese Schrift, welche für den dritten Theil des warnenden und belehrenden Volksfreundes desselben würdigen Verfassers anzusehen ist, sollte so wie dessen den Aberglauben bekämpfenden Lichtfreunde in keiner Schule fehlen. Denn diese Gefahren, vor welchen hier in Beispielen so eingreifend gewarnt wird,

und diesen Aberglauben, der noch überall in den Köpfen der Menschen spukt, sollten alle rechtschaffene Lehrer bei ihren Schülern zu verbannen suchen. In welche Verlegenheit müßte jeder Lehrer kommen, wenn eines seiner Schulkinder das Unglück hätte, aus Unkunde der Giftpflanzen sich zu vergiften, und die Gemeinde klagte ihn deßhalb bei den Obern als Mitschuldigen eines solchen Todes an? —

η. Religion.

24. Vollständiges Gebetbuch für die häusliche Andacht. Von Sam. Bauer, Dekane zu Albeck bei Ulm. Erster und zweiter Theil. Vierte verbesserte Auflage. Ulm, 1826. in der Ebnerschen Buchhandlung. S. 297. und 308.

In Ermangelung neuer religiöser Schriften füllen wir diese Aufschrift mit der Anzeige dieses Gebetbuches aus, welches den Lehrern zu eigenen häuslichen Gebrauche bestens empfohlen werden kann. Für letzteres bürgt nicht nur der Nahmen des berühmten Herrn Verfassers, unsers vieljährigen alten Freundes, als auch die öftere Auflage desselben.

9. Lesebücher.

25. Neuer Tugendspiegel oder Anekdoten u. Charakterzüge aus dem Jugendleben denkwürdiger Personen, alter und neuer Zeit, mit einer Auswahl verwandter Dichtungen von J. Fr. Franz, evang. Pfarrer zu Mogelsberg im Canton St. Gallen. Zweite vermehrte Ausgabe mit 2 Ku-

Digitized by Google

pfern. Chur, 1830. bei J. F. Jak. Dalp. S. 390.

26. Des Vaters Rathschläge. Ein kleines Weihnachtsgeschenk für gute Kinder. Hannover, 1829. In der Hahnschen Hofbuchhandlung. S. 40.

Es bleibt wohl ewig wahr, was der, auch uns Erziehern wichtige, Terenz in seinem, entgegengesetzte Erziehungsgrundsätze befolgenden Brüderpaare sagt: betrachte das Leben anderer Menschen als einen Spiegel, worin du die Tugenden und Fehler deiner menschlichen Natur kennen lernen kannst. Ich kenne daher nichts lehrreicheres und zugleich unterhaltenderes für die Jugend, als hierzu das Leben berühmter Menschen benützen, was Hrn. Pf. Franz so gut gelungen ist, daß von seinem, im vorigen Jahrgange von uns nach Verdienste empfohlenen Tugendspiegel schon eine neue Auflage nöthig geworden ist. Den Abnehmern der ersten Ausgabe wird es lieb seyn zu vernehmen, daß der brave Herr Verleger die neuen Zusätze dazu besonders abdrucken ließ und an jene abläßt.

26. Ein wahrhaft goldenes Büchlein! da es eine kurze, herzlich vorgetragene Sittenlehre für die Jugend enthält. Mehr brauchen wir zu seiner Empfehlung nicht zu sagen.

1. Allerlei.

27. Wandtafel für Freunde der Obstbaumzucht vom Amtmann Merkel. Zweite Ausgabe. Han-

nover, 1829. in der Hahnschen Hofbuchhandlung. 1 Bogen.

28. Handbüchlein lateinischer Sprichwörter und Denkverse, für Schulen und zum Privatgebrauche von J. M. Fleischner. Erlangen, bei J. J. Palm und Ernst Enke, 1829.

27. Von dieser Wandtafel können wir das Empfehlende sagen, daß wir selbst ein großer Freund der Obstbaumzucht, Manches daraus gelernt haben. Man muß auch die Erfahrungen von Landwirthen benutzen, die nicht bloß in der Nähe, sondern auch in der Ferne wohnen.

28. Diese Sammlung von 520 Sprichwörtern ist zwar zunächst für lateinische Schulen bestimmt; allein da sie nicht bloß lateinisch, sondern zugleich auch deutsch aufgeführt werden, so können sie auch in deutschen Schulen nützliche Dienste leisten. In Sprüchwörtern sind Schätze der Weisheit vorhanden, womit jeder Mensch von früher Jugend an bereichert werden sollte. Sie sind dem Gedächtnisse so leicht einzuprägen, wenn man sie zu kleinen Schreibübungen verwendet, oder wenn man sie der Schuljugend als Losungsworte für jede Woche aufgibt. Daß aber damit jederzeit eine vorhergehende Erklärung des Sinnes derselben zu verbinden ist, bedarf nicht erst einer besondern Erinnerung.

Näso-

Digitized by Google

Räsonirendes Verzeichniß aller in unserm Verlage erschienenen pädagogischen Schriften des Hrn. Kirchenraths Dr. Stephani.

1. System der öffentlichen Erziehung. 8. 1 thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Was die theuern Werke von Niemeyer, Schwarz, Denzel ꝛc. enthalten, findet der Lehrer hier kurz zusammengedrängt. Es ist für ihn ein wahres Handbuch, woraus er lernen kann, was zur Bildung des Menschen erfordert wird, was in jeder Schule, und wie es gelehrt werden muß. Viele Pädagogen, und auch die oben genannten, haben aus diesem Systeme geschöpft.

2. Kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren. 8. 2 gr. oder 9 kr.

Hier hat der Erfinder der nun durch ganz Deutschland verbreiteten Lautirmethode das Wesen und den Zweck derselben, so wie den einfachen, zur Belebung der Selbstkraft dienenden Stufengang so klar dargelegt, daß jeder sich derselben leicht bemächtigen kann, wenn er sich an diese Quelle hält. Zur glücklichen Anwendung derselben gehört

3. Dessen Handfibel oder Elementarbuch für Schulen. 36te Auflage. 2 gr. oder 6 kr.

welche bis jetzt unübertroffen in seiner Einfachheit dasteht, so viele Schriftsteller sich auch bemüht haben, auf die Schulter des Erfinders der Lautirmethode zu steigen. Dieß beweist schon ihr großer Absatz. Diese

neueste Auflage hat auch den Schreibunterricht mit dem ersten Leseunterricht in Verbindung gesetzt.

4. Dessen stehende Wandfibel nebst einer Anweisung zum Gebrauche derselben. 10 gr. od. 40 kr.

Durch solche vermag ein Lehrer 20 bis 30 Kinder zugleich zu unterrichten und in wenigen Wochen auf bildende (nicht mechanische) Weise zum Lesen zu bringen.

5. Fibel für Kinder von ädler Erziehung, nebst Beschreibung der einfachen Lautirmethode für Mütter, die ihren Kindern selbst in kurzer Zeit das Lesen lehren wollen. Mit 3 Kupf. Schrp. 20 gr. od. 1 fl. 15 kr. Druckp. 16 gr. od. 1 fl. Ohne Kupfer 24 kr.

Der Erfinder der Lautirmethode rühmt den Müttern nach, daß alle, welche sie versuchten, ihren Geist leichter auffaßten, als viele Männer, und ihre Kinder in noch kürzerer Zeit zum Lesen brachten.

6. Ausführl. Beschreibung der genetischen Schreibmethode für Volksschulen mit Musterblättern. 16 gr. oder 1 fl. 4 kr.

Nach dem Grundsatze der ächten Methode lernen hier die Kinder in so kurzer Zeit, als sie das Lesen ernen, auch das Schreiben, das Uebersetzen aus der Gehörsprache in die Gesichtssprache, auf eine selbstthätige Weise. Aus wenigen Grundstrichen lernen sie selbst alle Buchstaben bilden, sie mit andern zu Sylben und Wörtern verbinden, und endlich alles richtig niederschreiben, was sie wollen. Erst nach Erlernung dieser eigentlichen Schreib- (nicht Kopir-) Kunst wer-

Digitized by Google

den sie zur Schönschreibkunst fortgeführt. Bisher herrschte hierin eine verkehrte Verfahrungsweise.

7. Leitfaden zum Religions-Unterricht. 5 gr. oder 20 kr.

Auch dieser Leitfaden geht von dem Grundsatze aus, der Mensch muß seine Vernunft selbstthätig gebrauchen, um zur klaren Kenntniß seiner Bestimmung, des wirklichen Daseyns Gottes, dessen erhabenen Eigenschaften, der uns von ihm vorgeschriebenen Pflichten, des Wesens der Tugend und der Mittel zu unserer Verädelung zu gelangen. Als Kommentar darüber für Lehrer dient

8. Dessen Winke zur Vervollkommnung des Konfirmanden-Unterrichts. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Hier wird insbesondere nachgewiesen, wie Kopf, Herz und Wille zugleich für Religion gewonnen werden kann und soll.

9. Dessen biblisches Lesebuch oder bibl. Geschichte. 10 gr. oder 40 kr.

Hier wird vor allen Dingen die Jugend mit Jesus, dem Stifter des Christenthums, dessen Lebensgeschichte, eigenthümlichen Lehren und der Geschichte seines Gottesreiches bekannt gemacht. Gereift hierdurch zu erleuchteten Christen wird sie dann erst ins alte Testament geführt, um zu lernen, wie unvollkommen die Religion des alten Bundes gegen jene des neuen Bundes war, und um die Vermischung des Judenthums mit dem Christenthume zu verhüthen, wie sich solche leider bei den meisten Christen als Folge eines verkehrten Lehrplanes findet.

Digitized by Google

10. Nachweisung, wie unsere bisherige Schulzucht in eine vernünftige und menschenfreundliche umgeschaffen werden könne. 8 gr. oder 30 kr.

Das Kind muß in der Schule schon zum freien Gebrauche seiner Vernunft als ein handelndes Wesen angeleitet werden. Dazu führt nur eine bildende, nicht aber eine mechanische Schulzucht. Dadurch wird nicht nur die größte Ruhe und Ordnung durch die Kinder selbst bei ihrem Zusammenleben in der Schule hervorgebracht, sondern es werden auch Menschen für die Welt gebildet, welche das göttliche Recht erkennen wollen und thun gelernt haben.

11. Ueber Gymnasien, deren eigentliche Bestimmung und zweckmäßigste Organisation. 12 gr. oder 45 kr.

Diese Schrift ist auch darum allen Lehrern zu empfehlen, weil sie eine genaue Entwickelung des Wesens menschlicher Bildung und eine systematische Aufzählung aller Lehrfächer finden, welche den nöthigen Bildungsstoff zu liefern haben. Welcher Lehrer nicht damit im Reinen ist, steht beständig in Gefahr, in den Tag hinein zu lehren und sich ins Weite zu verliehren, ohne sich einem gewissen Ziele zu nähern.

12. Erzählungen aus der bayerischen Geschichte für Schulen und Familien zur Erweckung eines vaterländischen Sinnes, 1826. S. 60. 4 gr. oder 15 kr.

So klein diese Schrift ist, so viel werden die Schüler daraus lernen, mehr als aus größern Werken, weil sie diese Erzählungen mit inniger Theilnahme lesen werden.

Digitized by Google